



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Die Mensch-Hund-Beziehung mit besonderem
Blickpunkt auf die Grundmotive Treue,
Natürlichkeit und Vermenschlichung sowie
Versachlichung am Beispiel des Films
Lassie Come Home“**

verfasst von

Elena Hajek

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Theater- Film- und Medienwissenschaft

Betreut von:

Univ.-Prof. Hilde Haider

für meine Eltern

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	1
1.1	Fragestellung	3
1.2	Methode und Zielsetzung	5
1.3	Hinweis im Sinne der Gleichberechtigung	7
2	AKTUELLER STAND DER FORSCHUNG	8
3	TREUE	10
3.1	Definition der Treue	10
3.2	Die Treue der Hunde	12
4	MENSCH-HUND-DYNAMIK: Zwischen Vermenschlichung und Versachlichung	16
4.1	Exkurs: Tierethik	18
4.2	Geschichtliche Entwicklung der Beziehung	23
4.2.1	Der Gebrauchshund	28
4.2.2	Der Hund als Begleiter	31
4.3	Mitfühlendes Wesen oder seelenlose Maschine: das Bewusstsein des Hundes	37
4.4	Zwischen Schoßhund und Raubtier: die latente Natürlichkeit des Hundes	43
4.5	Zwischen Vermenschlichung und Versachlichung	47
4.5.1	Vermenschlichung des Hundes	49
4.5.2	Versachlichung von Tieren	54
5	DIE BEDEUTUNG DES HUNDES IM KUNSTHISTORISCHEN KONTEXT	57
5.1	Malerei: Von Hundeporraits zu <i>Dog Days</i>	59
5.2	Literatur: Die Geschichten von Herr und Hund	61
5.3	Bühne: Das war also des Pudels Kern!	63
5.4	Comics & Zeichentrick: Snoopy, Idefix und Co.	66
6	DIE INSZENIERUNG DES HUNDES IM FILMISCHEN RAUM	69
6.1	Der Hund als Symbol und Begleiter	72
6.2	Der Hund als Hauptakteur	74
6.3	Hör mal wer da (nicht) spricht	76
7	DER FIKTIONALE TIERFILM	78
8	FILMBEISPIEL: <i>LASSIE COME HOME</i>	79
8.1	Filmdaten	79

8.2 Inhalt des Films.....	80
8.3 Geschichtlicher Kontext	81
8.4 Warum Lassie? Ihr Vorbild und ihre tierischen Schauspieler	83
8.4.1 Rassencharakterisierung des Collie Rough	85
8.5 Filmanalyse.....	87
8.5.1 Lassie als Inbegriff menschlicher Tugenden	91
8.5.1.1 Vermenschlichung von Lassie	91
8.5.1.2 Lassie und ihre kognitiven Fähigkeiten	93
8.5.1.3 Lassie als Inbegriff der Treue	95
8.5.1.4 Lassie als moralische Instanz.....	97
8.5.1.5 Die Versachlichung von Tieren in <i>Lassie Come Home</i>	97
8.5.1.6 Natürlich? Natürlich (nicht) Lassie	98
9 Schlussbetrachtung	101
10 Quellenverzeichnis	104
10.1 Bibliografie	104
10.2 Filmografie.....	110
10.3 Internetquellen	110
11 Anhang	112
11.1 Abbildungen	112
11.2 Sequenzprotokol	115
11.3 Zusammenfassung.....	128
11.4 Abstract	129
11.5 Curriculum Vitae.....	130

1 EINLEITUNG

„[...] Selbst die Menschen der technischen Welt sind bei der Gestaltung ihres Daseins auf das Tier angewiesen: sie züchten Tiere, töten sie und ernähren sich von ihnen, finden in der Tierhaltung soziale Begegnung oder suchen im Tiermärchen und Tierfilm für ihr geistiges Leben Orientierung und Impuls.“¹

Dieses Zitat von Heinz Meyer bringt die Beziehung zwischen Menschen und Tieren auf den Punkt: Tiere sind seit jeher Begleiter der Menschen und sind – wenn manchmal auch nur latent – immer Teil des Alltags. Sie werden genutzt, geliebt, verwertet und die Frage nach ihrem Bewusstsein, ihrem Geist und ihren Gefühlen findet seit Jahrhunderten ihren Weg in die Wissenschaft. Ihre Darstellung in der Kunst reflektiert das Selbstbild des Menschen im historischen und interkulturellen Kontext und bildet den Zeitgeist der Gesellschaft ab – sei es in der Malerei, der Literatur, auf der Bühne, in Comics oder im (Zeichentrick-) Film.²

Besonders der Hund kann als Paradebeispiel dieser ambivalenten Beziehung gesehen werden. Seine äußerliche Gestalt, aber auch sein Verhalten wurden seit jeher als Symbol für Situationen, Charaktereigenschaften oder auch Mächte und Gottheiten verwendet und häufig wurde der Hund als Verkörperung der Treue gebraucht.

Jedoch ist auch die unterbewusste Triebhaftigkeit und Natürlichkeit des Hundes zu beachten und die Unterdrückung dieser Instinkthandlungen, wie Olaf Stieglitz in seinem Aufsatz *Citizen Lassie* darlegt.³ Die Collie Hündin Lassie wird in Film und Fernsehen, laut Stieglitz, als idealer, treuer Staatsbürger dargestellt. Sie gilt als moralische Instanz und wurde Mitte des 20. Jahrhunderts, besonders in den USA, zum Zeichen für Loyalität und Verantwortungsbewusstsein.⁴ Die Widersprüchlichkeit zwischen dieser Darstellung als menschenähnlich denkendes Wesen mit Werten und Fähigkeit zur Kognition und dem Hintergrund, dass der Hund von domestizierten Raubtieren abstammt und somit immer

¹ Meyer, Heinz: *Der Mensch und das Tier: anthropologische und kultursoziologische Aspekte*, Gräffeling vor München: Moos, 1975. S.7.

² Vgl. Bergler, Reinhold: *Mensch und Hund: Psychologie einer Beziehung*, Köln: Ed. Agrippa, 1986. S.24.

³ Vgl. Stieglitz, Olaf: *Citizen Lassie*. In: Möhring, Maren [Hrsg.]; *Tiere im Film: eine Menschheitsgeschichte der Moderne*, Köln [u.a.]: Böhlau, 2009. S. 232.

⁴ Haining, Peter: *Lassie: the extraordinary story of Eric Knight and „the world's favourite dog“*, London [u.a.]: Owen, 2006. S. 12.

noch eine gewisse Natürlichkeit in sich trägt, wirkt sich auch auf die Beziehung von Mensch und Tier aus. Diese Kontradiktion soll in der Diplomarbeit aufgegriffen und auch mit der Begrifflichkeit der Vermenschlichung in Zusammenhang gebracht werden.

Denn so gegensätzlich das Wesen des Hundes aus der menschlichen Sicht scheint, so gegensätzlich ist auch das Verhältnis des Menschen zu ihm. Hier wird der Auffassung, dass Hunde menschliche Merkmale und einen eigenen „Charakter“ besitzen, die Versachlichung des Tieres entgegengestellt. Dies ist nicht nur auf die Beziehung zwischen Mensch und Hund anzuwenden, sondern auch auf das grundsätzliche Verhältnis zwischen Mensch und Tier. So wird dieses von Paul Münch als eine Beziehung bezeichnet, die Konturen zeigt, „deren Extreme zwischen kaum reflektierter Verwertung und sentimentalischer Anthropomorphisierung schwanken.“⁵

Um die Forschung in einem übersichtlichen Rahmen zu halten, wird ein kurzer Überblick der kunstgeschichtlichen Entwicklung gegeben, der Fokus wird jedoch auf die Darstellung des Hundes im Film gelegt. Hierzu wird der Film *Lassie Come Home* in Bezug auf die vorher definierten Termini untersucht. Der Film als Medium wird gewählt, da hierbei die „diskursive Matrix gesellschaftlicher Sinn- und Bedeutungskonstruktionen“⁶ analysiert werden kann, sich über ihn aber auch historische Veränderungen „jenseits des Diskursiven“⁷ erschließen lassen.

Die gewählten Grundmotive, die Darstellung der Treue sowie der Natürlichkeit, der Vermenschlichung und der Versachlichung, sollen in der Analyse des Films anhand von ausgewählten Sequenzen subjektiv und in Relation zur geschichtlichen und anthropologischen Situation gesetzt werden. Auch der verhaltensbiologische Aspekt wird in dieser Arbeit theoretisch behandelt, um dem anthropozentrischen, zur Vermenschlichung neigenden Blickwinkel auf den Hund, eine naturwissenschaftliche Sichtweise entgegensetzen und somit eine objektive Basis zu schaffen.

Aber auch tierethische Gedanken sollen in diese Arbeit mit einfließen, denn eine rein vermenschlichte Sicht „verharrt in einem geistigen Dualismus, der entscheidende Aspekte

⁵ Münch, Paul: Tiere und Menschen. Ein Thema der historischen Grundlagenforschung. In: Münch, Paul [Hrsg.]; Tiere und Menschen: Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses, Wien [u.a.]: Schöningh, 1998. S.9.

⁶ Möhring, Maren; Perinelli, Massimo; Stieglitz, Olaf: Tierfilme und Filmtiere. Eine Einleitung. In: Möhring, Maren [Hrsg.]: Tiere im Film: eine Menschheitsgeschichte der Moderne, Köln [u.a.]: Böhlau, 2009. S.5.

⁷ Möhring, Maren; Perinelli, Massimo; Stieglitz, Olaf: 2009. S.5.

vergänger Lebenswelten systematisch ausblendet, sich damit aber auch komplexen philosophischen Fragen entzieht.“⁸

Der Überblick über die Beziehung zwischen Mensch und Hund sowie die Darstellung des Hundes in der Malerei, der Literatur, auf der Bühne, im Comic und Zeichentrick dient zur Veranschaulichung des Umgangs mit dem Hund in der Kunst und wird auch mit den Grundmotiven in Zusammenhang gebracht.

Des Weiteren wird in dieser Arbeit von einer westlichen Sichtweise auf das Mensch-Hund-Gefüge ausgegangen und die Sicht- und Verhaltensweise anderer Kulturen und Gesellschaften, falls notwendig, nur peripher betrachtet, um den Forschungsrahmen übersichtlich zu halten.

1.1 Fragestellung

Im Fokus dieser Arbeit liegt die Beleuchtung der Grundmotive Treue, Natürlichkeit, Vermenschlichung sowie Versachlichung des Tieres. Um diese darzustellen, wird unter anderem das Medium Film herangezogen. Es stellt sich hier die Frage, inwiefern Tiere in den Medien ihre natürliche animalische Stellung aufgeben müssen und zur Reflektion menschlicher Gefühlslagen werden. Überdies soll ergründet werden, inwiefern ihre Treue sowie ihre natürlichen Verhaltensweisen falsch ausgelegt werden, um diese anthropozentrische Sichtweise zu stützen.

Hierbei wird davon ausgegangen, dass Medien als Ausdruck der gesellschaftlichen Gegebenheiten einer Zeit dienen und die Einstellung eines gesellschaftlichen Systems reflektieren. Damit sind sie auch in der Position ein konkretes Tierbild zu kommunizieren und zu fördern. Sie sind laut Meyer in der Lage eine „dynamische bildliche Darstellung“ zu vermitteln, „die zur Imagination von unmittelbarer Realität veranlasst und derart – zumal in der 'tierfernen' technischen Welt – eine häufige und besonders goutierte Modalität der

⁸ Brantz, Dorothee; Mauch Christof: Das Tier in der Geschichte und die Geschichte der Tiere. In: Tierische Geschichte: die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne / hrsg. von Dorothee Brantz und Christof Mauch .Paderborn; Wien [u.a.]: Schöningh, 2010. S. 9.

Mensch-Tier-Assoziation darstellt.“⁹ Somit wurde der Film – hier der fiktionale Tierfilm – als Forschungsfeld gewählt.

Im Rahmen einer Filmanalyse sollen die genannten Motive auf den Film angewandt und auch in Bezug zu den geschichtlichen und sozialen Rahmenbedingungen gesetzt und so ein kritischer Blick auf das ambivalente Verhältnis von Mensch und Hund in der Neuzeit geworfen werden. Als Forschungszeitraum wurde in der Arbeit vornehmlich das 21. Jahrhundert gewählt, da sich das Medium Film hier entwickelte und durch die fortschreitende Industrialisierung die Kluft zwischen Mensch und Tier spürbar größer und gleichzeitig immer enger wurde. Denn erst „mit der kulturellen Distanz vom Tier begann sich das Verhältnis des Menschen zum Tier grundsätzlich zu wandeln und sich zu einer besonderen, zunehmend asymmetrischen Beziehung zu entwickeln.“¹⁰

Um das Thema noch weiter einzugrenzen, wird der Hund als Paradebeispiel der Treue sowie der doppelwertigen Beziehung des Menschen zu seinen Tieren gewählt. So kann dem emotionalen Umgang mit Tieren, der meist als positiv zu bewerten ist – zum Beispiel das Haustier als Partner und Familienmitglied anzusehen - eine nutzenorientierte, versachlichte und somit eher negative Seite entgegengestellt werden. Hier sei der emotionslose Umgang mit Nutztieren genannt. Diese Ambivalenz der Funktionalität des Tieres und im Besonderen auch des Hundes aufzuzeigen und kritisch zu hinterfragen, soll ein weiterer Teil der vorliegenden Arbeit werden. Hierbei soll darauf hingewiesen werden, dass verschiedene Diskurse in dieser Arbeit aufgegriffen, unterschiedliche Standpunkte dargestellt und diese widersprüchlichen Auffassungen in gewisser Weise auch vermischt werden, nicht um eine allumfassende Objektivität zu gewährleisten, sondern um dem Leser verschiedene Sichtweisen aufzuzeigen.

Als Beispiel der zwiespältigen Tierwahrnehmung wird der Film *Lassie Come Home* gewählt, um mit Hilfe einer inhaltlichen Analyse die gewählten Motive anzuwenden und in der Schlussbetrachtung in Bezug zueinander zu setzen.

⁹ Meyer, Heinz: Der Mensch und das Tier: anthropologische und kultursoziologische Aspekte, Gräffelfing vor München: Moos, 1975. S.42.

¹⁰ Münch, Paul: 1998. S.11.

1.2 Methode und Zielsetzung

Die Arbeit setzt sich, wie schon erwähnt, mit der ambivalenten Beziehung zwischen Mensch und Tier auseinander, die die beiden Gegensätze Vermenschlichung und Versachlichung in sich vereint. Hier wird der Hund als Stellvertreter gewählt.

Unter Berücksichtigung von anthropologischen und kultursoziologischen Aspekten soll dem Leser die gesellschaftliche Bedeutung des Hundes vermittelt werden. Hierbei wird jedoch nicht nur die Stellung des Hundes analysiert, sondern die „Tier-Mensch-Beziehung [...]“ soll zugleich auch als Schlüssel einer Gesellschaftsanalyse genutzt werden, „[...] die gleichsam vom Rand her zentrale soziale Strukturen und Machtverhältnisse zu entziffern erlaubt.“¹¹

Dies geschieht einerseits mit der Definition und Deskription der genannten Termini, einem Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Beziehung, der Präsenz des Hundes in der Kunst als auch weiterführend durch die inhaltliche Analyse des Films *Lassie Come Home*.

Die unbestrittene Treue des Hundes gegenüber dem Menschen und ihre symbolische Darstellung sowie die Begriffe der Vermenschlichung, Versachlichung und der Natürlichkeit sind Aspekte, die darzustellen in dieser Arbeit als notwendig erachtet wird. Demzufolge scheint es auch relevant, die Bedeutungsgeschichte des Hundes in der Kunst überblicksmäßig darzulegen und mit dem Symbol der Treue und der Vermenschlichung des Hundes in Verbindung zu bringen. Als „aufschlussreiches Übergangsfeld der Begegnungsweisen“¹² wird der fiktionale Tierfilm zur Betrachtung der in dieser Arbeit aufgestellten Thesen ausgewählt.

Da die Bandbreite an fiktiven Tierfilmen und weiterführend auch Hundefilmen relativ groß ist, wird stellvertretend einer der wichtigsten und bekanntesten Hundefilme analysiert – *Lassie Come Home*, der 1943 nach dem Buch von Eric Knight in den USA verfilmt wurde.

¹¹ Möhring, Maren; Perinelli, Massimo; Stieglitz, Olaf: Tierfilme und Filmtiere. Eine Einleitung. In: Möhring, Maren [Hrsg.]: Tiere im Film: eine Menschheitsgeschichte der Moderne, Köln [u.a.]: Böhlau, 2009. S.5.

¹² Meyer, Heinz: Der Mensch und das Tier: anthropologische und kultursoziologische Aspekte, Gräffeling vor München: Moos, 1975. S.7.

Der Film und die darin enthaltene Darstellung der Collie Hündin Lassie mit besonderem Fokus auf das Grundmotiv der Treue wird – teilweise auch in Bezug auf den historischen Kontext – analysiert. In der Besprechung des Films wird versucht die Grundmotive anhand einzelner Sequenzen aufzuzeigen, die zuvor in einem Sequenzprotokoll ermittelt wurden.

Ziel ist es, das doppelwertige Verhältnis des Menschen zum Tier am Beispiel der filmischen Darstellung des Hundes und seiner symbolischen und soziokulturellen Bedeutung aufzuzeigen sowie die Dynamik zwischen Mensch und Hund und ihre Entwicklung in der Kunst mit besonderem Fokus auf die filmische Umsetzung der gewählten Grundmotive – Treue, Vermenschlichung, Versachlichung und Natürlichkeit – zu skizzieren. Hierbei werden auch verschiedene philosophische Ansätze der Tierethik mit einfließen. Die abschließende Analyse soll verschiedene Aspekte mit einbeziehen und das Verhältnis von Mensch und Hund beleuchten.

Denn „[...] mit einer konsequenten Verschränkung medien- und geschichtswissenschaftlicher Perspektiven [...]“ ist es möglich „[...] einerseits einen neuen Blick auf die sich historisch wandelnden Interaktionen zwischen Tieren und Menschen [...]“ zu werfen und andererseits auch „[...] die Funktion des Mediums Film für die Basisunterscheidung Tier/Mensch [...]“¹³ auszuloten.

Des Weiteren wurde das Medium Film als Historiografie der Mensch-Hund-Beziehung gewählt, da „die filmischen Möglichkeiten, etwas jenseits unserer gängigen Grammatik, jenseits des Symbolischen auf die Leinwand zu bringen [...]“ in besonderer Weise transparent werden, „[...] wenn Tiere im Kino auftauchen.“¹⁴

Die Untersuchung von Tieren im Film kann somit „[...] für die Geschichte der (Post-) Moderne einen privilegierten Zugang bieten, gesellschaftliche Ereignisse mittels einer neuen Analysekategorie und damit aus einer veränderten Perspektive heraus zu verstehen.“¹⁵

¹³ Möhring, Maren; Perinelli, Massimo; Stieglitz, Olaf: 2009. S.4f.

¹⁴ Möhring, Maren; Perinelli, Massimo; Stieglitz, Olaf: 2009. S.5.

¹⁵ Möhring, Maren; Perinelli, Massimo; Stieglitz, Olaf: 2009. S.8.

1.3 Hinweis im Sinne der Gleichbehandlung

Vorliegender Text bedient sich aus Gründen des Leseflusses nur der männlichen Form.

Die weibliche ist selbstverständlich als in diese inkludiert zu verstehen.

2 AKTUELLER STAND DER FORSCHUNG

Das gewählte Forschungsthema ist im Zusammenhang mit den in dieser Arbeit untersuchten Termini nicht umfassend und fächerübergreifend untersucht. Auch wenn das Mensch-Tier-Verhältnis in vielen Büchern und Aufsätzen wie unter anderem in Heinz Meyers *Der Mensch und das Tier. Anthropologische und kultursoziologische Aspekte* beschrieben wurde, ist es meist aus biologischer oder anthropologischer Sichtweise dargestellt. Auch die Tierethik beschäftigt sich mit der philosophischen Frage nach dem tierischen Bewusstsein und in weiterer Folge mit dem Verhältnis zwischen Mensch und Tier. Der fiktionale Tierfilm wird, trotz seiner aussagekräftigen Repräsentation dieser Beziehung und seiner Funktion als „historisch wirkende Kraft“¹⁶, nicht oder nur selten genutzt.

Trotzdem ist Meyers Abhandlung eine wichtige Quelle für jene Kapitel dieser Arbeit, die sich mit dem Verhältnis zwischen Mensch und Tier beschäftigen, da er versucht in seinem Buch weder moralisch zu werten noch einen Vorschlag zum ethischen Umgang zu geben, sondern das Verhältnis auf Basis kritischen Rationalismus zu beschreiben. Dies ist in anderen Büchern oftmals nicht gegeben und daher bietet Meyer viele Denkansätze, die nicht nur übernommen, sondern auch weiterentwickelt werden können. Im Bereich der moralischen Auseinandersetzung des Menschen mit dem Tier sind vor allem die Überlegungen in Markus Wilds *Tierethik zur Einführung* sowie Ursula Wolfs *Das Tier in der Moral* hervorzuheben.

Die Vernetzung der gesellschaftlichen Ansichten mit der Darstellung in der Kunst, insbesondere in Bezug auf den Film, wurde mithilfe der von Maren Möhring, Massimo Perinelli und Olaf Stieglitz herausgegebenen Aufsatzsammlung *Tiere im Film. Eine Menschheitsgeschichte der Moderne* behandelt. Sie entstand im Rahmen einer Arbeitsgruppe an der Universität zu Köln und beschäftigt sich neben der Darstellung von Haustieren, Wildtieren und Insekten auch mit der Medialisierung der Mensch-Tier-Differenz. Hier sei besonders Olaf Stieglitz Aufsatz zur Fernsehserie Lassie „Citizen Lassie. Tiere als bessere Staatsbürger im US-Fernsehen der 1950er Jahre“ hervorgehoben, der im

¹⁶ Möhring, Maren; Perinelli, Massimo; Stieglitz, Olaf: Tierfilme und Filmtiere. Eine Einleitung. In: Möhring, Maren [Hrsg.]: *Tiere im Film: eine Menschheitsgeschichte der Moderne*, Köln [u.a.]: Böhlau, 2009. S.5.

Rahmen dieser Diplomarbeit aufgegriffen wird. Auch die von Sabine Nessel herausgegebene Sammlung *Der Film und das Tier: Klassifizierung, Cinephilien, Philosophien* beschäftigt sich mit der Darstellung von Tieren im Film, vor allem in der Anfangszeit des Mediums.

Festzuhalten ist, dass in den meisten im Vorfeld dieser Arbeit gelesenen Abhandlungen, die Tiere beziehungsweise Hunde im Film thematisieren, auch der Film und/oder die Serie *Lassie* eine Rolle spielen. Jedoch wird sie meist peripher behandelt und in Zusammenhang mit anderen tierischen Filmstars gebracht, so wie in der 2012 verfassten Diplomarbeit *Tier Werden: eine medien- und kulturgeschichtliche Analyse von Animalität in fiktionalen Formaten* von Lisabeth Tauschitz, die sich im Besonderen mit der Anthropomorphisierung von Hunden im frühen Film auseinandersetzt.

Explizit auf *Lassie* und ihre geschichtliche und gesellschaftliche (Dar-)Stellung wurde unter anderem von Peter Haining 2006 in seinem Buch *Lassie: the extraordinary story of Eric Knight and 'the world's favourite dog'* eingegangen, sowie von Henry Jenkins in seinem Essay *Her suffering aristocratic Majesty: The Sentimental Value of Lassie*:

„Probably the most popular in a whole series of dog books written in the twentieth century and aimed primarily at consumption by children, *Lassie Come Home* represented a systematic exploration of human affective investments in and sentimental attachments to dogs. These issues cling to *Lassie* as she travels across different media and is re-groomed to changing tastes.“¹⁷

Beide Arbeiten werden in dieser Diplomarbeit berücksichtigt, sind unter anderem in den grundlegenden Überlegungen zu *Lassie Come Home* zu finden und haben zur Entstehung der Fragestellung beigetragen.

¹⁷ Jenkins, Henry: *Her suffering aristocratic Majesty: The Sentimental Value of Lassie*. (<http://web.mit.edu/21fms/People/henry3/lassie.html> Zugriff: 4.5. 2014)

3 TREUE

Als wichtiger und sinngebender Bestandteil der Arbeit verlangt der Terminus *Treue*, auch in Bezug auf das gewählte Filmbeispiel, eine eingehende Besprechung. Daher soll vorab das Begriffsfeld definiert werden. Hierzu wird die Treuedefinition von Georg Simmel aufgegriffen sowie die Herrentreue näher betrachtet.

3.1 Definition der Treue

„In Über- und Unterordnungen wie in Gleichstellungen, innerhalb kollektiver Gegnerschaften gegen einen Dritten wie innerhalb kollektiver Freundschaften, in Familien wie dem Staat gegenüber, in der Liebe wie dem Verhältnis zum Berufskreise - in all diesen Gebilden, rein auf ihre soziologische Konstellation hin angesehen, wird die Treue und ihr Gegenteil wichtig [...]“¹⁸

Wie dieses Zitat verdeutlicht, ist die Bedeutung der Treue in Bezug auf soziale Strukturen für Georg Simmel immens, da dieses Gefühl seiner Meinung nach als ein wichtiger gesellschaftlicher Klebstoff (wenn nicht sogar der wichtigste) angesehen werden muss. Durch sie werden gesellschaftliche Strukturen gestärkt beziehungsweise ist es, laut Simmel, eher unwahrscheinlich, dass es ohne die Treue überhaupt so etwas wie Beständigkeit im sozialen Gefüge geben würde.¹⁹ So stellt er in seinem Buch *Soziologie: Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung* die Behauptung auf, dass „[...] ohne die Erscheinung, die wir Treue nennen [...]“, die Gesellschaft „[...] überhaupt nicht in der tatsächlich gegebenen Weise irgend eine Zeit hindurch existieren [...]“²⁰ könnte.

Man könnte die Treue auch als das „Beharrungsvermögen der Seele“²¹ bezeichnen, welches diese in einer einmalig eingeschlagenen Bahn festhält, auch nachdem der Anstoß, der sie überhaupt in diese Bahn geführt hat, vorbeigegangen ist.²² Die Treue ist

¹⁸ Simmel, Georg: *Soziologie: Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Leipzig: Duncker & Humblot, 1908. S.581.

¹⁹ Vgl. Simmel, Georg: 1908. S.581.

²⁰ Simmel, Georg: 1908. S.581.

²¹ Simmel, Georg: 1908. S.582.

²² Simmel, Georg: 1908. S.581f.

demzufolge der Hauptindikator für soziale Beständigkeit und längerfristige Beziehungen zwischen Individuen.

Georg Simmel spricht in seiner Definition nicht nur von der körperlichen, sondern hauptsächlich von der rein seelischen Treue, die nicht nur „[...] einen gewissen Modus oder eine zeitliche Quantität eines sonst schon bestimmten Gefühls [...]“²³ bedeutet, sondern auch ein eigener Seelenzustand ist, „[...] gerichtet auf den Bestand des Verhältnisses als solches, und unabhängig von den spezifischen Gefühls- und Willensträgern seines Inhalts.“²⁴

Er stellt die Treue somit nicht nur als eine „soziologische Form zweiter Ordnung“²⁵ dar, die nur als Zusatz eines anderen Gefühls wie zum Beispiel Liebe existiert, sondern versucht sie abzugrenzen beziehungsweise auch als eine Weiterentwicklung dieser anzusehen.²⁶

Übersetzt man diese sich auf die menschlichen Gesellschaftsstrukturen beziehende Definition der Treue auch auf die Beziehung zwischen Mensch und Hund, sind folgende Punkte zu beachten:

1. Dem Hund muss, um Simmels Definition gerecht zu werden, eine Seele, ein Bewusstsein als auch ein eigener Wille zugestanden werden. Hierbei wird unter anderem von Darwins Evolutionstheorie ausgegangen. Die Maschinentheorie von Descartes und ihre Weiterentwicklung, der Behaviorismus, werden hierbei nicht mit einbezogen, jedoch als Theorien anerkannt.²⁷

2. Die sozialen Strukturen zwischen Mensch und Hund sind als nicht ident mit denen der zwischenmenschlichen Beziehungen zu erachten, jedoch als gleichwertig in ihrer komplexen Wechselwirkung als soziales Kollektiv.

Nur so kann die Treue des Hundes zum Menschen der zwischenmenschlichen Treue gegenüber als äquivalent betrachtet werden. Hierbei dürfen jedoch auch die tierischen Grundinstinkte des Hundes bezüglich seines Rudelverhaltens nicht außer Acht gelassen

²³ Simmel, Georg: 1908. S.584.

²⁴ Simmel, Georg: 1908. S.584.

²⁵ Simmel, Georg: 1908. S.581.

²⁶ Vgl. Simmel, Georg: 1908. S. 583ff.

²⁷ Anm: diese Theorien siehe 4.3 Mitfühlendes Wesen oder seelenlose Maschine S.38.

werden. Dieser Umstand einer instinktiven Sozialität innerhalb eines Rudelgefüges sollte in Überlegungen zur Hundetreue stets beachtet werden.

Des Weiteren muss die Wechselseitigkeit der Treue anders beurteilt werden, da die Intensität dieser individuell zu bewerten ist und somit großen Schwankungen unterliegt. Hierbei ist vor allem die gegenseitige Treue des Hundehalters zu seinem Hund und umgekehrt oftmals nicht im gleichen Maße vorhanden. Dies führt zum dritten Punkt.

3. Auch wenn die Treue des Hundes einen anderen Ursprung hat, der im folgenden Kapitel näher ausgeführt wird, und die selbstreflektierende Ebene, die dem Menschen (und einigen höher entwickelten Tieren) vorbehalten ist, nicht mit einbezogen wird, kann man von einem beständigen seelischen Zustand ausgehen, der den Hund mit *seinem* Menschen verbindet.

Trotz dieses Zugeständnisses einer individuellen Entscheidungsmacht des Tieres muss die hündische Treue in manchen Bereichen anders bewertet werden, um die anthropozentrische Sichtweise von Treue nicht zu stark zu fokussieren und somit die Wurzeln und Gründe der hündischen Treue nicht aus den Augen zu verlieren. Auch die Gruppengröße sowie die Rasse der Hunde muss mit einbezogen werden. So ist der Bezug eines größeren Rudels an Gebrauchshunden zum Menschen, wie zum Beispiel der von Schlittenhunden, anders zu bewerten, als der eines Einzelhundes, der als Begleithund gezüchtet wurde.²⁸

Im nächsten Kapitel soll ein Einblick in die mögliche Entstehung der hündischen Treue gegeben werden, um diese so umfassend wie nötig darzustellen.

3.2 Die Treue der Hunde

„Einer der wunderbarsten und rätselhaftesten Vorgänge ist die Herrenwahl eines guten Hundes. Plötzlich, oft innerhalb weniger Tage, entsteht eine Bindung, die um ein Vielfaches fester ist als alle, aber auch alle Bindungen, die zwischen uns Menschen je bestehen. Es gibt keine Treue, die nicht schon gebrochen wurde, ausgenommen die eines wirklich treuen Hundes... rätselhaft ist der 'Treueschwur', jener endgültige Anschluss des Hundes an einen Herrn.“²⁹

²⁸ Vgl. Lorenz, Konrad: Er redet mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen. Wien: 1963. S.191.

²⁹ Lorenz, Konrad: 1963. S.191.

Dieses Zitat von Konrad Lorenz ist ein wenig überspitzt, spiegelt aber die romantische und auch etwas verklärte Sichtweise des Menschen gegenüber dem Hund wider. Auch wenn Konrad Lorenz einer der führenden Tierforscher des letzten Jahrhunderts war, nimmt in den beiden Büchern, die in dieser Arbeit aufgegriffen wurden – *Er redet mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen* und *So kam der Mensch auf den Hund* – gelegentlich die subjektive Liebe Lorenz' zu den Tieren, insbesondere zum Hund überhand. Trotzdem sollen seine Thesen mit einfließen.

So wurzelt nach Konrad Lorenz die hündische Treue in „zwei voneinander grundsätzlich verschiedenen, triebmäßigen Quellen.“³⁰ Einerseits sieht er sie, besonders bei den europäischen Rassen, als Überbleibsel der Bindungen von Jungtieren an ihre Eltern, eine Eigenschaft, die seiner Meinung nach bei den domestizierten Hunden als „Teilerscheinung einer allgemeinen Verjugendlichung erhalten bleibt“³¹, andererseits ist die „Gefolgschaftstreue“³², die wilde Hunde an ihren Rudelführer bindet und die Liebe, die das Gefüge des Rudels untereinander stärkt, dafür verantwortlich. Sie ist also rein verhaltensbiologisch gesehen die gleiche Treue, die ein Wolf seinem Alpha-Wolf entgegenbringt.

Lorenz macht in seinem Buch *So kam der Mensch auf den Hund* jedoch auch einen Unterschied zwischen Hunden mit Schakalen als genetische Vorfahren, den Aureushunden, und denen mit wölfischen Vorfahren, die er als Lupushunde deklariert.³³ Ihre Treue ist unterschiedlichen Ursprungs: „[...] jene sehen in ihrem Herren das Elterntier [Anm.: der Aureushund], diese den Leitwolf, jene sind kindlich ergeben, diese halten sozusagen die Treue von Mann zu Mann.“³⁴

Die These Konrad Lorenz', dass sowohl Schakale als auch Wölfe Vorfahren der Hunde sind, ist jedoch durch die Aufschlüsselung des genetischen Codes widerlegt worden. Der Haushund, egal in welcher Form, stammt von Wölfen ab. Trotz dieser entkräfteten Ursprungstheorie sind Lorenz' Überlegungen zum Thema Herrentreue keinesfalls als falsch gedacht zu erachten. Die Treue des Hundes gegenüber seinem Herrn ist sicherlich

³⁰ Lorenz, Konrad: *So kam der Mensch auf den Hund*. Augsburg: Weltbild Verlag GmbH, 1995. S.19.

³¹ Lorenz, Konrad: 1995. S.19.

³² Lorenz, Konrad: 1995. S.19.

³³ Vgl. Lorenz, Konrad: 1995. S.23.

³⁴ Lorenz, Konrad: 1963. S.23.

durch eine Vermischung beider Ansätze – der Verjugendlichung und auch der Gefolgschaftstreue – zu erklären.

Ersteres ist durch selektive Züchtung und auch durch die Anpassung des Hundes an den Menschen zu begründen, da es wie bei vielen domestizierten Tieren – vereinfacht ausgedrückt – nicht mehr notwendig ist, gewisse Verhaltensweisen auszuüben. Diese verkümmern oder verschwinden ganz aus dem Verhaltens- und Handlungsrepertoire. Andererseits sind Verhaltensformen, die beim Wolf nicht unbedingt stark ausgeprägt waren, durch die Zuchtauslese in einer unglaublichen Bandbreite vorhanden. Dadurch kann man, wie Ferdinand Brunner erläutert, im Grunde genommen nicht von einem einheitlichen Hundeverhalten sprechen. Dies ist rassenspezifisch unterschiedlich stark ausgeprägt.³⁵

Die Gefolgschaftstreue ist jedoch ein, von Menschen explizit gewünschtes, instinktives Verhalten, welche nicht nur gefördert, sondern auch gefordert wird. Denn genau diese Treue hält die Beziehung zwischen den beiden Spezies aufrecht und ist aus der menschlichen Sicht der wichtigste Faktor für eine funktionierende Beziehung.

Doch macht dieses instinktive Verhalten den Hund in der menschlichen Welt, die durch die anthropozentrische Sicht auf die Dinge und Tiere geprägt ist und auf die im nächsten Kapitel intensiver eingegangen wird, den Hund auch zu einem sozialen (Ersatz-) Objekt. Einfach formuliert: Ist man von den Menschen enttäuscht, sucht man Zuflucht bei den Tieren. So stellt Marjorie Garber in ihrem Buch *Die Liebe zum Hund: Beschreibung eines Gefühls* in Bezug auf Vierbeiner folgende rhetorische Frage: Bei wem, wenn nicht bei Hunden sind Qualitäten wie Mut, Verantwortung, Loyalität und Familienwerte noch zu finden?³⁶ Hierbei ist klar zu erkennen, dass der Hund zur Inkarnation und auch zum Hoffnungsträger menschlicher Gefühle wird.

Diese Sichtweise kann mit einfachen Beispielen bestätigt werden, denn wer hat noch nicht von Hunden gehört, die ihre Besitzer bis in den Tod verteidigten, Kinder retteten oder von Hunden, die bis über den Tod hinaus ihrem Herren treu waren? Wie zum

³⁵ Vgl. Brunner, Ferdinand: *Der unverständene Hund: Erkenntnisse aus der tierpsychologischen Praxis*, 5., Neubearb. u. erw. Aufl., Augsburg: Naturbuch-Verl., 1994. S.51f.

³⁶ Vgl. Garber, Marjorie: *Die Liebe zum Hund: Beschreibung eines Gefühls*. Aus dem Amerikan. von Hans Voges. Frankfurt am Main: Fischer, 1997. S.11.

Beispiel der Akita Hachiko, der zu einem, nicht nur in Japan, bekannten Beispiel von Treue zu seinem Herrn über den Tod hinaus (besonders seit der Neuverfilmung mit Richard Gere 2009) geworden ist und sogar mit einer Statue in seinem Heimatort geehrt wurde.

Dessen ungeachtet ist auch hier eine eher vermenschlichte Sicht auf diese hündischen Attribute herauszulesen. So kann man, laut Garber, auch in der Hündin *Lassie* den Inbegriff dessen sehen, was Menschen von Ihresgleichen nicht mehr zu finden erwarten.³⁷ Von der Gesellschaft als positiv bewertete Charaktereigenschaften wie Treue, Moral und Integrität zeichnen diese, von Eric Knight erdachte, canine Roman-, Film- und Serienfigur aus.

Hiermit ist der Hund ein weiteres Mal nur Ersatzobjekt, ein Gefäß, das sich der Mensch mit seinen Erwartungen, Wünschen und Phantasien zu füllen erlaubt und den Hund somit auch in die Rolle des Retters drängt. Unerwiderte Liebe, menschliche Doppelmoral und gesellschaftliche Missstände sind im hündischen Universum nicht zu finden. Sie scheinen ihrem Menschen treu, egal welche äußerlichen Attribute der Mensch besitzt, welche Einstellung er hat und welche Ziele er verfolgt. So wird der „Treueschwur“³⁸ des Hundes, der in Lorenz' Zitat am Anfang dieses Kapitels so verträumt beschrieben wurde, auch zum Ausgangspunkt der Anthropomorphisierung und birgt aufgrund des unreflektierten Umgangs des Menschen mit seinem vermeintlich besten Freund ein hohes Konfliktpotenzial.

Im folgenden Teil werden daher die Beziehung zwischen Menschen und Tieren und die daraus resultierende Diskrepanz von Vermenschlichung und Versachlichung genauer betrachtet.

³⁷ Vgl. Garber, Marjorie: 1997. S.69.

³⁸ Lorenz, Konrad: 1963. S.191.

4 MENSCH-HUND-DYNAMIK: Zwischen Vermenschlichung und Versachlichung

Tiere beeinflussen das menschliche Verhalten von jeher. Sie erfüllen ihre, vom Menschen auferlegte, Bestimmung als Nahrung, sind Nutztiere, Arbeitstiere oder Familienmitglieder und vermitteln, besonders als Haustier, das Gefühl der Vertrautheit und Geborgenheit.

Ausdrücklich ist hier der Hund hervorzuheben, denn dieser sichert, laut Bergler, 'seinen' Menschen ab, behütet, entlastet, unterstützt und erfreut diesen.³⁹ Er übernimmt, wie in diesem Kapitel noch genauer beschrieben, Aufgaben als Gebrauchshund und wirkt als Begleithund auch als sozialer Katalysator.

Reinhold Bergler beschreibt die Natürlichkeit und Beständigkeit der Mensch-Tier-Beziehung in seinem Buch *Mensch und Hund. Psychologie einer Beziehung* so: „Tier und Mensch, 'Herr und Hund' stellen eine selbstverständliche Einheit über eine lange Strecke menschlicher Entwicklung dar.“⁴⁰

Trotzdem ist es offensichtlich, dass die Mensch-Tier- und insbesondere die Untergruppe Mensch-Hund-Beziehung eine der differenziertesten und am schwersten zu erfassenden und demnach auch am schwersten zu beschreibenden Beziehungen ist. Es ist daher nicht verwunderlich, dass es seit der Antike kaum einen Philosophen gab, der sich nicht in gewisser Weise mit Tierethik – der moralischen Verpflichtung gegenüber anderen Lebewesen, dem tierischen Bewusstsein oder dem Verhältnis zwischen Mensch und Tier auseinandergesetzt hat. So sind Aristoteles, Descartes, Rousseau, Kant, Betham, Mill und Schopenhauer nur eine kleine Auswahl.

Durch Kultur, Religion, Bildung, individuelle Charaktere von Mensch und Tier sowie viele weitere Faktoren bilden sich teilweise graduelle, teilweise immense Unterschiede aus, die die Beziehungsdynamik nur schwer generalisierbar machen. Festzustellen ist jedoch, dass das Tierversständnis, in diesem Falle mit besonderem Fokus auf den Hund, widersprüchliche Züge aufzeigt. So kann man, wenn man die gesellschaftliche Situation der westlichen Industrieländer im Allgemeinen betrachtet, folgende Konstellation erkennen: zum einen wird das Tier als Ding begriffen, das aufgrund seines Nutzens

³⁹ Vgl. Bergler, Reinhold: 1986. S.12.

⁴⁰ Bergler, Reinhold: 1986. S.12.

bewertet wird, andererseits wird eine Gleichwertigkeit aller Lebewesen propagiert, die sich besonders in Tierrechtsbewegungen wie *PETA* oder dem *Österreichischen Verein gegen Tierfabriken*⁴¹ niederschlägt. Die Frage ist jedoch, inwieweit dies zu Gunsten der Tiere passiert oder diese wieder zum Objekt menschlicher Selbstdarstellung werden. Vereinfacht ausgedrückt: ist es möglich, Tiere in ihrer Gesamtheit anzuerkennen und ihnen Rechte zuzuerkennen ohne einer anthropozentrischen Sichtweise zu verfallen?

Fakt ist, der Zwiespalt zwischen der Sentimentalisierung und Anthropomorphisierung von (eigenen) Haustieren und der Versachlichung von Nutztieren ist eines der größten moralischen Probleme des zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhunderts. Die weitere Beschäftigung mit diesem Thema und der daraus folgende Anspruch der wertschätzenden Behandlung aller Tiere ist eine bedeutende Herausforderung für die menschliche Ethik.

Um einen Einblick in die bisherigen theoretischen Überlegungen zu erhalten, sollen neben dem Überblick zum Thema Tierethik auch drei der wichtigsten Sichtweisen, nach der Definition von Bernhard Irrgang, kurz dargestellt werden: der Anthropozentrismus – hier steht der Mensch im Mittelpunkt, der Pathrozentrismus – das Lebewesen steht im Mittelpunkt sowie die Biozentrik – mit Fokus auf das Bewusstsein jedes menschlichen und nichtmenschlichen Wesens.

⁴¹ Vgl. <http://www.vgt.at> (Zugriff 31.10.2014)

4.1 Exkurs: Tierethik

Tierethik ist eine Unterdisziplin der angewandten Ethik, die sich in den letzten Jahren immer weiterentwickelte. Man kann ihren Beginn in Benthams Utilitarismus sehen, welche als die „einfachste Möglichkeit einer universalistischen Moral“⁴² gesehen werden kann. Ursula Wolf beschreibt ihn so:

„Moralisch zu leben bedeutet auf eine Weise zu leben, die man zu begründen bereit ist, und zwar in einer universalistischen Form. Wer sein Handeln so begründe, könne die eigenen Interessen nicht einfach deswegen, weil sie die eigenen sind, höher gewichten als die Interessen anderer. Folglich sei die moralisch richtige Handlung diejenige, die insgesamt die Interessen der Betroffenen maximiert.“⁴³

Die Tierethik fasst diese Moralvorstellung auf und fokussiert sie auf den Umgang mit Tieren. Hierbei wird die Ungleichheit von Tieren angeprangert und den Tieren der Wille zum autonomen Leben sowie das Recht auf dieses zugestanden, da ihnen, genau wie dem Menschen, ein Interesse an der Zukunft zugeschrieben wird. Es impliziert das Zugeständnis von Geist, Empfindung und Autonomie. Während die letzten beiden Eigenschaften meist akzeptiert werden, wird die Existenz eines tierischen Geists – und in weiterer Folge auch eines Bewusstseins – intensiv diskutiert.⁴⁴ Das Nicht-Akzeptieren des tierischen Geists, um die anthropologische Differenz zu wahren und den Status und das Selbstverständnis des Menschen als einzigartiges Wesen zu bestärken, ist in der Tierethik ein weiterer Konfliktpunkt.

Festzuhalten ist, dass es drei Hauptausgangspunkte gibt, die vertreten sind:

Einerseits eine anthropozentrische Auffassung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, die pathozentrische Position, die die Leidensfähigkeit von menschlichen und nicht-menschlichen Lebewesen berücksichtigt und die biozentrische Ansicht, die das Leben jedes Wesens gleichstellt und somit allen die gleiche moralische Wertigkeit zugesteht.

⁴² Wolf, Ursula: Das Tier in der Moral. Frankfurt am Main: Klostermann, 1990. S. 44f.

⁴³ Wolf, Ursula: 1990. S. 44f.

⁴⁴ Wild, Markus: Tierphilosophie zur Einführung. Hamburg: Junius-Verlag, 2008. S.32-37.

Bernhard Irrgang beschreibt diese Ausgangspunkte des ethischen Verhältnisses des Menschen zum Tier wie folgt:⁴⁵

Bei der klassischen Anthropozentrik besteht die Verpflichtung dem moralischen Subjekt und nicht der Natur gegenüber. Der Unterschied zwischen Mensch und Tier wird hier betont und der Mensch soll aufgrund der eigenen Sittlichkeit Rücksicht walten lassen.

Der zweite Ausgangspunkt ist die Pathozentrik, bei der der Mensch allen leidensfähigen Wesen und somit auch Tieren (insbesondere Wirbeltieren aufgrund ihres ähnlichen Nervensystems) gegenüber zu einem bestimmten Verhalten verpflichtet ist. Dieser Ansatz wird zum Beispiel vom Utilitarismus vertreten. Die Vertreter der Pathozentrik fordern eine Erweiterung des ethischen Prinzips, um der Unterdrückung des Speziesismus entgegenzuwirken und einen unparteiischen Standpunkt im Vergleich Mensch/Tier.

Als drittes ethisches Modell beschreibt Irrgang den Biozentrismus, wobei allen lebenden Wesen eine ethische Behandlung zusteht, nicht nur aufgrund ihrer Leidensfähigkeit, sondern wegen ihres Lebensdrangs. Der Mensch muss sich seiner Verantwortung allen Lebewesen gegenüber im Klaren sein.

Auch wenn diese Überlegungen zur Tierethik und in weiterer Folge auch ihre Umsetzung sehr weitreichend und tiefgehend in das menschliche Verhalten eingreifen (würden), bleibt auch hier ein Wermutstropfen: denn in jedem Fall ist jede Form der Ethik von Menschen für Menschen entworfen und muss somit als *anthroporelational* bezeichnet werden. Es kann hier nur einseitige Überlegungen geben, die somit auch von dem Terminus *Mensch-Tier-Beziehung* nicht richtig beschrieben werden. Hier wäre der Begriff *Mensch zum Tier Beziehung* angemessener.

Die Beziehung sollte jedoch trotz dieser auffallenden Einseitigkeit in ihrer Gesamtheit betrachtet werden und somit auch der tierische Aspekt, auch wenn dieser andere Grundvoraussetzungen aufweist, mit einbezogen werden. Hier stellt sich jedoch auch die Frage nach der Fähigkeit zum moralischen Denken und Handeln von Tieren, die noch zu beantworten versucht wird.

Beschäftigt man sich nun weiter mit den von Irrgang aufgestellten Definitionen von Tierethik und setzt diese in Bezug zu der herrschenden Weltsicht und dem

⁴⁵Vgl. Irrgang, Bernhard: Am Ende der Anthropozentrik? In: Fuchs, Gotthard; Knörzer, Guido [Hrsg.] Tier – Gott – Mensch: Beschädigte Beziehungen. Frankfurt/Main: Lang 1998. S.17.

offensichtlichen Umgang mit Tieren, kann davon ausgegangen werden, dass in der westlichen Gesellschaft eine anthropozentrische Sichtweise vertreten wird.

Aber auch hier kann, laut Johann Ach, eine weitere Unterteilung vollzogen werden. So gibt es für Ach neben einem strengen auch einen weichen Anthropozentrismus, bei dem auch nicht-menschlichen Lebewesen moralische Werte zugeschrieben werden.⁴⁶ Trotzdem ist auch hier der Bezug zum Menschen obligat und die Lebewesen sind nur aufgrund dessen und nicht um ihrer selbst willen wertvoll.⁴⁷

Der Unterschied zwischen den beiden Varianten des Anthropozentrismus ist zusammengefasst, dass

„[...] der weiche Anthropozentrismus zwar ebenso wie der strenge Anthropozentrismus nur Menschen einen vollen moralischen Status zuschreibt, aber – im Gegensatz zu seiner strengen Variante – einigen oder zahlreichen (je nachdem wie ‚weich‘ er ist) nicht-menschlichen Naturwesen einen abgeleiteten moralischen Status zuzusprechen bereit ist.“⁴⁸

So kann behauptet werden, dass der Mensch und seine Anforderungen an die Natur im Zentrum des westlichen Weltbilds stehen, egal welche Form des Anthropozentrismus angewendet wird. Diese Sicht ist jedoch für viele Philosophen und Tierethiker überholt. Sie kritisieren die unreflektierte Sicht des Menschen und ihre Doppelmoral.

Die beiden deutschen Philosophen Annemarie Pieper und Urs Thurnherr fordern daher in der Einleitung ihres Buchs *Angewandte Ethik. Eine Einführung*:

„Um den Anthropozentrismus zu überwinden, müssten die Menschen einen immensen Akt der Selbst-Aufopferung vollbringen: Wir müssten willens sein, genau jene Verantwortung zu übernehmen, die wir seit Jahrtausenden energisch von uns weisen. Und wir müssten bereit sein, auf all diese raffinierten Rationalisierungen zu verzichten, welche die Ausbeutung der Tiere zum Zwecke des menschlichen Wohlbefindens rechtfertigen sollen. Schlussendlich müssten wir die moralische Gleichheit von Menschen und nicht-menschlichen Tieren anerkennen.“⁴⁹

⁴⁶ Vgl. Ach, Johann: Warum man Lassie nicht quälen darf: Tierversuche und moralischer Individualismus. Erlangen: Fischer, 1999. S.36f.

⁴⁷ Vgl. Ach, Johann: 1999. S.39.

⁴⁸ Ach, Johann: 1999. S.39.

⁴⁹ Pieper, Annemarie; Thurnherr, Urs (Hrsg.): Angewandte Ethik. Eine Einführung. 6. überarbeitete und aktualisierte Auflage. München: C. H. Beck, 1998. S. 11.

Auch der amerikanische Philosoph Gary Steiner tritt für das Ende des Anthropozentrismus in der postmodernen Gesellschaft ein, welchen er darin begründet sieht, dass im Wertesystem des Menschen er selbst ganz oben angesiedelt wird und Tiere demnach im menschlichen Raum immer eine untergeordnete Rolle spielen. Somit werden sie zu Objekten, die menschlichen Zwecken dienen.⁵⁰

Ein weiterer interessanter Ansatz Steiners ist, dass er in der moralischen Debatte unter anderem zwischen Welfarists und Abolitionists unterscheidet. Erstere vertreten die Meinung, dass Tiere gut behandelt werden sollen, bis sie ihren Zweck erfüllen – das heißt, bis sie dem Menschen als Unterhaltung, Nahrung oder Versuchstier zu nutzen kommen.

Die Abolitionists sind der Überzeugung, dass Tiere das Grundrecht besitzen, so unbehelligt wie möglich zu leben und sie nicht als Eigentum des Menschen angesehen werden sollen. Mit diesem Appell wird der Mensch aus seiner Komfortzone gezerrt.⁵¹

Steiners Beispiel veranschaulicht diesen von Doppelmoral durchzogenen Umgang:

„Wenn du Menschen sagst, dass es moralisch falsch ist, Tiere zu essen, werden sie sehr zornig. Wenn du sagst, sie sollen Fleisch kaufen, das ‚menschlich‘ erzeugt wurde, dann sagen sie ‚ja okay, das kann ich machen‘. Denn es ist nicht sehr aufwändig, das zu tun. Aber ich denke, es löst auch nicht das Problem.“⁵²

So kann davon ausgegangen werden, dass in der westlichen Gesellschaft häufiger Welfarists anzutreffen sind, die moralische Werte haben, diese aber nicht zu hundert Prozent umsetzen (wollen).

Der von Steiner geforderte Anspruch an den Umgang des Menschen mit nicht-menschlichen Wesen und die Ausblendung der einseitig implizierten Differenzen zwischen Mensch und Tier ist nicht neu. Schon Charles Darwin hat den Unterschied von höher entwickelten Tieren und Menschen in seiner Evolutionstheorie als nicht fundamental dargestellt. Er behauptete in den späteren Werken, die nach seinen evolutionstheoretischen Abhandlungen in die *Entstehung der Arten* erschienen, dass

⁵⁰ Vgl. <http://fm4.orf.at/stories/1695998/> (Zugriff 05.11.2014)

⁵¹ Vgl. <http://fm4.orf.at/stories/1695998/> (Zugriff 05.11.2014)

⁵² <http://fm4.orf.at/stories/1695998/> (Zugriff 05.11.2014)

diese hinsichtlich ihres emotionalen, mentalen und moralischen Vermögens keine Verschiedenheit hätten.⁵³

Trotz dieser Beschäftigung mit Tieren und der immer lauter werdenden Forderung nach einem moralischen Umgang ist nicht von der Hand zu weisen, dass sich diese seit Jahrtausenden bestehende Partnerschaft zwischen Mensch und Tier immer schon durch gegensätzliche Aspekte wie Verehrung und Verteufelung, Bemächtigung und Unterwerfung, Zuneigung und Angst und auch durch die, in dieser Arbeit erfassten, Begriffe *Vermenschlichung* und *Versachlichung*, auszeichnete.

Heinz Meyer beschreibt die Ambivalenz in seinem Buch *Der Mensch und das Tier* wie folgt:

„Das angedeutete Verhaltensspektrum demonstriert bereits: Die Natur hat dem Menschen kein selbstverständliches, klar umrissenes und einlinig-unproblematisches Verhältnis zum Tier geschenkt oder aufgegeben. In seiner biologischen wie gesellschaftlichen Existenz ist homo sapiens den übrigen Lebewesen vielmehr konfrontiert in der Undeterminiertheit und Ambivalenz seiner Handlungsmöglichkeiten. Nicht einmal innerhalb einer Gesellschaft oder gar beim einzelnen Individuum lässt sich das stringente Perseverieren einer eindeutigen Grundeinstellung des Menschen zum Tier als Regel feststellen.“⁵⁴

Die Beziehung zwischen Mensch und Tier äußert sich demgemäß als ambivalentes Phänomen, welches Elemente wie „[...] innige Freundschaft, distanzierte Partnerschaft, sachliches Nutzen oder rückhaltlose Beherrschung [...]“⁵⁵ in sich vereinen kann.

So sieht Gottfried Teutsch mehrere Beziehungsformen als möglich an: Menschen und Tiere als Artgenossen, als Bekannte, eine Beziehung in Kooperation und Kameradschaft, Mensch und Tier in Freundschaft, Mensch und Tier in Feindschaft und auch das Tier im Adoptionsverhältnis.⁵⁶

Kennzeichnend ist für ihn jedoch auch die „inhumane[n] Herrschaft des Menschen“⁵⁷, welche „auf dem Hintergrund allgemeiner Gleichgültigkeit entsteht.“⁵⁸

⁵³ Vgl. Wild, Markus: 2010. S. 54f.

⁵⁴ Meyer, Heinz: 1975. S. 9.

⁵⁵ Meyer, Heinz: 1975. S.10.

⁵⁶ Teutsch, Gotthard M.: Soziologie und Ethik der Lebewesen. Eine Materialsammlung. Frankfurt/Main: Lang, 1978. S.71ff.

⁵⁷ Teutsch, Gotthard M. 1978. S.80.

Auch Julia Gutjahr und Marcel Sebastian beschreiben in ihrem Aufsatz „Die vergessenen ‚Anderen‘ der Gesellschaft – zur (Nicht-)Anwesenheit der Mensch-Tier-Beziehung in der Soziologie“ das paradoxe Phänomen, „dass eine soziale und emotionale Verhärtung gegenüber dem Leiden von Tieren entstehe, obwohl jene zunehmend auch als empfindsame und zu respektierende Lebewesen angesehen würden.“⁵⁹

Um diese schwierige Beziehung und die daraus entstehende Ambivalenz verständlicher darzustellen und somit auch die aufgestellte Hypothese der Vermenschlichung des Hundes am Beispiel von *Lassie* zu untersuchen, wird in den nächsten Kapiteln ein kurzer Überblick über Entwicklung der Mensch-Hund-Beziehung gegeben, der Hund in seiner Funktion als Gebrauchs- und Begleithund abgebildet, die Begriffe *Vermenschlichung* und *Versachlichung* definiert sowie der Begriff der *Natürlichkeit* dargestellt.

4.2 Geschichtliche Entwicklung der Beziehung

So unterschiedlich die Meinungen zu der Mensch-Hund-Beziehung sind, so verschieden sind auch die Überlegungen zu ihrer Entstehungsgeschichte. Folgend sollen einige der Ansätze verkürzt und ohne Anspruch auf Vollständigkeit dargestellt werden, die trotz allem eines paart: die Tatsache, dass eine unübersehbare Verbindung zwischen den beiden Lebensformen herrscht und der Hund damit auch einen festen Teil der menschlichen Geschichte darstellt.

Der Ursprung dieser Beziehung ist im Zusammenschluss von Mensch und Wolf zu sehen, welcher aufgrund von selektiver Züchtung (beabsichtigt oder unbeabsichtigt) bestimmte Merkmale stärker ausprägte als andere. Diese Art von Zuchtwahl bildete auch die heute bestehenden Rassen aus.

⁵⁸ Teutsch, Gotthart M. 1978. S.81.

⁵⁹ Gutjahr, Julia; Sebastian, Marcel: Die vergessenen ‚Anderen‘ der Gesellschaft – zur (Nicht-)Anwesenheit der Mensch-Tier-Beziehung in der Soziologie. In: Pfau-Effinger, Birgit; Buschka, Sonja [Hrsg.]: Gesellschaft und Tiere. Soziologische Analysen zu einem ambivalenten Verhältnis. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 2013. Online-Resource. S.65.

Der tatsächliche Grund der Domestizierung von Wölfen ist nicht eindeutig zu klären, jedoch sind zwei konkurrierende Thesen dazu vertreten, die bis heute nicht klar zu verifizieren oder falsifizieren sind.

Die Frage lautet, ob der Mensch zielgerichtet und vorsätzlich gehandelt hat, um den Wolf zu domestizieren oder ob sich der Wolf kommensalistisch dazu entschlossen hat, sein Leben durch den Menschen und die dadurch leicht erreichbaren Futterquellen einfacher zu machen.

Verfolgt man die zweite These, so wurden durch die Evolution aus den, laut Kurt Kotrschal nicht gezielt domestizierten Wölfen, die zuvor Jagdkonkurrenten waren, im Laufe der Zeit Partner.⁶⁰ Diese Meinung vertritt auch Konrad Lorenz, der den ersten Kontakt in der steinzeitlichen Nahrungsaufnahme sieht.⁶¹ Hierbei könnten es sich um rangniedere, unterwürfige Wölfe gehandelt haben, die weniger ängstlich waren und somit die Nahrungsquellen rund um die steinzeitlichen Dörfer besser erschließen konnten.⁶² So bildeten sie mit der Zeit, laut Pucher „in der ökologischen Nische der menschlichen Umgebung eine neue Fortpflanzungsgemeinschaft.“⁶³ Da diese Tiere innerhalb des Rudels schon am unteren Ende der Rangordnung angesiedelt waren, würde diese Theorie auch die Unterwürfigkeit der aus diesen Wölfen domestizierten Hunden erklären, da die Eigenschaft in diesem Falle schon am Beginn der Domestizierung genetisch stark vertreten war und durch weitere Züchtung in einzelnen Rassen verstärkt wurde.

Die konkurrierende Domestizierungstheorie besagt, dass der Mensch Hauptinitiator der Beziehungsentwicklung war. Der frühe Mensch habe, so unter anderem die Meinung des deutschen Archäozoologen Norbert Benecke, Jungtiere aufgezogen, da es niemals gelingen hätte können erwachsene Wölfe in die menschliche Gesellschaft zu integrieren. Schon Charles Darwin war Verfechter dieser Theorie, die unter anderem den Fürsorge-

⁶⁰ Vgl. Kotrschal, Kurt: Domestikation. Wie Hund und Mensch zusammenkamen. In: Bromundt, Vivien; Föger, Benedikt; Kotrschal, Kurt: Faktor Hund: eine sozio-ökonomische Bestandsaufnahme der Hundehaltung in Österreich, Wien: Czernin, 2004. S.58f.

⁶¹ Vgl. Lorenz, Konrad:1995. S.11 ff.

⁶² Vgl. Schönberger, Alwin: Die einzigartige Intelligenz der Hunde. München [u.a.]: Piper, 2006. S.73 ff.

⁶³ Pucher, Erich. zit. nach: Schönberger, Alwin: Die einzigartige Intelligenz der Hunde. München [u.a.]: Piper, 2006. S.77.

und Pflgetrieb des Menschen für die Domestizierung von Wölfen verantwortlich macht.⁶⁴

Weitere Vermutungen zum Zusammenschluss von Mensch und Hund, wie die Nutzung des Tieres zur Jagd, sind in Fachkreisen als höchst unwahrscheinlich einzustufen.⁶⁵

Aufgrund welcher Umstände Mensch und Hund (in diesem Falle der Vorreiter des Hundes – der Wolf) zusammengekommen sind, wird wohl nie ganz bewiesen werden können. Eines ist aber klar: sie haben das Band über Jahrtausende hinweg aufrechterhalten.

Dieser „ökologische Kommensalismus“ ist laut Kotrschal eine „auf Gegenseitigkeit beruhende Beziehung, die sich entwickelte, weil ein gewisses Grundverständnis füreinander bereits latent vorhanden war.“⁶⁶ Als beständiger Partner in der Weiterentwicklung der Kulturen war der Hund aufgrund seiner Fähigkeit hierarchisch zu kooperieren und durch sein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit somit der ideale Partner des Menschen.⁶⁷ Um dies zu belegen, sei eines der Ergebnisse einer schwedischen Studie aus dem Jahr 2004 dargelegt: hier wurde festgestellt, dass nicht nur beim Menschen schnelle Veränderungen erblicher Merkmale im Gehirn erfolgten, sondern auch bei Hunden. Dies ist auf die intensive Selektion des Hundes im Laufe der Domestikation zurückzuführen.⁶⁸

Des Weiteren sind laut Peter Savolainen, einem der Forscher dieser Studie, mindestens sechs Wolfslinien der Grundstock der heutigen Hunde, wobei ungefähr 95% aller Hunde von den ostasiatischen Hauptfamilien abstammen. Somit kann davon ausgegangen werden, dass unterschiedliche Kulturen unabhängig voneinander Wölfe gezähmt haben, die in Folge ihrer Domestikation als Hunde bezeichnet werden können.⁶⁹

Mit der Zeit wurde aus der Jagdgemeinschaft eine komplexe Partnerschaft. Das Ziel von Hunden, dem Menschen zu gefallen, und ihre Bereitschaft zu kooperieren steigerten ihre Aufmerksamkeit den Menschen gegenüber und demzufolge auch ihre

⁶⁴ Vgl. Schönberger, Alwin: 2006. S.73 ff.

⁶⁵ Vgl. Schönberger, Alwin: 2006. S.79.

⁶⁶ Kotrschal, Kurt: 2004. S.59.

⁶⁷ Vgl. Kotrschal, Kurt: S.58f.

⁶⁸ Vgl. Schönberger, Alwin: 2006. S.20f.

⁶⁹ Vgl. Schönberger, Alwin: 2006. S. 45

Kommunikationsbereitschaft.⁷⁰ Sie waren aufgrund ihres schon angesprochenen sozialen Verhaltens in der Lage, sich auf die von den Menschen entschiedene Verwendung einzustellen und diese durch ihre unabdingbare Treue so gut wie möglich auszuführen. Dies erklärt auch, warum schon in verschiedenen frühen Hochkulturen wie die Ägyptens, Babylons und Assyriens Hunde als Jagd- und Kriegsgenossen sowie als Wächter eingesetzt wurden.⁷¹

Erhard Oeser geht noch weiter und behauptet, dass Hunde sogar maßgeblich an der Ausbreitung der Menschen auf der Erde beteiligt waren. Er legt in seinem Buch *Hund und Mensch. Die Geschichte einer Beziehung* dar, dass zum Beispiel ohne den Einsatz von Schlittenhunden die Pole nicht entdeckt worden wären und auch das erste Lebewesen im All ein Hund war. Auch die Verwendung von Hunden für Hundekämpfe, als Lasttiere oder als Nahrung wird in seinem Buch aufgezeigt.⁷²

Ferner greift er den verschobenen Aufgabenbereich des Hundes in der westlichen Gesellschaft des zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhunderts auf.⁷³ So sind diese weniger Gebrauchs- bzw. Versuchstiere mit Aufgaben wie Jagen oder Bewachen, sondern „[...] Begleit- oder Familienhunde. Ihr Wert ist heutzutage, wie Lorenz sagt, ein ‚rein seelischer‘.“⁷⁴

Auch Brigitte Pfau-Effinger und Sonja Buschka beschreiben in der Einleitung des Buchs *Gesellschaft und Tiere. Soziologische Analysen zu einem ambivalenten Verhältnis* den Wandel in der Mensch-Tier-Beziehung. Sie führen die Schriften der beiden Sozialphilosophen Adorno und Horkheimer aus der Mitte des 20. Jahrhunderts auf, die die Basis der asymmetrischen Beziehung von menschlichen und nicht-menschlichen Wesen in „[...] der antiken Stoa, in der jüdischen und christlichen Religion sowie im

⁷⁰ Vgl. Kotrschal, Kurt: 2004. S.61f.

⁷¹ Vgl. Oeser, Erhard: 2004. S.9f.

⁷¹ Anm.: Das Wort Verwendungszwecke soll hier auch die versachlichte Nutzung von Tieren als Produkt hervorheben und ist dementsprechend gewählt.

⁷² Oeser, Erhard: 2004. S.10.

⁷³ Vgl. Oeser, Erhard: 2004. S.10.

⁷⁴ Oeser, Erhard: 2004. S.10.

bürgerlichen Denken der Aufklärung und der Moderne [...] ⁷⁵ begründet sahen, die „[...] durch Bestrebungen, die Natur zu beherrschen und durch die Herausbildung instrumenteller Vernunft geprägt [...] ⁷⁶ seien. Auch Gary Steiner sieht den, von ihm angeprangerten, Anthropozentrismus ähnlich begründet. ⁷⁷

Diese Theorie ist weiterhin zu beachten, jedoch haben auch Pfau-Effinger und Buschka ähnliche Ansichten wie Oeser bezüglich des geänderten Aufgabenbereichs des Hundes. Sie sehen diese Änderung als Teil des gesellschaftlichen Wandels der westlichen Industriegesellschaft zur postindustriellen Gesellschaft. Hierbei änderten sich unter anderem die kulturellen Werte, der Individualisierungsprozess verstärkte sich und postmoderne, liberale und partizipative Werte traten in den Vordergrund. Dieser Wandel machte auch in der Beziehung zu Tieren nicht Halt. Haustieren wurde immer mehr der Status als Familienmitglied eingeräumt und somit auch ein gewisses Maß an Selbstbestimmung gewährt. ⁷⁸

Aber auch die beiden Autorinnen hinterfragen diese neugewonnene „Freiheit“ der Haustiere. So ist es laut ihnen

„einerseits möglich, von einer Inklusion und Individualisierung der Haustiere zu sprechen, so wird die Gestaltung ihres Lebens, ihrer Reproduktion und ihres Sterbens andererseits doch menschlichen Interessen untergeordnet; sie werden ihren menschlichen ‚Besitzern‘ bzw. ‚Haltern‘ im Rahmen eines spezieistischen Herrschaftsverhältnisses untergeordnet.“ ⁷⁹

Trotz dieser Entwicklung zum Familienmitglied, wird der Hund aufgrund seiner besonderen, dem Menschen hilfreichen Fähigkeiten immer noch in verschiedenen Aufgabenbereichen genützt. Er ist somit weiter in der Position des *sozial Rangniedereren*, erfüllt in der menschlichen Gesellschaft Aufgaben und hat demnach für den Menschen

⁷⁵ Pfau-Effinger, Birgit; Buschka, Sonja: Einleitung: Ambivalenzen in der sozialen Konstruktion der Beziehung von Gesellschaft und Tieren. In: Pfau-Effinger, Birgit; Buschka, Sonja [Hrsg.]: Gesellschaft und Tiere. Soziologische Analysen zu einem ambivalenten Verhältnis. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 2013. Online-Resource. S.10.

⁷⁶ Pfau-Effinger, Birgit; Buschka, Sonja: 2013. S.10.

⁷⁷ Vgl. <http://fm4.orf.at/stories/1695998/> (Zugriff 05.11.2014)

⁷⁸ Vgl. Pfau-Effinger, Birgit; Buschka, Sonja: 2013.10f.

⁷⁹ Pfau-Effinger, Birgit; Buschka, Sonja: 2013. S.10f.

verschiedene Verwendungszwecke, die grob unter den Begriffen *Gebrauchshund* und *Begleithund* zusammengefasst werden können. In den folgenden beiden Kapiteln sollen diese Aufgabenbereiche kurz beleuchtet werden.

4.2.1 Der Gebrauchshund

Hunde sind durch ihre Treue, Aufmerksamkeit, Lernbereitschaft, ihre kognitiven Fähigkeiten und ihren Arbeitswillen in der Lage, Menschen Arbeiten abzunehmen. Sie

„[...] schützen vor Einbrechern, Einsatzhunde assistieren den Exekutivorganen, sie retten Menschenleben, erschnüffeln Verschüttete, finden Suchtmittel und Sprengstoff, warnen vor Feuer, assistieren Rollstuhlfahrern, hüten Schafe, sind Jagdkumpanen und immer bedeutendere Sportpartner ihrer Halter.“⁸⁰

Durch ihre soziale Intelligenz und dem Willen zu gefallen erfüllen sie seit Jahrtausenden Funktionen wie diese und stehen dem Menschen mit ihren Fähigkeiten treu zur Seite und zur Verfügung.

Blickt man in der Geschichte zurück, findet man sie schon bei den Ägyptern und den Griechen als Jagdgenossen und Wächter. Auch die Römer waren von den Fähigkeiten der Hunde überzeugt und setzten sie unter anderem als Schäferhunde und Beschützer ein.

Im Mittelalter wurde aus der Jagd ein Privileg der Reichen, die sich große Meuten an Jagdhunden für dieses Vergnügen hielten und ihre Hunde sogar in Kriegszeiten mitnahmen, um ihren Sport weiter auszuführen. Hunde wurden hier gut gepflegt, da sie für die Ausübung dieses „Hobbies“ unerlässlich waren.

Auch in der Neuzeit wurde diese Lust an der Hetze nicht schwächer. Um verschiedene Tierarten zu jagen, wurden besondere Hunde gezüchtet wie „Elch- und Hirschhunde, Dachshunde oder Dackel und Setter und Pointer zum Aufspüren von Wild und Retriever zum Bringen des erlegten Wildes.“⁸¹

Neben der Funktion als Jagdhunde war, wie erwähnt, ein weiterer Aufgabenbereich der des Kampf- und Kriegshundes.

⁸⁰ Kotrschal, Kurt: 2004. S.25.

⁸¹ Oeser, Erhard: 2004. S.81.

Auch dieser Einsatz des Hundes geht weit in der Geschichte zurück. Schon in der Antike wurden Hunde in Arenen als Gladiatoren missbraucht. Ebenso ließen die Perser große Kampfhunde alleine oder in Meuten gegen Löwen oder Elefanten kämpfen und auch im England des 16. und 17. Jahrhunderts gingen noch Hundekämpfe vonstatten.

Bei den Kampfhunden handelte es sich meist um große Hunderassen, wie dem Molosser – dem Vorfahren des Mastiffs, oder Doggen, die auch in Kriegssituationen aufgrund ihres Selbstvertrauens und ihrer Stärke gerne eingesetzt wurden.⁸² Anfang des 19. Jahrhunderts wurde allein zum Zwecke der Hundekämpfe die Rasse des Bullterriers gezüchtet, der auch heute noch von vielen Menschen als „Kampfhund“ deklariert wird.

In den Weltkriegen dienten Hunde zur Aufklärung – zum Beispiel zum Aufspüren von Minen, zur Gewährung der Sicherheit oder als Sanitätshunde. Auch die Überbringung von Meldungen zwischen den verschiedenen Kriegsposten zählte zu ihren Aufgaben.⁸³

Neben ihren Fähigkeiten als Jagd- und Kriegsgenossen waren Hunde aber auch als Arbeitstiere im menschlichen Alltag weit verbreitet. Als Schäferhunde, die das Vieh bewachten; Metzgerhunde, die das Vieh in die Stadt trieben (die Vorfahren der Bulldogge); als Zug- und Lasttiere, die nicht nur die Schlitten in den Polarländern zogen, sondern auch in Europas Städten verbreitet waren, aber auch als Rettungs- und Blindenhunde wurden die Vierbeiner eingesetzt.⁸⁴ Sie unterschieden sich demzufolge nicht unbedingt von anderen Gebrauchstieren wie zum Beispiel dem Pferd.

Heute finden spezialisierte Gebrauchshunde noch immer Verwendung bei der Jagd, im Katastrophenschutz, als Polizeihunde, im Rettungsdienst, aber auch als Assistenzhunde für Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Einschränkungen. Die bekannteste Form ist hier mit Sicherheit der Blindenhund. Jedoch fällt auch der Filmhund in diese Kategorie und kann aufgrund seines Tätigkeitsbereichs als Arbeitshund bezeichnet werden.

Um seiner „Arbeit“ nachzugehen und diese zur Zufriedenheit des Menschen zu erfüllen, gibt es, wie in dem kurzen geschichtlichen Abriss schon angedeutet, unterschiedliche

⁸² Vgl. Oeser, Erhard: 2004. S.62-100.

⁸³ Vgl. Oeser, Erhard: 2004. S.100-104.

⁸⁴ Vgl. Oeser, Erhard: 2004. S.105-125.

Anforderungen an den Hund. Je nachdem wo der Hund eingesetzt werden soll, differieren diese in Bezug auf Charakter, Körperbau und Wesen. Ein Hund, der als Hütehund eingesetzt werden soll, braucht andere Voraussetzungen als ein Rettungshund oder ein Hund, der in einem Film mitspielen soll. Gemeinsam haben sie jedoch Merkmale wie einen ausgeprägten Lernwillen und Gehorsamkeit.⁸⁵

Bezieht man diese Anforderungen, die auch im geschichtlichen Kontext klar zu erkennen sind, auf die anthropozentrische Sichtweise, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, erkennt man, dass der Hund in seiner, vom Menschen initiierten, Rassenausprägung klar als Mittel zum Zweck dient.

Bärbel Schulz und Katja Wilkeneit beschäftigten sich mit diesem Thema im Rahmen ihres Aufsatzes „Der Hund in der Erwerbsarbeit der Dienstleistungsgesellschaft. Eine Untersuchung der Merkmale und Bedingungen qualifizierter Tätigkeiten von Tieren am Beispiel von Hunden“. Im Fokus stand der Hund als Arbeitstier in der Dienstleistungsgesellschaft. Um herauszufinden inwiefern der Hund in seiner Arbeit für den Menschen geschätzt wird, oder ob er doch nur als „der Natur entnommenes Hilfsmittel“⁸⁶ dient, führten sie Experten-Interviews mit Hundeausbildern durch. Ihre Conclusio bestätigt einerseits die Ambivalenz des Verhältnisses und den hier angedachten Ansatz des anthropozentrischen Weltbilds, andererseits gibt sie auch Aufschluss über den Arbeitsbereich von Filmhunden.

So kamen Schulz und Wilkeneit zu folgendem Ergebnis:

„Obwohl die Arbeitstätigkeiten von Mensch und Hund durchaus vergleichbar sind, sich die Beziehung zwischen dem menschlichen und dem tierlichen Kollegen als eine soziale Beziehung beschreiben lässt und dem Hund Eigenschaften wie Motivation, Individualität und Lernfähigkeit zugeschrieben werden, muss die soziale Position von Hunden in der Erwerbsarbeit der Dienstleistungsgesellschaft aber aufgrund des ihnen zugewiesenen rechtlichen Status und ihres Status als

⁸⁵ Vgl. Schulz, Bärbel; Wilkeneit, Katja: Der Hund in der Erwerbsarbeit der Dienstleistungsgesellschaft. Eine Untersuchung der Merkmale und Bedingungen qualifizierter Tätigkeiten von Tieren am Beispiel von Hunden. In: Pfau-Effinger, Birgit; Buschka, Sonja [Hrsg.]: Gesellschaft und Tiere. Soziologische Analysen zu einem ambivalenten Verhältnis. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 2013. Online-Resource. S. 138.

⁸⁶ Schulz, Bärbel; Wilkeneit, Katja: 2013. S. 125.

„unterlegener Sozialpartner“ als hochgradig unsicher und fremdbestimmt beschrieben werden.“⁸⁷

Diese Fremdbestimmung und die einhergehende Erfüllung eines bestimmten Zwecks sind jedoch nicht nur in seiner Funktion als Arbeitstier zu finden, sondern auch in der, in den westlichen Industriestaaten verbreiteten, Haltung des Hundes in einem familiären Gefüge. Hierbei wird der Hund als Familienmitglied akzeptiert, seine Unterlegenheit dem Menschen gegenüber manifestiert sich meist durch Einschränkungen seiner natürlichen Verhaltensweisen und Triebe.

4.2.2 Der Hund als Begleiter

„Ein Stubentier kann wesentlich zur psychischen Hygiene alter, vereinsamter Menschen beitragen und solcherart einen echten, bisher viel zu wenig anerkannten 'Gebrauchszweck' erfüllen. Als Spielgenosse für Kinder, besonders einzige Kinder in einer Familie, können Haustiere wichtige Erziehungsmittel – also ebenfalls ein Beitrag zur psychischen Hygiene – darstellen.“⁸⁸

Auch wenn hochspezialisierte Gebrauchshunde weiterhin existieren, werden Hunde in den Industrieländern weitgehend als Familienhunde gehalten. Dies ist in allen sozialen und sozialökonomischen Schichten der Fall, es kann jedoch eine Tendenz zur Mittel- oder Oberschicht sowie einem höheren Ausbildungsniveau festgestellt werden.⁸⁹

So kann bei dem Begleit- bzw. Gesellschaftshund ein weiterer, anderer Blickpunkt auf die Mensch-Hund-Beziehung eingebracht werden. Wird der Hund in seiner Stellung als Gebrauchshund aufgrund seiner Fähigkeiten gewählt, ist in diesem Falle von hauptsächlich psychologischen Motiven zu sprechen. Bestimmte gesellschaftliche Gruppen wählen einzelne Hundetypen aus, sie dienen zum Ausdruck ihrer Persönlichkeit oder stellen eine unterdrückte Charaktereigenschaft ihres Halters dar und können als Symbol unbewusster Motive dienen⁹⁰ - eine Dogge als Zeichen von Stärke, ein Border Collie als Zeichen von Agilität oder ein Collie als Symbol für Beharrlichkeit und Anmut. Natürlich sind nicht bei jedem Menschen die Motive der Hundewahl gleich, daher ist die

⁸⁷ Schulz, Bärbel; Wilkneit, Katja: 2013. S. 123f.

⁸⁸ Brunner, Ferdinand: 1994. S.99.

⁸⁹ Vgl. Bromundt, Vivien; Föger, Benedikt; Kotrschal, Kurt: 2004. S.39.

⁹⁰ Vgl. Brunner, Ferdinand: 1994. S.170ff.

Interpretation dieser nicht zu verallgemeinern. Jedoch können gewisse Tendenzen festgestellt werden. Ferdinand Brunner zitiert hier M.W. Fox, der durch seine Untersuchungen zur Hundewahl unter anderem zu folgendem Schluss kam:

„Nicht selten wählt eine Person aus psychologischen Gründen ihren Hund aus einer bestimmten Rasse; etwa, weil diese dem symbolischen Ausdruck eines Bedürfnisses oder verdrängten Wunsches besonders entgegenkommt, oder auch bloß aus Laune, wegen des Vergnügens – oder aber zur Hebung sozialen Ansehens und dergleichen. [...]“⁹¹

Als einen weiteren Grund der Heimtierhaltung sieht Dorit Feddersen-Petersen den Wunsch „eine Beziehung zum Tier und damit zur belebten Umwelt aufzunehmen [...]“.⁹²

Hunde sind, wie im Zitat am Kapitelanfang schon herauszulesen, im Zusammenhang mit Kindern ein wichtiger Faktor für soziales Lernen und Verantwortungsbewusstsein und bei einsamen Menschen Partner- oder Kinderersatz. Feddersen-Petersen sieht diese Ersatzfunktion überwiegend positiv, jedoch weist sie auch auf die Nutzung als Ausgleichsobjekt hin.⁹³ Auch bei älteren Menschen konnte eine allgemeine positive Auswirkung erkannt werden. Als Beispiel sollen hier die Ergebnisse einer Studie aus dem Jahr 1982 dargestellt werden, die Reinhold Bergler in seinem Buch *Hunde und Menschen* anführte: Die Studie untersuchte das kommunikative Verhalten von Hunden und älteren Menschen in einem Altenheim. Neben der positiven Reaktion der älteren Personen auf die Tiere, änderte sich auch das zwischenmenschliche Verhalten.⁹⁴

„Die Ergebnisse sprechen dafür, daß [sic] ein Hund in einem Altenheim den Bewohnern verstärkt taktilen Kontakt und nonverbale Kommunikation zu bieten vermag und damit einen wesentlichen Beitrag zum Abbau von Einsamkeitsgefühlen, Depressionen, aber auch Hilflosigkeit leisten kann [...]“.⁹⁵

Man kann im Grunde behaupten, dass Hunde einen Beitrag zu Wohlbefinden und Lebensqualität leisten. Sie wirken unter anderem, laut Berglers Studien, als „sozialer

⁹¹ Fox, M.W zit. nach: Brunner, Ferdinand: 1994. S.170.

⁹² Feddersen-Petersen, Dorit: *Hunde und ihre Menschen*. Stuttgart: Franckh, 1992. S.181.

⁹³ Vgl. Feddersen-Petersen, Dorit: *Hunde und ihre Menschen*. Stuttgart: Franckh, 1992. S.181.

⁹⁴ Vgl. Bergler, Reinhold: *Mensch und Hund: Psychologie einer Beziehung*, Köln: Ed. Agrippa, 1986. S.73.

⁹⁵ Bergler, Reinhold: *Mensch und Hund: Psychologie einer Beziehung*, Köln: Ed. Agrippa, 1986. S.73f.

Katalysator“⁹⁶, sind „soziale Anregung“⁹⁷, treue Partner, befriedigen emotionale Bedürfnisse, beeinflussen die Freizeitgestaltung positiv, halten den Mensch in Bewegung, vermitteln Selbstvertrauen und fördern soziale Attraktivität.⁹⁸

Diese positiven Auswirkungen auf den Menschen sind eine wichtige und vor allem positiv behaftete Seite der Mensch-Hund-Beziehung. Jedoch sollten sie in einem gewissen Rahmen erfolgen und der Hund, neben seinem Einfluss auf das Wohlbefinden des Menschen, auch in seiner Natürlichkeit und seinen Bedürfnissen als Tier erfasst werden. Dies wird durch die menschliche Interpretationen ihres Wesens sowie ihre Rolle als Ersatzobjekt für zwischenmenschliche Beziehungen nicht immer gewährleistet.

So kann davon ausgegangen werden, dass die als Begleithunde definierten Tiere, stark anthropomorphe Züge aufweisen. Sie sind in ihrer Rolle als Ersatzobjekt deutlich öfter in der Situation ihre Natürlichkeit nicht ausleben zu dürfen als Arbeitshunde.

Ein interessantes Beispiel der Einstellung von Hundehaltern ist folgendes Zitat aus dem 2004 veröffentlichten Buch *Faktor Hund: eine sozio-ökonomische Bestandsaufnahme der Hundehaltung in Österreich*. So sind in Österreich, welches hier stellvertretend für weitere westliche Industrieländer herangezogen wird, Hunde

„[...] in Familien meist sozial integriert und werden von ihren Haltern fast immer als vollwertiges Familienmitglied angesehen. Der Hund wird in knapp 80% der befragten Familien als Tröster und Zuhörer gesehen, bei 60% als Vertrauter. Und ein Drittel aller Eltern sieht in einem Hund ein ‚Kind auf vier Beinen‘, also ein Familienmitglied für das man volle Verantwortung übernehmen muss.“⁹⁹

Bezeichnungen wie *Tröster*, *Zuhörer*, *Vertrauter* und *Kind auf vier Beinen* sind ausnehmend menschlichen Attributen zugeordnet und mehr als bezeichnend für die Anthropomorphisierung und Emotionalisierung des Hundes.

Auch wenn die emotionale Verbindung von Mensch und Hund nicht von der Hand zu weisen ist, bleibt, vor allem durch die angedeutete anthropozentrische Sichtweise, die einseitige Vormachtstellung des Menschen erhalten. So kann diese, wie in dem

⁹⁶ Bergler, Reinhold: S.77.

⁹⁷ Bergler, Reinhold. S.110.

⁹⁸ Vgl. Bergler, Reinhold: S.110-116.

⁹⁹ Bromundt, Vivien; Föger, Benedikt; Kotrschal, Kurt: 2004. S.39.

vorangegangen Zitat impliziert, auch als einseitige Befriedigung differenzierter emotionaler Bedürfnisse des Menschen gedeutet werden. Somit ist der Hund im Grunde weiterhin als Gebrauchstier des Menschen und als reines Produkt, welches der menschlichen Unterhaltung dient, anzusehen.

Dies spiegelt sich auch – allgemein auf den Umgang mit Tieren im zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhundert angewendet, im Selbstverständnis des Menschen gegenüber nichtmenschlicher Lebewesen wider. Dieses Denken impliziert einerseits den Konsum von Fleisch, die Verwendung von Leder oder die Durchführung von Tierversuchen, andererseits kann es auch auf „cultural consumption“¹⁰⁰ übertragen werden – hierbei handelt es sich um „[...] watching, framing, representing, characterizing, and reproducing the subject in a certain way – that may comparably devour animals.“¹⁰¹ Randy Malamuds Standpunkt weitet die unreflektierte Nutzung von Tieren in einen weiteren Bereich des Alltags aus – den medialen Umgang mit ihnen.

Auch wenn die Beziehung zu Tieren immer schon von einer unübersehbaren Ambivalenz geprägt war und ein einseitiges Machtverhältnis nicht von der Hand zu weisen ist, ist eine tendenzielle Verstärkung des Paradox der Unterdrückung des Tieres im Industriezeitalter und – wie schon erwähnt – der Produktcharakter tierischer Wesen im sozialen und demzufolge auch im medialen Umfeld zu erkennen. Sie werden also nicht nur in der realen Welt ausgenutzt, sondern auch in der massenmedialen Kommunikation als Kanal genutzt und somit von den Medien „verschlungen“, wie Malamud es ausdrückt. Tiere werden in die zweidimensionale Rollenvorstellung des Menschen hineingepresst und meist in Zusammenhang mit menschlichem Handeln, Wünschen und Imaginationen gebracht.¹⁰²

Randy Malamud beschreibt diese Implementierung der Menschlichkeit in seinem Aufsatz „Famous Animals in Modern Culture“ treffend mit folgendem Beispiel:

¹⁰⁰ Malamud, Randy: Famous Animals in Modern Culture. In: Malamud, Randy [Hrsg.]: A cultural history of animals in the modern age, Berg: 2007. S.1.

¹⁰¹ Malamud, Randy: 2007. S.1.

¹⁰² Vgl. Malamud, Randy: 2007. S.1f.

„An Englishman, a Frenchman, a German, and a Jew are asked to write an essay about an elephant. The Englishman writes about 'The Elephant and the British Empire'. The Frenchman writes about 'The Love Life of the Elephant'. The German writes a large pedantic treatise on 'The Toenail of the Elephant'. And the Jew writes on 'The Elephant and the Jewish Problem.' „¹⁰³

Dies ist ein signifikantes und nicht minder amüsantes Beispiel dafür, wie sehr die Imagination des Tieres und demzufolge auch seine Darstellung immer mit der Sicht der Menschen auf sich selbst verbunden sind. Diese wird weder der Animalität, der Andersartigkeit, noch der tierischen Selbstverständlichkeit gerecht und widerspricht der von der Wissenschaft geforderten Objektivität. Tiere und insbesondere Hunde werden benutzt um Charaktereigenschaften widerzuspiegeln, dem Menschen zu dienen und leben, so Oeser, in einem „[...] Zustand absoluter Rechtlosigkeit und totaler Abhängigkeit vom Menschen.“¹⁰⁴

Denn nicht nur als Lebenspartner und Gebrauchshunde sind sie in der menschlichen Welt zu finden, sondern wie viele weitere Lebewesen auch als Versuchstiere. Nur durch Experimente, die man teilweise bei vollem Bewusstsein an ihnen machte, konnte man Einsichten in Struktur und Funktionsweise ihres Hirns sowie des Verdauungsapparats gewinnen.

So ist hier klar zu sagen, dass der Hund, trotz – oder gerade wegen – seiner engen Lebensgemeinschaft mit dem Menschen, oftmals als Mittel zum Zweck angesehen wurde und auch heute noch im Guten wie im Bösen dient. Dieser Umstand wurzelt zum großen Teil in der angeborenen und somit auch naiven Treue des Hundes.

So beschreibt Einhard Oeser treffend:

„Die Geschichte des Hundes ist aber nicht nur eine Geschichte ihrer Leistungen für den Menschen, sondern auch eine Geschichte ihres Leidens durch den Menschen, der seit den frühen Hochkulturen mit seiner 'machiavellischen Intelligenz' die Macht über die Hunde übernommen und sie ausschließlich nach seinen Vorstellungen und Bedürfnissen umgeformt hat.“¹⁰⁵

¹⁰³ Malamud, Randy: 2007. S.24.

¹⁰⁴ Oeser, Erhard: 2004. S.11.

¹⁰⁵ Oeser, Erhard: 2004. S.10.

Diese Umformung nach den eigenen Wünschen macht sich auch in der Züchtung verschiedener Rassen bemerkbar, die teilweise grausame Ausmaße annimmt. Die Fédération Cynologique Internationale erkennt zur Zeit 343 Hunderassen auf dieser Welt an¹⁰⁶, Schätzungen zufolge besteht die Population der Hunde – inklusive Mischlingen – in Europa aus ungefähr 26,4 Millionen, weltweit gesehen aus circa 107,7 Millionen Tieren¹⁰⁷, wobei hier die Population an Straßenhunden nicht eingenommen ist. Rechnet man dies auf die Weltbevölkerung von 7,2 Milliarden¹⁰⁸ auf, kann man davon ausgehen, dass jeder 65. Mensch im Besitz eines angemeldeten Hundes ist.

Natürlich sind Hunde dabei auch in ihrer Bedeutung als Wirtschaftsfaktor zu bewerten. Nahrung, Zubehör, Steuer sowie tierärztliche Betreuung sind hier einige der Kostenverursacher.

Nun wurde in den vorigen Kapiteln schon angemerkt, dass die wenigsten der Hunde die heute in der westlichen Gesellschaft leben, sogenannte Gebrauchshunde sind. Ihr Wert besteht somit nicht mehr in der Leistung, die sie für die Menschen erbringen, sondern ist ein emotionaler. Sie sind Reflexion ihrer Menschen und werden als diese gehegt und gepflegt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass, egal aus welcher Perspektive man den Hund sieht – als Gebrauchstier, als Begleiter oder auch nur als Reflexion des menschlichen Charakters, man ihm auch in der anthropozentrischen Weltansicht, Emotionalität und Treue impliziert.

Jedoch beschäftigt auch die Frage nach dem Geist, dem Bewusstsein sowie der kognitiven Fähigkeiten. Trotz der schon im Kapitel *Treue* dargelegten Begriffsbildung, sollen im folgenden Kapitel verschiedene Ansätze – auch die von Descartes aufgestellte Maschinentheorie – nicht unbeachtet bleiben.

¹⁰⁶ Vgl. <http://www.fci.be/de/Prasentation-unserer-Organisation-4.html> (Zugriff 18.11.2014)

¹⁰⁷ Vgl. <http://www.fci.be/de/Statistiken-unserer-Mitglieds-und-Vertragspartnerlander-79.html> (Zugriff 18.11.2014)

¹⁰⁸ <http://derstandard.at/2000005761518/Weltbevoelkerung-waechst-ungebremst-weiter> (Zugriff 18.11.2014)

4.3 Mitfühlendes Wesen oder seelenlose Maschine: das Bewusstsein des Hundes

Hunde bewältigen bis zu einem gewissen Grad schwierige Aufgaben wie das Auffinden unsichtbar versteckter Objekte, und dies gelingt ihnen besser als vielen anderen Tieren und sogar besser als Kindern unter zwei Jahren. Doch, so Schönberger, gehen sie dabei nicht nach menschlichen Kriterien und verfügen nicht über 'echtes' kognitives Verständnis im Sinne logischer Folgerung.¹⁰⁹ Aber das lange Zusammenleben von Mensch und Hund kann dafür verantwortlich gemacht werden, dass sich beim Hund „bemerkenswerte Fähigkeiten im Bereich der sozialen Kognition ausgeprägt hätten.“¹¹⁰ Sie imitieren den Menschen nicht nur, sondern kooperieren.

„Vor allem hätten sich im Zuge der Domestikation eine herausragende Sensitivität gegenüber Signalen des Menschen und eine Grundbereitschaft herausgebildet, selbst feinste Hinweise der humanen Partner aufzuschnappen und korrekt zu deuten.“¹¹¹ So Alwin Schönberger in seinem Buch *Die einzigartige Intelligenz der Hunde*. Diese Fähigkeit ist für den Hund ein Mittel, so bequem wie möglich zu interagieren.

Nun ist es dem Menschen nicht möglich, den (Nicht-)Gedanken eines Hundes zu folgen, all seine Beweggründe zu verstehen und ihn in einem menschlichen Rahmen zu bewerten. Trotzdem beschäftigt die Frage nach der Seele, dem Bewusstsein und dem Denkvermögen von Tieren die Wissenschaft seit der Antike. Die Frage, ob tierisches Verhalten triebhaft-zweckmäßig oder über einsichtiges Denken gesteuert wird, bildet hierbei den Grundstein für viele Auseinandersetzungen. Philosophen und Naturwissenschaftler wie Aristoteles, Descartes, Darwin oder – einer der wohl bekanntesten Tierforscher – Konrad Lorenz beschäftigten sich mit der Frage nach der tierischen Seele und der Fähigkeit der Kognition.

So kann man den historischen Bogen vom antiken Weltbild der beseelten Lebendigkeit mit Aristoteles, der den Tieren das vernünftige Vermögen absprach und ihnen ein rein

¹⁰⁹ Schönberger, Alwin: 2006.S.164f.

¹¹⁰ Schönberger, Alwin: 2006.S.165.

¹¹¹ Schönberger, Alwin: 2006.S.165.

sinnliches Vermögen anerkannte¹¹², über die mittelalterliche religiös geprägten Scholastiker, den ersten Ansätzen systematischer Beobachtungen sowie Interpretationen in der Renaissance, die unter anderem Descartes Maschinentheorie hervorbrachten, bis hin zur Tierbeobachtung in der Zeit der Aufklärung spannen.¹¹³ Besonders Darwins Evolutionstheorie und Descartes Maschinentheorie, der daraus folgende Behaviorismus und sein Antagonist, die kognitive Ethnologie, aber auch Brehm, der als bekanntester Vertreter der tierischen Anthropomorphisierung gilt, sollen im Folgenden angeschnitten werden.

Der antike Atomismus, der davon ausging, dass alle Lebewesen aus den gleichen Atomen gebaut wären und somit auch die Seele von Mensch und Tier gleich sein müsste, war die Basis für die Theorie der Vernunftsteuerung tierischen Verhaltens.

„Einer der bekanntesten Vertreter, Alfred Brehm, machte mit seinem Nachschlagewerk 'Brehms Tierleben' diese Vermenschlichung derart populär und verankerte sie so fest im Bewusstsein der Öffentlichkeit [...]“¹¹⁴, dass diese laut Kotrschal immer noch in den Köpfen der Menschen zu finden ist.

Auch in der frühen Neuzeit wurde über den Geist des Tieres und den Unterschied zwischen Mensch und Tier philosophiert. Michel de Montaigne verfasste 1580 ein einziges Buch mit dem Titel *Essais*, in dem er versuchte den Menschen ihre Überheblichkeit zu nehmen und den herrschenden Differentialismus zu durchbrechen.¹¹⁵ Laut Wild „[...] ‚humanisiert‘ er die Tiere [...]“ einerseits, „[...] indem er ihre Verhaltensweisen ebenso wie menschliches Verhalten auf geistige Vermögen zurückführt, andererseits ‚animalisiert‘ er den Menschen, indem er aufzeigt, dass nicht nur tierliche, sondern auch viele menschliche Verhaltensweisen von Instinkten, Trieben und Reizen regiert werden.“¹¹⁶ Er begründete seine Theorie darin, dass komplette Verhaltensweisen nicht nur in der menschlichen, sondern auch in der nicht-menschlichen Welt durchaus auf ähnlich komplexes geistiges Vermögen zurückzuführen seien.¹¹⁷

¹¹² Vgl. Wilde, Markus: 2008. S.41.

¹¹³ Vgl. Kotrschal, Kurt: 1995. S.43 ff.

¹¹⁴ Kotrschal, Kurt: 1995. S.45.

¹¹⁵ Vgl. Wilde, Markus: 2008. S.45.

¹¹⁶ Wilde, Markus: 2008. S.45.

¹¹⁷ Vgl. Wilde, Markus: 2008. S.46f.

Dieser Sichtweise der Assimilation von Mensch und Tier stellt sich vor allem die aufklärerische Sichtweise von René Descartes entgegen, der in seiner *Abhandlung über die Methode* aus dem Jahr 1637 den Gegenentwurf zu Montaignes Angleichungstheorie brachte. Descartes Doktrin hierbei lautet, dass die Natur eine Maschinerie sei und die Körper aller Wesen Maschinen seien.¹¹⁸ Da er den Tieren die Seele, die er als *res cogitans* „denkende Substanz“ bezeichnete, aberkannte, machte er sie zu einer rein körperlichen Maschine - zur *res extensa*, „ausgedehnten Substanz“. Er begründete dies, bezieht man sich explizit auf den Hund, mit der fehlenden Denkfähigkeit, die sich aufgrund seiner fehlenden Sprache manifestiert. Auch die leichte Lenkbarkeit und die Voraussehbarkeit des tierischen beziehungsweise hündischen Verhaltens sah er als Zeichen dessen und erklärte das Tier zum vernunftlosen Gegenbild des Menschen.¹¹⁹

Das Tier, so Descartes, besitzt keine Seele und somit keinen Verstand und auch dass manche von ihnen im Stande sind, bestimmte Handlungen geschickter auszuführen, zeigt seiner Meinung nach nur, dass es

„[...] die Natur ist, die ihnen je nach der Einrichtung ihrer Organe wirkt, ebenso wie offensichtlich eine Uhr, die nur aus Rädern und Federn gebaut ist, genauer die Stunden zählen und die Zeit messen kann, als wir mit all unserer Klugheit.“¹²⁰

Er stellt mit seinen Thesen die Weichen des bis heute bestehenden Behaviorismus. Dieser übernimmt im Grunde die cartesianische Vorstellung, leugnet die Existenz von Gefühlen oder Gedanken nicht, behauptet aber „[...] dass diese, weil nicht direkt beobachtbar, auch nicht wissenschaftlich erfassbar seien.“¹²¹ Die beiden wichtigsten Vertreter dieser modernen Theorie der Seelenlosigkeit waren die beiden Psychologen John Watson und B.F. Skinner. Sie sahen Gefühle und Gedanken von Tieren (und auch von Menschen) als nicht wissenschaftlich erfassbar an und versuchten mit zwei Erklärungsmodellen das Verhalten von Tieren zu begründen: einerseits die natürliche Auslese durch genetisch

¹¹⁸ Vgl. Wilde, Markus: 2008. S.48f.

¹¹⁹ Vgl. Oeser, Erhard: 2004. S. 13ff.

¹²⁰ Vgl. Meyer, Heinz: 1975. S. 119.

¹²¹ Oeser, Erhard: 2004. S.22.

bedingte Instinkthandlungen, andererseits die sogenannte Verstärkungsmöglichkeit, die das Hauptprinzip des Behaviorismus darstellt.¹²²

„Damit ist jeder Prozess gemeint, bei dem die günstigsten Ergebnisse einiger Verhaltensweisen Veränderungen in den Tieren hervorrufen, die sich dahingehend auswirken, dass dieses Verhalten wiederholt wird bzw. an Häufigkeit zunimmt.“¹²³

Im Gegensatz zu Descartes' Maschinentheorie und dem Behaviorismus vertraten neben Montaigne auch noch weitere Theoretiker wie Pierre Gassendi oder auch Voltaire die Ansicht, dass Tiere dadurch, dass sie genauso mit Nerven und einem Gehirn ausgestattet sind (was auch Descartes nicht bestreitet), die gleichen Voraussetzungen zu Empfindungen hätten wie Menschen.¹²⁴

Geht man hier von der sogenannte Objektkonstanz aus, die besagt, dass der Hund ein Objekt als solches erkennt, wenngleich es auch in verschiedenen Erscheinungsformen auftritt (zum Beispiel sein Herrchen), so liegt laut Oeser der Schluss nahe „[...] dass auch in Tieren, vor allem in den sogenannten höheren Tieren, die ein Gehirn besitzen, auch ein den Menschen ‚nicht unähnlicher Geist' wohnt.“¹²⁵

Diese Meinung Oesers geht auf die Überlegungen von Charles Darwin zurück, der mit seiner Evolutionstheorie Mitte des 19. Jahrhunderts viele bis dahin existierende Doktrinen ins Schwanken und auch die Weiterentwicklung der Tierphilosophie ins Rollen brachte. Seine Theorie stützt sich im Groben auf zwei Hauptgedanken: So beschreibt er mit seinem *Lebensbaum* die gemeinsame Abstammung aller Lebewesen, was seiner Meinung nach zum Schluss führt, dass es als unwahrscheinlich zu bezeichnen sei, dass die nächsten Verwandten im Tierreich im Gegensatz zu den Menschen geist- und seelenlos seien.¹²⁶

Die zweite Säule seiner Theorie ist die *natürliche Selektion*, die er als wichtigsten Mechanismus der Entwicklung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Lebewesen sieht. Auch der *Evolutionsgedanke*, die ständige Veränderung der Welt und

¹²² Vgl. Oeser, Erhard: 2004. S.22f.

¹²³ Oeser, Erhard: 2004. S.23.

¹²⁴ Vgl. Oeser, Erhard: 2004. S.17.

¹²⁵ Oeser, Erhard: 2004. S.17.

¹²⁶ Vgl. Wilde, Markus: 2008. S.55-59.

seiner Lebewesen, die *Artenvervielfachung* durch graduelle und allmähliche Spaltung, der sogenannte *Gradualismus*, sind Konzepte aus Darwins Theorie.¹²⁷

Darwin ging in der Erklärung seiner Konzepte, laut Oeser, auch explizit auf Hunde ein. So hielt er es für möglich, dass jene als höher entwickelte Tiere, ähnlich komplizierte Gefühlsregungen wie der Mensch besäßen; Scham, Ehrgeiz oder Großmut ihnen nicht fremd wären und sie den Menschen ähnlich treu lieben könnten und im Gegenzug auch geliebt werden wollten.¹²⁸

So kann man hier laut Darwin viele Ähnlichkeiten mit den Menschen in Hunden sehen. Aber es gibt auch Unterschiede wie zum Beispiel die Sprache, deren Fehlen Descartes als Indiz der Seelenlosigkeit deutete. Darwin hingegen gestand ihnen eine eigene Sprache zu und überdachte auch die Verbindung zwischen Sprache und Denkvermögen, da die wechselseitige Identifikation dieser, sieht man das Ganze in einem größeren Zusammenhang, auch gegen die Vernunft von Kindern oder Menschen mit körperlichen Einschränkungen wie Gehörlosigkeit und der oft daraus folgenden akustischen Eingeschränktheit sprechen würde. Im Gegensatz zum Behaviorismus versucht er auch die kognitiven Fähigkeiten nicht durch objektive Versuche zu beschreiben, sondern sieht das Verhalten als subjektiv erfassbar und durch Erfahrung, Verstand und Instinkt begründet.¹²⁹

Die kognitive Ethologie, die sich in den letzten zwanzig Jahren entwickelte und sich intensiv mit der Frage nach dem Bewusstsein der Tiere beschäftigt, scheint viele Ansätze des Darwinismus übernommen zu haben und kann grob als Gegenbewegung des Behaviorismus verstanden werden.¹³⁰ Markus Wilde zitiert hierzu den Biologen Marc Bekoff:

„Die kognitive Ethologie ist die vergleichende, evolutionäre und ökologische Erforschung des Geistes von nicht-menschlichen Tieren – Denkprozesse, Meinungen, Vernunft, Informationsverarbeitung und Bewusstsein mit eingeschlossen.“¹³¹

¹²⁷ Vgl. Wilde, Markus: 2008. S.55.

¹²⁸ Vgl. Oeser, Erhard: 2004. S.25.

¹²⁹ Vgl. Oeser, Erhard: 2004. S.26.

¹³⁰ Vgl. Wilde, Markus: 2008. S. 60f.

¹³¹ Bekoff, Marc zit. nach: Wilde, Markus: Tierphilosophie zur Einführung. Hamburg: Junius-Verlag, 2008.

So sieht der Kognitivismus den Geist als Gebilde, das funktional Informationen verarbeitet, neue Dinge lernt, aber auch Angeborenes in sich trägt. Tiere sind damit in der Lage mit bestimmten Mechanismen Informationen zu verarbeiten und auch Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. Hierzu zählen Wahrnehmung, Lernen, Erinnerung und Entscheidungsfindung.¹³²

Auch wenn die einzelnen Theorien nur in Grundzügen aufgezeigt wurden, sind die Unterschiede darin klar zu erkennen. So versuchen Darwin und kognitive Ethologen wie Robert Seyfarth und Dorothy Cheney nicht nur Gemeinsamkeiten im Bereich der Entwicklungsgeschichte und der kognitiven Fähigkeiten von Mensch und Tier zu beschreiben, sondern auch die Diversifikation und die damit entstandene Variation an Fähigkeiten positiv zu deuten. Auch ist die schon dargestellte Entwicklungsgeschichte des Wolfes zum Hund im Bereich des Darwinismus anzusiedeln. Der Gegenpol dazu kann im Bereich des Behaviorismus gesehen werden, der sich stark anthropozentrisch zeigt und klar den Menschen über das Tier stellt. Dieses hervorstechende Merkmal sollte in Bezug auf die Versachlichung von Tieren, welche im Kapitel 4.5. näher betrachtet wird, dementsprechend eine Rolle spielen.

Auch wenn diese Arbeit eine Grundtendenz in eine der Richtungen aufweist, soll keine extreme Stellung im Bereich der Tierethik und Philosophie bezogen werden. Denn es erscheint, wie Julie A. Smith erläutert, die Beschreibung von Tieren als dem Menschen ontologisch entgegengesetzt genauso anthropozentrisch wie „Tiererfahrungen als eng analog zur menschlichen Erfahrung“¹³³ zu sehen.

Auch darf man in diesem Spannungsfeld zwischen Nähe und Distanz, trotz der treuen Liebe des Hundes zum Menschen, seine triebhafte Seite und die daraus folgende Unterdrückung dieser nicht außer Acht lassen. Denn vielleicht ist es diese Natürlichkeit, die den Menschen zum Teil an den Hund bindet und für ihn in seiner komplexen und

S. 60.

¹³² Vgl. Wilde, Markus: 2008. S. 64f.

¹³³ Smith, Julie A.: Das Tier als Phänomen der Kulturwissenschaft. In: Brantz, Dorothee [Hrsg.]: Tierische Geschichte: die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne / hrsg. von Dorothee Brantz und Christof Mauch . - Paderborn; Wien [u.a.]: Schöningh, 2010. S.329.

zivilisierten Welt eine unterbewusste Verbindung zur Natur herstellt. Trotzdem wird auch hier versucht, die Natürlichkeit des Hundes in menschliche Bahnen zu lenken und diese nur in kontrollierter Form zuzulassen. Im Folgenden wird Ferdinand Brunner zitiert, der sich intensiv mit dem Verhalten von Hunden auseinander gesetzt hat, jedoch eindeutig in der Biologie anzusiedeln ist.

4.4 Zwischen Schoßhund und Raubtier: die latente Natürlichkeit des Hundes

Trotz der erwähnten Unterdrückung der tierischen Triebe in seiner Rolle als Begleiter des Menschen besteht eine latente Natürlichkeit, die der Hund ungeachtet seiner Domestizierung in sich trägt. Er besitzt obgleich seiner Nahverbindung zum Menschen und der Anpassung an dessen künstliche Umwelt immer noch Instinkte, mit denen er „[...] biologisch zweckmäßig auf seine Umwelt reagiert [...]“¹³⁴, obwohl er den Zweck dieser ererbten Handlungsfähigkeiten nicht kennt. So führen alle Hunde diese Instinkthandlungen in gleicher, arttypischer Weise aus.¹³⁵ Dies führt dazu, dass die oftmals implizierte Intelligenz des Hundes wie auch seine kognitiven Fähigkeiten, versucht man die anthropozentrierte Sicht so gut es geht zu exkludieren und so das natürliche Verhalten zu fokussieren, sehr differenziert zu bewerten sind.

Auch wenn Hunde zu einfachen Abstraktionen fähig sind und innerhalb gewisser Grenzen lernen und zu hohen Intelligenzleistungen fähig sein können, stellt sich bei näherer Prüfung die (meist vom Besitzer) dargestellte Klugheit weniger als „[...] eine Handlungsweise als auf viel einfacheren Lernleistungen oder ganz auf Instinkttenz beruhend heraus.“¹³⁶ Es kann somit festgehalten werden, dass gewisse Verhaltensweisen des Hundes nicht nur aufgrund seiner kognitiven Fähigkeiten zu erklären sind, sondern auch ihre zoologische Herkunft berücksichtigt werden muss.

Verfolgt man diese Theorie, widerspricht sie praktisch der in der westlichen Welt verbreiteten vermenschlichten Sicht auf das Wesen der Hunde, die dazu tendiert, unkritisch menschliche Verhaltensweisen zu projizieren. Denn als „hundeartige

¹³⁴ Brunner, Ferdinand: 1994. S.48.

¹³⁵ Vgl. Brunner, Ferdinand: 1994. S.48ff.

¹³⁶ Brunner, Ferdinand: 1994. S.44.

Raubtiere“¹³⁷ besitzen sie Fähigkeiten und Instinkte die, trotz der Jahrtausende langen Domestikation, nicht verloren gegangen sind. Natürlich sind einige Instinkthandlungen, die für die wilden Vorfahren lebensnotwendig waren, aufgrund der geänderten Lebensverhältnisse verkümmert und manche Verhaltensformen, die beim Wolf nur im geringen Maße zu finden waren, durch Zuchtauslese verstärkt – die Grundtendenz zum arttypischen Verhalten ist jedoch immer noch in den Tieren zu finden, auch wenn diese in den unterschiedlichen Hunderassen verschieden ausgeprägt sind.¹³⁸

Hierzu zählen laut Brunner unter anderem das Beutejagdverhalten, das Nahrungsaufnahmeverhalten, das Orientierungsverhalten, der Körperpflegeinstinkt, das Komfortverhalten sowie das Ruhe- und Schlafverhalten.¹³⁹ Neben diesem Triebverhalten gibt es, so Brunner, das sogenannte Sozialverhalten, dass sich „[...] aus sozialen Verhaltensanteilen verschiedener Funktionskreise [...]“¹⁴⁰ zusammensetzt. Und auch wenn es Verhaltensweisen gibt, die denen des Menschen ähneln werden „[...] Verhaltensweisen, die gegen die Zivilisationsstandards des Menschen verstoßen [öffentliches Kopulieren, Urinieren, aggressives Verhalten] als abstoßend angesehen.“¹⁴¹

Dazu gehört unter anderem, wie in Martina Stephanys Zitat schon erwähnt, auch das Sexualverhalten, durch das die natürliche Triebhaftigkeit des Hundes besonders zum Ausdruck gebracht werden kann. Aus der Reaktion der Menschen auf dieses lassen sich Rückschlüsse auf den Umgang damit schließen. So wird der Sexualtrieb des Hundes von Menschen überwacht und mit Hilfe von Kastration und Sterilisation beziehungsweise zielgerichteter Verpaarung gelenkt. Diese Machtausübung zeigt ein weiteres Mal die ambivalente Haltung des Menschen, der durch den Hund zwar einen Teil der verlorengegangenen Natürlichkeit zurück zu gewinnen scheint, jedoch insbesondere dessen Sexualität nicht oder nur im für ihn richtigen Maße zulässt. Dies steht sicher nicht nur mit der vom Menschen gewünschten Rassenausformung und der Populationskontrolle im Zusammenhang, sondern auch mit der Unterdrückung der

¹³⁷ Brunner, Ferdinand: 1994. S.51.

¹³⁸ Vgl. Brunner, Ferdinand: 1994. S.51f.

¹³⁹ Brunner, Ferdinand: 1994. S.52.

¹⁴⁰ Brunner, Ferdinand: 1994. S.57.

¹⁴¹ Stephany, Martina: der Mensch im Tier - Antropomorphisierung und Funktionalisierung von Tieren im Zeichentrickfilm. In: Ach, Johann; Stephany, Martina [Hrsg.]: Die Frage nach dem Tier. Berlin, Lit Verlag. 2009. S. 95.

natürlichen, „wilden“ Seite, die, wenn nicht künstlich beeinflusst, den Menschen ihr ambivalentes Verhalten unweigerlich vor Augen führt. So werden Hunde, die sich über diese, der industrialisierten Gesellschaft angepassten, Kontrolle hinwegsetzen und ihren natürlichen Trieben nachgehen, als unpassend und „unerzogen“ angesehen. Der Hund darf sich fortpflanzen, darf seine Natürlichkeit ausleben – jedoch nur nach den Regeln der Menschen. Er ist ein Freund der Menschen, spiegelt ihn wider und transportiert dadurch auch Werte. Diese Verbindung zwischen der menschlichen Selbstdarstellung und der damit einhergehenden Unterdrückung der tierischen Triebe wird von John Berger auf den Punkt gebracht. Er sieht in dem Schutz, den der Mensch seinen Haustieren bietet, die gleichzeitige Unterdrückung dieser – durch Sterilisation und/oder sexuelle Isolation, die Einschränkung der natürlichen Bewegungsfreiheit, den Verlust des Kontakts mit Artgenossen sowie die vom Menschen geregelte Nahrungszufuhr, die durchaus als unnatürlich zu beschreiben ist.¹⁴²

Diese Diskrepanz zwischen erwünschter Natürlichkeit und gleichzeitiger Kontrolle dieser wird auch im Umgang mit Hunden im urbanen Raum sichtbar.

Felix Philipp Ingold beschreibt den Grad zwischen dem Inbegriff des tierischen Begleiters und der genetischen Herkunft als Raubtier, auf dem sich der Hund als Haustier bewegt, in seinem Aufsatz „Nahe dem Hund. Künstlertum zwischen Kultur und Natur“ wie folgt:

„Der Hund als domestiziertes Tier bewegt sich auf der Demarkationslinie zwischen Natur und Kultur, sein existentieller Ort gehört der Biosphäre an, sein alltäglicher Lebensraum ist Teil der Semiosphäre, als ein 'Dazwischer' bleibt er in jedem Fall auf seinen marginalen Aussenposten [sic] verwiesen [...]“¹⁴³

Auch durch die Ambivalenz zwischen Raubtier und Haustier wird der Hund laut Ingold noch immer auffallend kontrovers eingeschätzt. So kann er in seiner generellen Primitivität

„unter kultureller Perspektive, obwohl als ursprünglich, unverdorben, arglos, treu, verlässlich gelten wie auch als unrein, obszön, hinterhältig, unterwürfig

¹⁴² Vgl. Berger, John: Why look at animals. London [u.a.]: Penguin Books, 2009. S.23.

¹⁴³ Ingold, Felix Philipp: Nahe dem Hund. Künstlertum zwischen Kultur und Natur. In: Birrer, Sibylle [Hrsg.]: Ausstellung Katz & Hund, Literarisch; Zürich: Verl. Neue Zürcher Zeitung, 2001. S.122.

oder aggressiv, wobei die negativen Charakteristika klar als Projektionen verdrängter menschlicher Eigenschaften zu erkennen sind.“¹⁴⁴

Diese Einteilung in ein binäres Wertesystem aus Gut und Böse ist laut Meyer nicht nur „in den axiologisch sehr ausgeprägten Tierfiguren im Märchen“ symptomatisch, sondern auch in „den Schulbucheinteilungen der Tiere in nützliche und schädliche, schöne und häßliche [sic] oder einfach in gute und böse.“¹⁴⁵

Diese Einteilung wird besonders in der unterschiedlichen Darstellung des Hundes in der Kunst sichtbar, die, wie in der Einleitung schon erwähnt, immer auch eine Reflexion der gesellschaftlichen Ansichten einer Epoche ist und in dieser Arbeit noch genauer untersucht wird. Jedoch steht in der Kunst- und Menschheitsgeschichte ein Terminus beinahe durchgehend im Vordergrund: die hündische Treue.

¹⁴⁴ Ingold, Felix Philipp: 2001. S.122.

¹⁴⁵ Mensching, G.: Die Religionen. o.J. Zit. nach Meyer: Der Mensch und das Tier. 1975. S. 21.

4.5 Zwischen Versachlichung und Vermenschlichung

Trotz oder gerade wegen der ständigen Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft und der immer intensiveren Auseinandersetzung mit der Mensch-Tier-Beziehung, ist das Verhältnis der beiden Spezies weiterhin als zutiefst ambivalent zu betrachten. Den Tieren werden Wesensmerkmale zugeschrieben und gewisse charakteristische Qualitäten und Eigenschaften impliziert. Diese bleiben jedoch oftmals nur als „implizierter Hintergrund manifester Verhaltensweisen“¹⁴⁶ zu erkennen. Laut Heinz Meyer können sie sich auf einzelne Tiere oder Arten beschränken und machen es - im Gegensatz zu expliziten Aussagen - eher möglich gegensätzliche Zuschreibungen zu kaschieren.¹⁴⁷ So ist der Umgang mit Tieren geprägt von der Praktikabilität dieser, aber auch von der Emotionalität, die der Mensch dem Tier entgegenbringt. Heinz Meyer beschreibt dies wie folgt:

„Während die Begegnungsweise der Bemächtigung, Nutzung und Herrschaft sich auf Basis der Versachlichung vollzieht beziehungsweise aus ihnen die Versachlichung resultiert, korrespondiert mit dem in Hege, Pflege und Bindung praktizierten Umgang mit dem Tier ein Komplex von Zuschreibungen, in denen das Tier als das dem Menschen nahe und verwandte Wesen aufgefaßt [sic] wird.“¹⁴⁸

So stehen Haustiere wie der Hund oftmals im Fokus der menschlichen Aufmerksamkeit und Liebe. Sie werden, wie schon beschrieben, gepflegt, verhätschelt und manchmal auch als Kinderersatz angesehen. Ihr Wert ist heute nicht mehr nur auf ihre Fähigkeiten als Jäger, Bewacher und Arbeiter festgelegt, sondern oftmals ein rein seelischer. Durch ihre Rolle als Familienmitglied mit einem ewigen Kinderstatus boomt auch das Geschäft mit ihnen. So werden Institutionen wie Hundeflüsterer, Hundefriseure oder Hunderestaurants als komplett gesellschaftskonform angesehen. Denn wer will nicht seinem Hund die beste Pflege zukommen lassen und zeigen, wie wichtig der treue Gefährte ist. Auch der Begriff der „artgerechten Tierhaltung“ steht immer wieder im Raum.

¹⁴⁶ Meyer, Heinz: 1975. S. 51.

¹⁴⁷ Vgl. Meyer, Heinz: 1975. S. 51.

¹⁴⁸ Meyer, Heinz: 1975. S. 56.

Jedoch könnte sich laut Birgit Pfau-Effinger und Sonja Buschka

„darin auch eine anthropozentrische Sichtweise ausdrücken, bei der es darum geht, eine romantisierte, ‚natürliche‘ Umwelt des Menschen zu inszenieren, die den ästhetischen Bedürfnissen der aufgeklärten Bürgerinnen und Bürger der postindustriellen Gesellschaft des beginnenden 21. Jahrhunderts entgegenkommt.“¹⁴⁹

Die andere Seite dieser übermäßigen Beschäftigung mit Hunden und anderen Haustieren ist jedoch die Ausblendung des Tierischen sowie die Kontrolle des natürlichen Verhaltens durch die Implikation menschlicher Denkweisen und Gefühle und die Missachtung von Nutztieren, die im Gegensatz zu den geliebten Haustieren als gefühlloses Produkt angesehen werden. Die Versachlichung beziehungsweise Personalisierung „erscheint als eine im einzelnen nicht durch natürliche Disposition vorgegebene gesellschaftsspezifische Normierung oder individuelle Determination.“¹⁵⁰ Laut Meyer charakterisiert „diese Ambivalenz der Assoziationsweisen das Verhältnis des Menschen zum Tier [...]“¹⁵¹

Diese komplexe Beziehungsstruktur und die daraus resultierende kognitive Dissonanz spiegeln sich auch in der medialen Umsetzung wider. Folgend wird darum auf die beiden Termini *Vermenschlichung* und *Versachlichung* eingegangen, um die schon in den Grundzügen dargestellte Ambivalenz tiefergehender zu betrachten.

¹⁴⁹ Pfau-Effinger, Birgit; Buschka: 2013. S.11.

¹⁵⁰ Meyer, Heinz: 1975. S. 52.

¹⁵¹ Meyer, Heinz: 1975. S. 9.

4.5.1 Vermenschlichung des Hundes

Nichtmenschlichen Lebewesen werden zu Identifikationszwecken menschliche Eigenschaften zugeschrieben, um ihnen die Andersartigkeit zu nehmen, ihr Verhalten nach menschlichen Regelwerken zu erklären und die uns nicht zugängliche Gedankenwelt verständlich zu machen.

Sie kann sich in verschiedene Abstufungen manifestieren, die Jürgen Ehneß so beschreibt:¹⁵²

I. Der Mensch schreibt dem Tier bestimmte geistige Eigenschaften (besonders die des Denkens) zu, interpretiert tierische Verhaltensweisen und tierisches Aussehen menschlich;

II. Das Tier besitzt die geistigen Eigenschaften des Menschen, kann denken, fühlen, sprechen, hat gewisse menschliche Moralvorstellungen;

III. Das Tier besitzt die geistigen und körperlichen Eigenschaften von Menschen.

Diese Deutungen sind nicht neu und wie im Kapitel *Die Bedeutung des Hundes im kunsthistorischen Kontext* aufgezeigt wird, seit Jahrtausenden existierend. Aber warum ist diese, oftmals unreflektierte Ansicht bis heute in den Köpfen der Menschen, der Forschung und im medialen Kontext erhalten geblieben?

Einhard Bezzel sieht unter anderem in der Tierforschung eine Ursache der Vermenschlichung in der Neuzeit. Seiner Meinung nach wurden in Fachgebieten wie der Verhaltensforschung und der Populationsbiologie am Anfang der Forschungen noch viele Forschungslücken mit „Gefühlen und persönlicher 'Eingebung' „¹⁵³ ausgefüllt.¹⁵⁴

Auch Ferdinand Brunner beschreibt in seinem Buch *Der unverstandene Hund*, dass Menschen dazu neigen, „[...] unbewußt [sic] Ausdrucksweisen, die denen des Menschen ähnlich sind [...]“ zu deuten „[...] als wären es menschliche [...]“¹⁵⁵ und diese somit zu anthropomorphisieren. Er sieht diese vermenschlichte Wahrnehmung unter anderem darin begründet, dass der Mensch in seinem Vermögen, Gefühle und Sichtweisen nachzuempfinden, dies bei Tierarten, deren Verhalten nicht durch Erfahrung

¹⁵² Ehneß, Jürgen: Felix Saltens erzählerisches Werk: Beschreibung und Deutung. Frankfurt am Main ; Wien [u.a.]: Lang, 2002. S.249.

¹⁵³ Bezzel, Einhard: S.13.

¹⁵⁴ Vgl. Bezzel, Einhard: 1992. S.13.

¹⁵⁵ Brunner, Ferdinand: 1994. S.17.

nachvollziehbar erscheint und welches zum Teil menschliche Züge aufweist, unbewusst aus der menschlichen Sichtweise deutet. So wird der Hund oft vorschnell in seinem Verhalten beurteilt und diese Muster werden unreflektiert als dem Menschen ähnlich interpretiert. Brunner beschreibt den Unterschied der Wahrnehmung anhand der biologischen Komponente, die den Menschen von jedem anderen Tier trennt. Denn die subjektive Welt eines Hundes wird nicht nur durch Optik und Tastsinn erlebt, sondern durch Sinneseindrücke wie Gerüche oder Geräusche.¹⁵⁶ Es ist dem Menschen, hinsichtlich der unterschiedlichen Außenwahrnehmung, nicht möglich sich in die Sinneswelt des Hundes oder eines anderen Tieres hinein zu versetzen.

Jedoch kann man sagen, dass viele Teile der Menschenwelt der des Hundes ähnlich sind: „[...] der Mensch wie der Hund sind Jäger, beide sind soziale Lebewesen, beide sind bis zu einem gewissen Grad Höhlenbewohner[...] in anderen Bereichen werden sie sich immer fremd bleiben.“¹⁵⁷ Diese Verschiedenartigkeit im ganzen Ausmaß zu akzeptieren, ist durch die oberflächliche Beschäftigung mit dem Hund – trotzdem er seit Jahrtausenden an der Seite des Menschen ist – scheinbar nicht gelungen.

Nachdem der Hund vom Nutz- zum Haustier, zum Schoßhund und Partnerersatz wurde, wurde im Laufe der letzten Jahrhunderte auch seine Emotionen immer mehr mit den seiner Besitzer gleichgesetzt. Das tierische, triebhafte und instinktgeleitete Verhalten von Tieren wurde und wird in den Hintergrund gerückt und insbesondere das hündische Agieren, unkritisch und emotional bewertet. Als Identifikations- und Interpretationsobjekt für Wünsche, Phantasien und Emotionen werden den Tieren, wie Einhard Bezzel treffend beschreibt, menschliche Eigenschaften, Verhaltensmotivationen und Ziele zugeschrieben. Dies wird durch vielfältige Rollen in religiösen Überlieferungen, ihrer symbolischen und emotionalen Darstellung in der Kunst, aber auch in ihrer Funktion als Objekt der allgemeinen Charakterisierung menschlicher Züge, aufgezeigt.¹⁵⁸

¹⁵⁶ Vgl. Brunner, Ferdinand: 1994. S.18f.

¹⁵⁷ Brunner, Ferdinand: 1994. S.19.

¹⁵⁸ Vgl. Bezzel, Einhard: S.10.

Rainer Wiedenmann beschreibt in seinem Aufsatz „Die Fremdheit der Tiere“ folgende Merkmale:¹⁵⁹

1. ein „individualisiertes Sprechverhalten Tieren gegenüber“¹⁶⁰ – hierbei werden Tieren menschliche Vornamen und Kosenamen gegeben, um emotionale Nähe auszudrücken.
2. die Bereitschaft zur Übertragung von „humanen Passageriten“¹⁶¹ wie der Tierbestattung, individueller Begrüßung bis zu „[...] exzentrisch anmutenden Formen, bei denen Geburtstage oder Hochzeiten für die Tierliebhaber ausgerichtet werden [...]“¹⁶²
3. die Ausbildung moralischer Verantwortung gegenüber Tieren, die von Teutsch als „ethischer Tierschutz“¹⁶³ bezeichnet wird. Hierbei wird einerseits das subjektive Wohlbefinden des Tiers in den Vordergrund gestellt, andererseits eine universalistische Moralvorstellung allen nicht-menschlichen Lebewesen gegenüber herausgebildet und sie werden als „du-evidente Mitgeschöpfe“¹⁶⁴ geachtet.
4. die seit dem 18. Jahrhundert immer stärker werdende Ausprägung einer „[...] Liebessemantik, die sich vor allem beim Heimtier Hund den Idealen einer ‚innigen Freundschaft‘ annähern kann.“¹⁶⁵ Laut Wiedenmann wird das nicht sprechende Heimtier als Inbegriff authentischer, aufrichtiger Liebe, Treue und Anhänglichkeit gesehen, das als Gegensatz zur zwischenmenschlichen „Inkommunikabilität“¹⁶⁶ gesehen wird.

Gegner der Vermenschlichung von Tieren sehen diese als egozentrierte Machtausübung und Degradierung der tierischen Welt. So bezieht sich zum Beispiel Julia A. Smith in ihrem Aufsatz „Das Tier als Phänomen der Kulturwissenschaft“ unter anderem auf Cary Wolfe,

¹⁵⁹ Vgl. Wiedenmann, Rainer: Die Fremdheit der Tiere. In: Münch, Paul [Hrsg.]: Tiere und Menschen: Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. Paderborn; Wien [u.a.]: Schöningh, 1998. S. 370ff.

¹⁶⁰ Wiedenmann, Rainer: 1998. S. 370.

¹⁶¹ Wiedenmann, Rainer: 1998. S. 371.

¹⁶² Wiedenmann, Rainer: 1998. S. 371.

¹⁶³ Wiedenmann, Rainer: 1998. S. 371.

¹⁶⁴ Wiedenmann, Rainer: 1998. S. 371.

¹⁶⁵ Wiedenmann, Rainer: 1998. S. 372.

¹⁶⁶ Wiedenmann, Rainer: 1998. S. 372.

die damit argumentiert, dass man, indem man Tieren menschliche Handlungsweisen impliziert, diese zu „Menschen zweiter Klasse“¹⁶⁷ macht und ihnen zu Unrecht menschliche Verantwortung aufbürdet, da sie „in verminderter Form Qualität, Potenziale oder Fähigkeiten zeigen, die in ihrer vollen Ausprägung bei Menschen zu finden sind.“¹⁶⁸ Natalie Angier beschreibt den Hang zum Anthropomorphismus als Fehler, vor dem auch Wissenschaftler nicht gefeit sind, die sich mit tierischem Verhalten auseinandersetzen. „Den unter Beobachtung stehenden Kreaturen Emotionen, Ziele, Bewusstsein, Intelligenz, Wünsche oder irgendein anderes Merkmal, das ausschließlich menschlich betrachtet wurde, zuzuschreiben“¹⁶⁹ ist ihrer Meinung nach unwissenschaftlich. Ferdinand Brunner erklärt die vermenschlichte Sicht auf das hündische Verhalten unter anderem mit der „Angleichungstendenz“¹⁷⁰, die bei höher entwickelten Säugetieren dann vorkommt, wenn man eine soziale Beziehung mit einem anderen Lebewesen eingeht. Man betrachtet und behandelt dieses (unbewusst) als Artgenossen.¹⁷¹ Die Phrase „Wie der Herr, so das Gescherr“ bringt hierbei dieses Paradoxon auf den Punkt.

Das empathische Potenzial, das dem Menschen in den hier dargestellten wissenschaftlichen Meinungen impliziert wird, drückt sich jedoch nicht in Nachempfinden oder Hineinversetzen in die tierische Welt aus. Es endet in Bevormundung und Vereinnahmung. Nicht die Gedankenwelt des Tieres wird erfasst, sondern dessen Blickwinkel außer Acht gelassen. Mit vermeintlicher Empathie werden eigene Erfahrungen und Gefühle in das tierische Verhalten impliziert.¹⁷² Als Produkt der anthropozentrischen Weltanschauung des Menschen bildet es sich als fingiertes tierisches Wesen heraus, das über mehr menschliche als tierische Züge verfügt.¹⁷³

¹⁶⁷ Smith, Julie A.: Das Tier als Phänomen der Kulturwissenschaft: 2010. S.329.

¹⁶⁸ Wolfe, Cary: Animal Rites. American Culture, the Discourse of Species, and Posthumanist Theory. Chicago; London 2003. S. 53. Zit. nach Smith, Julie A.: Das Tier als Phänomen der Kulturwissenschaft. In: Brantz, Dorothee [Hrsg.]: Tierische Geschichte: die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne. Paderborn; Wien [u.a.]: Schöningh, 2010. S.329.

¹⁶⁹ Angier, Natalie: The Beauty of the Beastly: New Views on the Nature of Life, Boston [u.a.]: Houghton Mifflin, 1995. S.169.

¹⁷⁰ Brunner, Ferdinand: 1994. S.29.

¹⁷¹ Vgl. Brunner, Ferdinand: 1994. S.29.

¹⁷² siehe S. 34f.

¹⁷³ Vgl. Duve, Karen: Lexikon berühmter Tiere. Frankfurt am Main: Eichborn, 1997.

Die Gründe sowie die verschiedenen Ausprägungen der Vermenschlichung sind unterschiedlich. Bezieht man diese auf die mediale Umsetzung, kann man davon ausgehen, dass dadurch einerseits Botschaften, Werte und Normen transportiert werden, andererseits soll das Implizieren von menschlichen Eigenschaften und Gefühlen in dem Adressat ein Gefühl der Verbundenheit hervorrufen und die Identifikation erleichtern und steigern.

Eine Wechselwirkung beider Anwendungen ist häufig anzutreffen. Die adressierte Person kann durch die anthropomorphen Tiere ein Gefühl der Verbundenheit entwickeln sowie Botschaften leichter fassen.

Neben dieser hier dargestellten ausgeprägten Anthropomorphisierung des Hundes ist aber auch die gegenteilige Gefühlsregung nicht außer Acht zu lassen. Denn die Tatsache, dass Tiere vermenschlicht werden, impliziert zugleich, dass es auch eine andere Seite im Umgang mit Tieren gibt. Wie schon des Öfteren angedeutet, geht durch diese starke Gefühlsausprägung automatisch die Versachlichung einher. Sobald das Tier stört, wird es ausgetauscht.

Ursula Wolf beschreibt dieses ambivalente Verhältnis wie folgt:

„Haustiere, die mit dem Menschen zusammenleben, werden eher berücksichtigt als Nutztiere, bei denen schon schwache und fadenscheinige Gründe akzeptiert werden, wenn es um die Rechtfertigung von Ausnahmen geht. Aber auch gegen Haustiere spielt die Moral oft nur so lange eine Rolle, wie sie die menschliche Bequemlichkeit nicht stören; das zeigt z.B. die große Zahl der Tiere, die alljährlich in der Urlaubszeit ausgesetzt werden.“¹⁷⁴

Dies führt uns zur Definition des Terminus Versachlichung, der hier als Begleiter und nicht als Gegenpol der Vermenschlichung angesehen wird.

¹⁷⁴ Wolf, Ursula: 1990. S.16.

4.5.2 Versachlichung von Tieren

Laut Heinz Meyer bedeutet Versachlichung:

„[...] unter anderem die Interpretation anorganischer und organischer Phänomene im Hinblick auf die Verwirklichung bestimmter Ziele mit ihrer Hilfe, beziehungsweise die ausschließliche Auffassung von Gegenständen und Individuen in ihrer Funktion als Hilfsmittel im Dienste vorgegebener Zwecke. Auf Individualität, Persönlichkeit oder Würde der versachlichten Phänomene wird keine Rücksicht genommen, das heißt, diese Faktoren oder Qualitäten werden nur insoweit respektiert, als sie die Hilfsmittelfunktion beeinträchtigen.“¹⁷⁵

Der Mensch ist gezwungen, Tiere und Pflanzen aufgrund der Ernährung zu versachlichen und existiert somit aufgrund des „anthropologischen Zwangs zur Nutzung von Umwelt ubiquitär [...]“.¹⁷⁶

Einhard Bezzel sieht die Problematik der Tierhaltung in ihrer Missachtung und den herrschenden Missverständnissen:

„Tiere werden missachtet – nicht nur in modernen Nutztierfarmen, Schlachthöfen, Laboratorien oder im Souvenirgeschäft und im Tierhandel, auch in Schautierhaltungen, Safariparks oder in der Züchtung und Kreuzung von Tierformen, die einem modischen Trend und manchmal auch einer fast perversen Lust an der Sensation entsprechen.“¹⁷⁷

Seiner Meinung nach beruht der unterschiedliche Umgang mit verschiedenen Spezies nicht nur auf kulturellen und gesellschaftlichen Grundlagen. Er glaubt, dass auch aufgrund des Aussehens eines Tieres der Gefühlsbezug wechselt.

„Je näher uns ein Tier phylogenetisch steht, und/oder je mehr wir von uns geschätzte Eigenschaften in einem Tier sehen, desto stärker wenden wir uns ihm emotional zu oder nehmen teil an seinem Schicksal.“¹⁷⁸

Verfolgt man diesen Gedanken weiter, ist es nicht verwunderlich, dass treue Hunde, flauschige Katzen oder menschenähnliche Schimpansen anders wahrgenommen,

¹⁷⁵ Meyer, Heinz: 1975. S. 51f.

¹⁷⁶ Meyer, Heinz: 1975. S. 53.

¹⁷⁷ Bezzel, Einhard: 1992. S.9.

¹⁷⁸ Bezzel, Einhard: 1992. S.9.

interpretiert und behandelt werden, als zum Beispiel dem Menschen artfernere Lebewesen wie Krebse, Fische oder Insekten. Auch Nutztieren wird weniger soziales Verhalten oder Intelligenz zugesprochen, eine kognitive Dissonanz¹⁷⁹ die aufgrund der Widersprüchlichkeit des eigenen Handelns auftritt.

Meyer verfolgt einen ähnlichen Gedanken in Bezug auf die Konsistenz im Verhalten von Individuen:

„Das moralische Engagement gegen einen Menschen, der seinen Hund prügelt, verträgt sich relativ konfliktfrei mit der Ausnutzung der ökonomischen Vorteile der vom Tierschutzstandpunkt zumindest bedenklichen Intensivhaltung bei Hühnern, Schweinen oder Kälbern; die Ereiferung widerstreitet in der Regel auch nicht dem bedenkenlosen Töten von Insekten mit eigener Hand oder durch chemische Giftstoffe.“¹⁸⁰

Auch kann man eine radikale Versachlichung von Tieren als solche bezeichnen, wenn die Lebensbedingungen des Tieres nicht an sein arteigenes Verhalten oder seine natürliche Lebensweise angepasst werden, sondern die Leistung für den Menschen im Vordergrund steht.¹⁸¹

Wiedenmann beschreibt den Kontrast von Vermenschlichung und Versachlichung auch durch die zunehmende „Verdrängung der Tiere aus der Öffentlichkeit“¹⁸².

Er gibt zu denken, dass primärsoziale Begegnungen zwischen Mensch und „du-evidenten Tiersubjekten“¹⁸³ immer mehr im „[...] Binnenraum des Privaten [...]“ stattfinden,

„[...] die Räume öffentlicher Kommunikation hingegen werden von symbolischen Tiersubstituten [wie ‚Biene Maja‘, ‚King Kong‘ usw.] überschwemmt. Nicht selten legen diese Tierfiktionen einen kruden Anthropomorphismus an den Tag, der dann auf die verbleibenden Enklaven der öffentlichen Präsentation lebendiger Tiere zurückwirkt und diese zu dressierten Statisten einer lediglich simulierten ‚Natur‘ herabwürdigt.“¹⁸⁴

¹⁷⁹ Anmerkung des Verfassers: Kognitive Dissonanz bezeichnet einen als unangenehm empfundenen Gefühlszustand, der dadurch entsteht, dass ein Mensch mehrere Kognitionen hat – Wahrnehmungen, Gedanken, Meinungen, Einstellungen, Wünsche oder Absichten –, die nicht miteinander vereinbar sind.

¹⁸⁰ Meyer, Heinz: 1975. S.9.

¹⁸¹ Vgl. Meyer, Heinz: 1975. S.54f.

¹⁸² Wiedenmann, Rainer: 1998. S. 373.

¹⁸³ Wiedenmann, Rainer: 1998. S. 373.

¹⁸⁴ Wiedenmann, Rainer: 1998. S. 373.

Dieser Gedanke Wiedemanns lässt sich weiterführen, indem man die öffentliche Kommunikation als Reflexion gesellschaftlicher Werte und auch als ein Indiz für die Wertigkeit von Tieren ansieht. Dies gilt unter anderem für das Medium Film, mit dessen Hilfe man historische Veränderungen und „[...] die diskursive Matrix gesellschaftlicher Sinn- und Bedeutungskonstruktionen [...]“¹⁸⁵ sichtbar machen kann. Maren Möhring, Massimo Perinelli und Olaf Stieglitz verwenden für die Definition der Verknüpfung von animaler Visualität und Kinematografie den, von Temple Grandin erdachten, Begriff *cinemality* und sehen in der Untersuchung von Tieren im Film „[...] einen privilegierten Zugang [...]“¹⁸⁶, mit dessen Hilfe man „[...] gesellschaftliche Ereignisse mittels einer neuen Analysekatgorie und damit aus einer veränderten Perspektive heraus [...]“¹⁸⁷ zu verstehen in der Lage ist.¹⁸⁸

Da der Hund aber nicht nur in Filmen eine Rolle spielt, sondern seit Jahrtausenden in der Kunst thematisiert wird, soll hier zunächst ein Überblick in dieser Hinsicht gegeben werden. Es wird hauptsächlich die Bedeutung des Hundes für und in der westlichen Kunst dargestellt.

¹⁸⁵ Möhring, Maren; Perinelli, Massimo; Stieglitz, Olaf: 2009. S.5.

¹⁸⁶ Möhring, Maren; Perinelli, Massimo; Stieglitz, Olaf: 2009. S.8.

¹⁸⁷ Möhring, Maren; Perinelli, Massimo; Stieglitz, Olaf: 2009. S.8.

¹⁸⁸ Vgl. Möhring, Maren; Perinelli, Massimo; Stieglitz, Olaf: 2009. S.7f.

5 DIE BEDEUTUNG DES HUNDES IM KUNSTHISTORISCHEN KONTEXT

Egal ob als Begleiter, Betrachter, Wächter, Jäger, Darsteller oder Kamerad, in sämtlichen Epochen der Kunstgeschichte – ob in der Malerei, der Literatur, Theaterstücken, Comics oder dem Film – hat der Hund in jeder künstlerischen Darstellung des menschlichen Lebens einen mehr oder weniger hohen Stellenwert. Wie viele andere Tiere sind aber auch Hunde, ähnlich wie im realen Leben, gefangen in der Ambivalenz ihrer Darstellung: einerseits werden sie als fast gefühllose Wesen dargestellt, andererseits als nahezu philosophisch begabt.¹⁸⁹ Diese zwiespältige Illustration ihres Wesens ist in jedem Falle auch bezeichnend für ihren Wert in der menschlichen Welt.

So spiegelt der Hund als ständiger Begleiter des Menschen wie kein anderes Tier den Zeitgeist wider und spielt in den verschiedenen Kunstformen, nicht nur im Rahmen seiner symbolischen Bedeutung, sondern manchmal auch als Akteur, eine Rolle.

Diese, die verschiedenen Zeitalter der Menschheitsgeschichte übergreifenden, Darstellungen setzt Reinhold Bergler in Bezug auf alle dem Menschen nahestehenden Tiere in folgenden Kontext:

„Das Selbstverständnis des Menschen, seine Stellung in der Welt, seine jeweiligen sozialen, kulturellen, religiösen und ökonomischen Gegebenheiten wie Abhängigkeiten spiegeln sich in der Bedeutung und Bewertung seiner Tiere wider.“¹⁹⁰

Somit ist festzuhalten, dass die Darstellung von Haustieren in der Kunst, insbesondere die des „besten Freundes des Menschen“, auch die geschichtlichen Rahmenbedingungen der jeweiligen Epoche markiert und die Mentalität eines Zeitalters ausdrückt. Hunde hatten (und haben) für Menschen daher nicht nur, wie in den vorigen Kapiteln schon beschrieben, eine rationale, weltliche Funktion und sind Teil des realen Lebens, sondern sind auch eine „emotional-mythische Reflexion der herrschenden Weltansichten der jeweiligen Zeit“.¹⁹¹ Sie dienen in ihrer Symbolik dazu, Kommentare über die Menschen zu formulieren und werden in ihrer eigenen Kreatürlichkeit oftmals unterwandert. Natürlich

¹⁸⁹ Vgl. Smith, Julie A.: 2010. S.330.

¹⁹⁰ Bergler, Reinhold: 1986. S19.

¹⁹¹ Bergler, Reinhold: 1986. S.20

ist auch hier der Unterschied zwischen den Kulturen und Religionen nicht außer Acht zu lassen. Die Bedeutung und Bewertung des Hundes schwankt dabei zwischen dem Sinnbild der Treue und dem des Teufels, der Unreinheit und der Ungläubigen.¹⁹² So sind auf mittelalterlichen Grabsteinen oft Hundeabbildungen zu finden, die den Verstorbenen bewachen und auch die Treue nach dem Tod darstellen sollen. Auch in der Ikonografie, als Begleiter auf der Wanderung des Tobias oder auf Darstellungen der Geburt Jesu, wird der Hund als treues und aufblickendes Wesen dargestellt.

Im Gegensatz dazu steht seine Darstellung als Dieb und Aasfresser wie zum Beispiel in Salomon. 26.11 „Wie ein Hund sein Gespeites wieder frisst, also ist der Narr, der seine Narrheiten wieder treibet.“ Oder – gemeinsam mit der Katze – als Anspielung auf Feindschaft auf Darstellungen des letzten Abendmahls. Die negative Bedeutung des Hundes kann noch ausgeweitet werden, denkt man an Sprichwörter und Phrasen wie „du dummer Hund“, „krummer Hund“ oder „vor die Hunde gehen“. Auch im Bezug auf den Tod und die Unterwelt wird der Hund oft als Symbol verwendet, wie Kerberos in der griechischen Tradition, Xolotl bei den Azteken oder Anubis, der Totengott mit Hundekopf im Ägypten der Pharaonen.¹⁹³

In späteren Epochen wurden diese extremen Ansichten gemildert und gingen „zu einer gemäßigteren, von irdischeren und pragmatischeren Erwägungen bestimmten Haltung über.“¹⁹⁴ Das 19. Jahrhundert war geprägt von der beginnenden Sentimentalisierung von Haustieren, die sich auch im Bereich der Kunst niederschlug.

Im zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhundert wird die Vermenschlichung so weit getrieben, dass die natürlichen Verhaltensmuster der medial dargestellten Tiere weichen und durch künstliche, menschliche Charaktereigenschaften ersetzt werden.¹⁹⁵ Der Hund ist demnach ein wesentlicher Bestandteil der kulturellen Welt und somit auch der sich immer weiterentwickelnden Massenkommunikation.

¹⁹² Vgl. Kamke, Wolfgang: Tiere und Fabeltiere auf Darstellungen im Mittelalter, Norderstedt: Books on Demand GmbH, 2007. S.164

¹⁹³ Vgl. Cyrulnik, Boris; Matignon, Karine Lou; Fougea, Frederic: Tiere und Menschen. Die Geschichte einer besonderen Beziehung. München: Knesebeck, 2003. S.74.

¹⁹⁴ Rosenblum, Robert: Der Hund in der Kunst: vom Rokoko zur Postmoderne, Wien: Passagen-Verlag, 1989. S.13.

¹⁹⁵ Vgl. Malamud, Randy: 2007. S.17.

In den folgenden Kapiteln soll ein kurzer Überblick über die Bedeutung des Hundes in der Kunstgeschichte anhand der Malerei, der Literatur, der Bühnenpräsenz, in Comics und Zeichentrick und schlussendlich auch im Film gegeben werden. In der Malerei und der Literatur liegt der Fokus tendenziell auf der Symbolik des Hundes im Bereich der Treue und Loyalität – er wirkt als Begleiter und Beschützer. Auf der Bühne kann er im formalen Sinn als natürliche Komponente gesehen werden. In den, in den letzten beiden Jahrhunderten entwickelten Kunstformen – dem Comic, dem animierten Film sowie dem narrativen Tierfilm - ist der Hund in seiner anthropomorphen Form präsent.

5.1 Malerei: Von Hundeportraits zu *Dog Days*

Dass Tiere eine wesentliche Rolle in der menschlichen Entwicklung spielen, zeigt sich darin, dass diese schon in frühen Kunstformen wie der Höhlenmalerei bildlich dargestellt wurden. So finden sich die ältesten europäischen Bilder von hundeähnlichen Tieren schon auf Höhlenmalereien in Spanien, die geschätzt weit über 12 000 Jahre alt sind.¹⁹⁶ Der Hund, in seiner Funktion als „Nutztier“ und Kamerad, ist allgegenwärtig. So erläutert Reinhold Bergler, dass durch die Darstellung des Hundes in jeder Epoche und Kultur dieser „[...] zu einem wesentlichen Bestandteil unserer kulturellen Welt [...] wird.“¹⁹⁷

Robert Rosenblum beschreibt die sich wandelnde Einstellung dem Hund gegenüber in seinem dreiteiligen Essay *Der Hund in der Kunst: Vom Rokoko zur Postmoderne* als Spiegelbild des kulturellen Entwicklungszyklus (hier in Bezug auf das 18. Jahrhundert bis heute):

„Die überströmende Sentimentalität der Frühromantik und deren Popularisierung, die sich von der Viktorianischen Ära in direkter Linie bis zur Welt von Walt Disney weiterverfolgen lässt [sic]; die Definition der und die Konflikte zwischen den sozialen Klassen des 19. Jahrhunderts im Lichte des marxistischen Bewußtseins [sic]; das grauenvolle Gefühl des Verlassenseins in einer apokalyptischen Leere nach Hiroshima; die Wiederausgrabung unserer kunsthistorischen Vergangenheit in unserem gegenwärtigen postmodernen

¹⁹⁶ Vgl. Fogle, Bruce: Die BLV-Enzyklopädie der Hunde. München; Wien [u.a.]: BLV, 1996. S.22.

¹⁹⁷ Bergler, Reinhold: 1986. S.25.

Zeitalter. In jedem dieser Bereiche unserer Kulturgeschichte spielen Hunde (...) eine wesentliche Rolle.¹⁹⁸

Dass der Hund als Vertreter der ihm zugedachten Charaktereigenschaften in der Malerei eingesetzt wird, ist nicht abzustreiten. Schon im Mittelalter wurde der Hund als Repräsentant von Liebe und Treue in Bildern verewigt.¹⁹⁹

Man findet ihn als Zeichen von Loyalität und Ergebenheit bei Diego Rodríguez de Silva y Velázquezs Portrait der Habsburger *Las Meninas* (Die Hofdamen) oder Kennzeichen der (ehelichen) Treue, wie auf Jan van Eycks *Die Hochzeit des Arnolfini*, in dessen Bildmitte ein Malteserhündchen zu sehen ist.

Vincenzo Bellini gestand dem Hund, neben dem Pferd, in dem Deckengemälde *Ansicht eines Palastes* eine zentrale Rolle zu und auch in Gaston Phoebus' *Livre de la chasse* aus dem Jahr 1387 wurde das Leben und die Jagd mit den Hunden thematisiert.

Ab dem 16. Jahrhundert wurde der Hund zu einem beliebten Begleiter in Portraits und unterstrich durch seine Anwesenheit den Rang und Status des Portraitierten.

Die große Blütezeit der Hunde-Malerei war jedoch von Mitte des 17. bis Mitte des 18. Jahrhunderts. So kann Alexandre François Desportes, der unter anderem die königlichen Jagdhunde Ludwig des IV malte als einer der frühen Hundemaler gesehen werden. Er war Vorreiter und leitete ein, was im 18. und 19. Jahrhundert von Malern wie Jean-Baptist Oudry oder Georg Stubbs weitergeführt wurde: Bilder, die den Hund ins Zentrum der Aufmerksamkeit stellen.²⁰⁰

Weitere Maler wie Sir Edwin Landseer oder Philip Reinagle stellten den Hund als fühlendes Wesen im Fokus des Bildes dar, wo er nicht nur symbolisches Beiwerk war.²⁰¹

Dies stand im Gegensatz zu der im 18. Jahrhundert verbreiteten rationalen, von Descartes übernommenen, Auffassung, dass Tiere seelenlose Wesen seien – natürliche Maschinen ohne Geist.²⁰² Der Höhepunkt der Sentimentalisierung von Hunden fand ihren Höhepunkt

¹⁹⁸ Rosenblum, Robert: 1989. S.10.

¹⁹⁹ Vgl. Billeter, Erika: Hunde und ihre Maler: zwischen Tizians Aristokraten und Picassos Gauklern, Bern: Benteli, 2005. S.9.

²⁰⁰ Vgl. Billeter, Erika: Hunde und ihre Maler; 2005. S.118.

²⁰¹ Vgl. Bergler, Reinhold: 1986. S.25.

²⁰² Vgl. Rosenblum, Robert: 1989. S.17.

in der englischen Romantik, die den Hund als Seelenverwandten des Menschen portraitierte und die zugleich den Beginn der Vermenschlichung des Hundes markierte.²⁰³

Auch weitere bekannte Künstler wie Pablo Picasso, Otto Dix, Joan Mirò oder Alex Colville beschäftigten sich mit den menschlichen Begleitern.²⁰⁴

In der zeitgenössischen Kunst hat der Hund weiterhin seinen Platz. Bilder von Malern wie David Hockney, der seinen beiden Dackeln den Zyklus *David Hockney's Dog Days* widmete und versuchte, sie in seinen Ölbildern als Ganzes zu erfassen²⁰⁵, oder auch Horst Janssens²⁰⁶ Lithografien sind Weiterentwicklungen des romantischen Hundeporraits. Ebenso vertreten sind jedoch auch in dieser Kunstepoche Maler, die den Hund aufgrund ihrer symbolischen Ausdruckskraft einsetzen. Besonders hervorzuheben seien hier Eric Fischls²⁰⁷ (sur-)realistischen Werke, die Hunde oft an der Seite von Frauen zeigen. Hier ist ein Bezug zu den Frauenporraits des Mittelalters nicht von der Hand zu weisen. So ist „[...] auch in Kunstäußerungen nach der Mitte des 20. Jahrhunderts [...] das Tier nie konkretes Individuum, sondern geht stets restlos in seiner symbolischen Bedeutung auf. In den wenigsten Kunstwerken geht es um die Realität eines einzelnen Tieres, sondern meist um die Vorstellungen des Menschen von dem Bild der betreffenden Tierart und die Mysterien, die dieses Bild auslöst.“²⁰⁸

5.2 Literatur: die Geschichten von Herr und Hund

Das gemeinsame Leben von Mensch und Tier führte dazu, dass der Hund so wie in der Malerei auch in der Literatur bedacht wurde. So wurde laut Reinhold Bergler schon 400 vor Christus die Physionomie der Hunde schriftlich festgehalten.²⁰⁹ Auch das 1685 erschienene erste umfassende Rassebuch *Cynographia Curiosa* oder *Hundebeschreibung* von Christian Franz Paullini gibt einen guten Einblick in die Wichtigkeit des (Rasse-)

²⁰³ Vgl. Rosenblum, Robert: 1989. S.33.

²⁰⁴ Vgl. Fogle, Bruce: Die BLV-Enzyklopädie der Hunde. München; Wien [u.a.]: BLV, 1996. S. 23.

²⁰⁵ Vgl. Billeter, Erika: Hunde und ihre Maler; 2005. S.334.

²⁰⁶ Billeter, Erika: 2005. S.352.

²⁰⁷ Billeter, Erika: 2005. S.344.

²⁰⁸ http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/download/kume/ullrich_tier.pdf (Zugriff: 1.12. 2014)

²⁰⁹ Vgl. Bergler, Reinhold: 1986. S.19f.

Hundes. Neben der so entstandenen kynologischen Fachliteratur wurde der Hund auch in der künstlerischen Literatur bedacht.²¹⁰

Auch in dieser Kunstform werden dem Hund, ähnlich wie in der Malerei sowohl positive als auch negative Wesenszüge angerechnet, die den Charakter des Menschen reflektieren und mit denen sie als Spiegelbild der menschlichen Natur fungieren sollen.

Diese anthropomorphisierende Wunschvorstellungen, die dem Hund menschliche Charaktereigenschaften anrechnen und zu einem selbstständig denkenden und handelnden Wesen mit moralischen Werten stilisieren, sind in der Literatur weit verbreitet. Durch seine Treue, den Gehorsam und die Gebundenheit an den Menschen wird er zum Abbild der moralischen und sozialen Verfassung der Menschenwelt.²¹¹

Dennoch sind viele literarische Hundegeschichten im Grunde keine typischen Tiergeschichten, sondern geben mit Hilfe des Hundes Einblicke in die menschliche Seele.²¹² Als Beispiele hierfür seien die *Odyssee* von Homers mit Argos, Odysseus' Hund, der ihn als einziger wiedererkennt, Marie von Ebner-Eschenbachs Novelle *Krambambuli*, Thomas Manns *Herr und Hund* sowie Theodor Fontanes Roman *Effi Briest*, in dem der Neufundländer Rollo als einziger Vertrauter auch nach dem Tod der Protagonistin nicht von ihrem Grab weicht, genannt.²¹³ Auch in *Hundejahre* von Günther Grass wird der Hund nicht zur Titelfigur, sondern begleitet und beleuchtet die Szenerie. Ebenso zählen Jack Londons *Ruf der Wildnis*, in dem das Leben des Hundes Buck beschrieben wird, Rudyard Kiplings *Wie spricht der Hund* oder Virginia Woolfs *Flush. Die Geschichte eines berühmten Hundes*, worin alles aus der Sicht eines Hundes erzählt wird, zu den literarischen Hundegeschichten.²¹⁴

Besonders in der Kinderliteratur wird der Hund, meist in Abenteuergeschichten, als treuer Gefährte und Beschützer des Protagonisten abgebildet und erhält eine bedeutende Rolle in der Entwicklung der Handlung. Wie im französischen Roman *Belle und Sébastien* von Cécile Aubry, der von den Abenteuern eines Jungen und einer Pyrenäenschäferhündin

²¹⁰ Vgl. Bergler, Reinhold: 1986. S.19f.

²¹¹ Vgl. Schwab, Ute: Das Tier in der Dichtung. Heidelberg: Winter, 1970. S.200.

²¹² Vgl. Schwab, Ute: 1970. S.201.

²¹³ Vgl. Birrer, Sibylle [Hrsg.]: Ausstellung Katz & Hund, Literarisch. Zürich: Verl. Neue Zürcher Zeitung, 2001. S.9f.

²¹⁴ Vgl. Birrer, Sibylle: 2001. S.87

handelt. Auch in vielen von Felix Saltens Werken wie *Florian*, *Braver Tasso* oder *Oh, Lady* wird der Hund als treuer Begleiter des Menschen thematisiert. Bei Salten soll durch den hohen Grad an Anthropomorphisierung, wie Jürgen Ehneß in seiner Arbeit über *Felix Saltens erzählerisches Werk* erläutert, eine bestimmte Funktion erfüllt werden:

„Sie soll die Treue des Tieres dem Menschen gegenüber aus der Kreatur selbst heraus erklären; sie will einen Grund dafür aufspüren, warum Tiere dem Menschen dienen. [...]Die Anthropomorphisierung ist auch ein Mittel, um das Verhalten verschiedener Tiere nicht nur dazustellen, sondern auch – da es offenbar für den Menschen rätselhaft ist – zu erklären.“²¹⁵

Auch im Roman *Lassie Come Home* von Eric Knight, der Geschichte eines treuen Collies und seines jungen Herrchens Joe, auf dessen Verfilmung nachfolgend noch intensiver eingegangen wird, stehen gegenseitige Treue und das untrennbare Band zwischen Kind und Hund im Mittelpunkt.

Nicht nur als Protagonist ist der Hund in der Literatur vertreten, er hat, wie in Kapitel 2 und auch in Kapitel 5.1 anhand der Malerei erläutert, auch literarisch eine symbolische Aussagekraft. Hier sei John Steinbecks Roman *Von Mäusen und Menschen* genannt, in dem der Todeskampf des alten Hundes des Protagonisten als Sinnbild des Egoismus und der Einsamkeit des Menschen beschrieben wird.

5.3 Bühne: Das also war des Pudels Kern!

Die Unmittelbarkeit der Bühne ist ein Faktor, der die Miteinbeziehung von Tieren automatisch zu einer Miteinbeziehung der Natürlichkeit macht. Hier ist es, anderes als in der Malerei, der Literatur und dem Zeichentrick, nicht möglich, das Tier in seiner symbolischen, der menschlichen Vorstellungskraft entspringenden Form darzustellen oder wie im fiktiven Film, wo die Natürlichkeit nur latent zu spüren ist, Szenen zu wiederholen. Das Tier ist Tier und durch seine nicht einsehbare Gedankenwelt ein Risikofaktor. So unterbricht es die Mauer zwischen Bühne und Publikum und macht das Spiel als solches sichtbar. Somit kann hier der Tierakteur im Rahmen der

²¹⁵ Ehneß, Jürgen: 2002. S.269.

Bühnendarstellung ganz klar als natürliches Band zwischen Bühne und Publikum gesehen werden und sein animalisches Wesen als Hauptmotiv.

Auch Nicholas Ridout sieht die Repräsentation von Tieren auf der Bühne als die versuchte Auflösung der Darstellung im Theater. „[...] it is not pretending or representing anything or anyone; it is what it is, and it does what it does, and it means nothing by it.“²¹⁶

Grundsätzlich wird in den meisten Theaterinszenierungen selten mit echten Hunden auf der Bühne gearbeitet, sondern nur von ihm gesprochen wird, beziehungsweise werden sie auf andere Weise dargestellt.

Die symbolische Bedeutung von Hunden in Theaterstücken ist weitaus häufiger als die Miteinbeziehung von lebenden Tieren auf der Bühne. Auch hier werden Hunde als eine Versinnbildlichung von Charaktereigenschaften, ähnlich wie in der Malerei oder der Literatur, eingesetzt.

So wird das Dämonische und Animalische des Hundes in Stücken wie in *The Hound of the Baskervilles* von Sir Arthur Conan Doyle stark hervorgehoben. Hier wird ein Bluthund-Doggen-Mischling zur Marionette des zwielichtigen Stapleton, der den halbverhungerten und bissigen Hund als Waffe einsetzt und somit zum Nutztier seiner Machenschaften macht.

In Johann Wolfgang von Goethes Bearbeitung des Fauststoffs *Faust. Der Tragödie erster Teil*, in der Mephisto in Gestalt eines schwarzen Pudels Einlass in Fausts Haus erlangt, wird der alte Volksglauben, dass ein schwarzer Hund (ähnlich wie eine schwarze Katze) ein schlechtes Omen sei, als Metapher für den Teufel verwendet. Diese Deutung des Hundes als Verbündeter des Satans oder Symbol des Todes ist, wie schon in der Einleitung dieses Kapitels erwähnt, seit Jahrtausenden existent. In beiden Fällen ist der Hund im Gegensatz zu seiner symbolischen Darstellung in der Malerei, aber auch in Zeichen- und Spielfilm, der Inbegriff des Bösen und Animalischen.

Aber auch in dieser dramatischen Gattung gibt es Parallelen zu den schon erwähnten Kunstformen, wie die gegenseitige Treue zwischen Mensch und Hund. So wird zum

²¹⁶ Ridout, Nicholas: Animal Labour in the Theatrical Economy. In: Theatre Research International 29.1 (2004), S. 57 – 65. S.60.

Beispiel im Rührstück *Menschenhaß und Reue* (1790) von August von Kotzebue die Beziehung zwischen einem Greis und seinem alten Hund zu dessen Lebenssinn. Auf die Frage von dem Protagonisten Franz, warum er denn trotz seines Kummers noch immer am Leben sein wolle, erwidert der „[...] Fast schäm ich mich, es zu bekennen: ich hab’ auch noch einen alten treuen Hund, den ich liebe.“²¹⁷

Auch in *Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück* von Gotthold Ephraim Lessing aus dem Jahr 1767 wird die Beziehung zwischen Just, dem Diener des Major von Tellheim und seinem Hund zum Ausdruck seines wahren Charakters. Er, der raue Geselle, offenbart mit der Rettung eines ertrinkenden Hundes sein gutes Herz und gibt Tellheim ein Stück weit den Glauben an die Menschen zurück. Denn wer gut zu Tieren ist, kann kein Unmensch sein, so der Tenor.

Im 18. und 19. Jahrhundert wurden Tiere und somit auch dressierte Hunde auf der Bühne des populären Theaters zur Attraktion. Sie wurden im Gegensatz zum Hetztheater, wo Tiere gegeneinander kämpfen mussten, zur harmlosen Belustigung eingesetzt und sorgten dafür, dass Menagerie und Theater fließend in einander übergingen. Eines der bekanntesten Beispiele für diese Form der Hundedarstellung ist *Der Hund des Aubry, oder der Wald bei Bondy* von René Charles Guilbert de Pixérécourt (1814). Das Stück war ein großer Erfolg in Europa, was oftmals auch auf den Einsatz des hündischen Hauptdarstellers zurückgeführt wird. In den späteren Theaterformen entfernten sich Menagerie und Theater immer weiter von einander und die Rolle als (Haupt-)Figur des Hundes verlagerten sich immer mehr auf Film und Fernsehen.

Eine der wenigen Ausnahmen ist zum Beispiel die Inszenierung von Gavin Quinn *The Rehearsal: Playing the Dane* aus dem Jahr 2010, einer Interpretation von Shakespeares *Hamlet*, bei der eine große dänische Dogge wiederholt auf die Bühne gebracht wurde.²¹⁸

²¹⁷ Von Kotzebue, August: *Menschenhaß und Reue*. Schauspiel in fünf Aufzügen. Berlin: Himbürg. 1790. S.20.

²¹⁸ [https://www.youtube.com/watch?v=HtnSU3WjHc0#t= 14 0:04 - 0:14](https://www.youtube.com/watch?v=HtnSU3WjHc0#t=14%2004-0%3A14) (Zugriff: 2.12.2014)

Lourdes Orozco García sieht das Auftreten des Hundes in diesem Stück unter anderem als Dekonstruktion der theatralen Illusion, was in diesem Fall eindeutig gewünscht ist:

„The dog embodies another way of undermining representation. It is simultaneously a personification – or, I should say, an animalisation – of Hamlet, the Dane, and a ‚real‘ Great Dane, and as such, it disrupts the illusion and exposes the constructedness of the theatre.“²¹⁹

5.4 Comics & Zeichentrick: Snoopy, Idefix und Co.

Im Gegensatz zu der nicht offensichtlichen Symbolleistung des Hundes in der Malerei, der Literatur und der Bühnendarstellung ist die Überzeichnung und Anthropomorphisierung in Zeichentrick und Comics unmittelbar zu greifen.

So schreibt der niederländische Zoologe Midas Dekker in Bezug auf die Darstellung von Tieren in Zeichentrick- und Animationsfilmen:

„Neben der echten Fauna mit lebendigen Tieren wie Enten und Kaninchen lebt der Mensch in einer geistigen Fauna voller Donald Ducks und Osterhasen, die von Eigenschaften beseelt sind, die wir ihnen angedichtet haben.“²²⁰

So kann man sagen, dass im Gegensatz zu der ambivalenten Beziehung in der realen Welt, jene zwischen Mensch und Zeichentrickfigur eine gänzlich unbelastete scheint. Martina Stephany stellt in ihrer Arbeit *Der Mensch im Tier - Anthropomorphisierung und Funktionalisierung von Tieren im Zeichentrickfilm* die Frage, ob es sich hierbei um eine Weiterentwicklung der Fabel handelt, da auch bei dieser Form der Erzählung das Tier mit menschlichen Eigenschaften ausgestattet wird.²²¹ Hierbei findet eine Identifikation durch die Implikation menschlicher Eigenschaften statt, wie in dieser Arbeit schon ausgeführt wurde, haben aber einen zweiten, fast gegensätzlichen Nutzen, da sie wie Stephany erläutert, durch ihre Andersartigkeit die Flucht aus der Wirklichkeit erlauben:

²¹⁹ Orozco García, Lourdes: *Theatre & animals*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2013. S.68.

²²⁰ Dekkers, Midas: *Geliebtes Tier: die Geschichte einer innigen Beziehung*. München; Wien: Hanser, 1994. S. 40.

²²¹ Vgl. Stephany, Martina: 2009. S. 97.

„Tiere im Animationsfilm verhelfen dem Zuschauer außerdem zum Eskapismus, weil er seine Bedürfnisse, Wertvorstellungen, Ziele und Eigenheiten in der Zeichentrickwelt abstrahiert wiederfinden, über sie lachen oder sie überdenken kann.“²²²

Auch in dieser fiktiven Welt spielen Hunde eine Rolle. Sie sind in den verschiedensten Formen und Ausprägungen des Anthropomorphismus anzutreffen. Dies geschieht auf unterschiedliche Art und Weise: So haben die meisten fiktiven Hundegestalten in Zeichentrick und Comics menschliche Züge. Erwin Leibfried beschreibt hier zwei Möglichkeiten, „dass die tierischen Eigenschaften entweder überformt werden (wenn ein Hund bellend redet) oder dass sie erhalten bleiben, dass also die neue menschliche Verhaltensweise hinzutritt (wenn ein Hund bellt und redet).“²²³ Auch Jürgen Ehneß Abstufungen der Vermenschlichung²²⁴ können im Bereich des Comics und Zeichentricks angewandt werden.

Die bekanntesten dieser animierten Hundegestalten, die sich in die dritte Stufe von Ehneß Gliederung der Anthropomorphisierung einordnen lassen, sind unter anderem Brian aus der amerikanischen Serie *Family Guy*, *Droopy*, der von Tex Avery gezeichnete lethargische Basset, Struppi aus *Tim und Struppi*, der anfänglich noch mit Tim spricht (später werden seine Gedanken durch Gedankenblasen sichtbar gemacht) und die stark vermenschlichten Hundefiguren aus der Zeichentrickserie *Road Rovers*. Eine weitere besondere Zeichentrickfigur stellt Loriots *Wum* dar, der in der deutschen Fernsehshow *Drei mal Neun* von einer Leinwand aus mit dem Moderator Wim Thoelke interagierte und somit nicht nur die sprachliche Barriere zwischen Mensch und Tier durchbrach, sondern auch die zwischen fiktionaler und realer Welt. Auch der melancholische Beagle *Snoopy*, Charlie Browns Hund aus der Serie *Die Peanuts*, kann als eine Art Zwischenwesen gesehen werden, da er zwar nicht spricht, aber seine Gedanken mit wilden Bewegungen und Tänzen ausdrückt und so eher als ein zurückgezogener Mensch im Hundepelz gesehen werden kann.

²²² Stephany, Martina: 2009. S. 98.

²²³ Leibfried, Erwin: Fabel. Stuttgart: Metzler, 1982. S.25.

²²⁴ siehe S.49.

Wie schon in den vorigen Kapiteln angedeutet, ist der Hund jedoch auch in Comics und Zeichentrickfilmen als Begleiter des Protagonisten anzutreffen, der stumm (also im Grunde genommen „hündisch“) agiert und der zentralen Figur, wie auch in der Literatur oder in der bildnerischen Kunst, treu zur Seite steht und allein durch seine Anwesenheit die Figurenkonstellation im Auge des Betrachters verändert.

Hier seien als Beispiele unter anderem Idefix, der kleine Terrier aus *Asterix und Obelix*; Pluto der treue Gefährte von *Micky Mouse*, der keiner Rasse zugeschrieben werden kann oder *Scooby-Doo*, die deutsche Dogge aus der gleichnamigen Serie, genannt. Sie alle verfügen, trotz ihrer Sprachlosigkeit, über verschieden stark anthropomorphe Ausprägungen.

Neben ihren mehr oder weniger vermenschlichten Wesenszügen, ist das zweite augenscheinliche Merkmal die Treue, die sie einer der zentralen Figuren entgegenbringen. Diese ist nicht so stark ausgeprägt wie in der bildnerischen und der literarischen Umsetzung, jedoch immer noch als Motiv erkennbar.

Im nächsten Kapitel soll auf die Inszenierung des Hundes im nicht animierten Film eingegangen werden, bei dem die Termini Anthropomorphisierung und Treue durch die Natürlichkeit und schlussendlich auch die, durch die Vermenschlichung implizierte, Versachlichung ergänzt werden.

6 DIE INSZENIERUNG DES HUNDES IM FILMISCHEN RAUM

Sieht man zurück auf das 19. Jahrhundert, kann dies als eine „Hochphase der Zurschaustellung von Fremdheit“²²⁵ benannt werden. Menagerien und zoologische Gärten waren weit verbreitet. Dieses kollektive, zielgerichtete und gelenkte Sehen, das auch als „Zooblick“²²⁶ beschrieben wird, bereitete den Zuseher auf die Ästhetik des Kinos vor.²²⁷ Durch die Verbreitung von zoologischen Gärten und der Fotografie im 19. Jahrhundert wurde einer immer größeren Öffentlichkeit ein Blick auf die Tierwelt ermöglicht. Dies wurde im 20. Jahrhundert vom Medium Film übernommen, der zur „zentralen Visualisierungsinstanz“²²⁸ wurde.

Tiere waren schon im frühen Film Partner der Schauspieler und in allen Genres vertreten – als Teil des Dokumentarfilms, des Spielfilms, im Avantgardefilm sowie im schon erwähnten Zeichentrickfilm wurden und werden sie, wie in anderen Kunstformen und auch im gesellschaftlichen Leben, als Metapher verwendet. Sabine Nessel und Winfried Pauleit beschreiben dies im Vorwort des Buches *Der Film und das Tier: Klassifizierung, Cinephilien, Philosophien* so: „Verhandelt wird vielmehr das Menschsein, das Verhältnis des Menschen zu anderen Spezies, Fragen der Moral, des Begehrens, oder des Gefühls.“²²⁹

Nachdem sich Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Film ein neues massentaugliches Medium entwickelte, dauerte es nicht lange, bis auch der Hund darin einen Platz einnahm, wie zuvor in vielfältigen anderen Kunstformen, die in den vorherigen Kapiteln überblicksmäßig dargestellt wurden. Als Stimmungsanzeiger oder als Eyecatcher waren Hunde im Stummfilm meist visuelle Attraktionen. Sie agierten nicht absichtlich, waren

²²⁵ Müllner, Agnes; Schweiger, Stefan: Vom Käfig zum Kader: Tierische Archäologie des Kinos. In: Höller, Andrea; Hanna Palmanshofer; Stefan Schweigler [Hrsg.]: *Animalisch: Kreaturen und Kreationen*. Wien [u.a.]: Lit-Verlag, 2012. S. 84.

²²⁶ Müllner, Agnes; Schweiger, Stefan: 2012. S.84.

²²⁷ Vgl. Müllner, Agnes; Schweiger, Stefan: 2012. S.83ff.

²²⁸ Möhring, Maren; Perinelli, Massimo; Stieglitz, Olaf: Tierfilme und Filmtiere. Eine Einleitung. In: Möhring, Maren [Hrsg.]: *Tiere im Film: eine Menschheitsgeschichte der Moderne*, Köln [u.a.]: Böhlau, 2009. S.7.

²²⁹ Nessel, Sabine; Pauleit, Winfried: Vorwort. Ist das Filmtier ein spezifisches Tier? In: Nessel, Sabine [Hrsg.]: *Der Film und das Tier: Klassifizierungen, Cinephilien, Philosophien*. Berlin: Bertz + Fischer, 2012. S.7.

also nicht trainiert oder wurden unabsichtlich mit gefilmt.²³⁰ Dies wurde schon von Béla Balázs 1924 in Bezug auf alle Filmtiere argumentiert. Denn diese spielen nicht, wie ihre menschlichen Partner, sondern leben vor der Kamera.²³¹

Auch Marianne Lewinsky Sträuli sieht diese Natürlichkeit, besonders im frühen Film, als gegeben:

„Hunde figurieren um 1905–1908 auffällig prominent, in komischen Szenen (häufig in Verfolgungsjagden), dramatischen Szenen (in der Rolle des treuen Friends und Retters) und nichtfiktionalen Aufnahmen, wo sie bei ihrer Arbeit als Zirkus-, Jagd- oder Zughunde gezeigt werden. Bei Außenaufnahmen werden Filme aller Genres ohne weiteres von Straßenkötern betreten; diese verändern, für das heutige Publikum, Raum und Zeit des Films.“²³²

Ein weiterer wichtiger Punkt für die Entstehung von Filmtieren und besonders von Filmhunden war die Tatsache, dass im Gegensatz zum Theater der Mensch als Schauspieler im Film sein Vorrecht aufgeben musste, stets im Zentrum des Dramas zu stehen. Denn im Dokumentarfilm konnte das Tier in seiner natürlichen Form agieren und im Spielfilm durch die Wiederholung von Einstellungen und Szenen die Hauptrolle auch mit Tieren besetzt werden.²³³

Zuerst war der Hund jedoch, wie von Marianne Lewinsky Sträuli erwähnt, eher zur Betonung des menschlichen Schauspiels hinzugezogen, wie in den über 90 Kurzfilmen von Jean Durand über die Figur Onèsime wie *Onèsime and the Heart of the Gypsy* (Originaltitel: *Onèsime et le cœur de tzigane*), die in den Jahren 1913 -1915 gedreht wurden. Hier waren neben anderen exotischen Tieren und Haustieren auch Hundefiguren vertreten, die mehr oder weniger prominente Rollen spielten. Hauptsächlich führten sie wie in der Menagerie Kunststücke auf und waren dazu da, „dem Publikum ein Lächeln über die Darbietungskünste der Tiere und über die absurden Situationen, in der sie von den Menschen platziert wurden, zu entlocken.“²³⁴

²³⁰ Berger, John: Why look at animals, S. 23.

²³¹ Vgl. Nessel, Sabine; Pauleit, Winfried: 2012. S.8.

²³² http://www.filmmuseum.at/jart/prj3/filmmuseum/data/uploads/Vermittlung_Forschung/Hunde_Welt_Bild_Programm.pdf (Zugriff 23.11.2014)

²³³ Vgl. Nessel, Sabine; Pauleit, Winfried: 2012. S.8.

²³⁴ Förster, Annette: Das Zusammenspiel von Schauspielerinnen und Tieren im Stummfilm. In: Nessel, Sabine [Hrsg.]: Der Film und das Tier: Klassifizierungen, Cinephilien, Philosophien. Berlin: Bertz + Fischer, 2012. S. 67.

Der erste wirkliche Filmhund, der Collie Rover, erlebte mit dem Stummfilm *Rescued by Rover* aus dem Jahr 1905 einen großen Erfolg und legte den Grundstein für die weitere Entwicklung des Hundes im Film, besonders in der Rolle der Hauptfigur in einem narrativen Film. Eine weitere bedeutende Rolle im frühen Film war dem Hund Scraps gegeben, der an der Seite von Charly Chaplin 1918 in der Stummfilmkomödie *Ein Hundeleben* litt.

Bald folgten Strongheart (unter anderem *The Silent Call* 1921), der Schäferhund Rin Tin Tin (unter anderem in *Man From Hells River* 1922) und Lassie in *Lassie Come Home* (1943) sowie viele weitere Filmtiere, die zu tierischen Stars wurden. Der Hund tauchte hier oftmals als bester Freund von Kindern auf, wie in *A Dog's Best Friend* aus dem Jahr 1959 oder Walt Disneys *Big Red* (1962). Disney erfasste, wie so oft, den Zeitgeist und entwickelte die Sentimentalisierung des Bürgertums im 19. Jahrhundert mit Filmen wie *The Incredible Journey*, nach einer Romanvorlage von Sheila Burnford, weiter.²³⁵ Auch im späten 20. Jahrhundert folgte kein Ende dieser Entwicklung und so sind um die 80 Filme mit Hunden in tragenden Rollen zu finden.

Weitere hündische Filmstars waren unter anderem der Bernhardiner Beethoven aus *Ein Hund namens Beethoven*, Marley aus *Marley und Ich*, der Drogenspürhund Jerry Lee aus *Mein Partner mit der kalten Schnauze* (Originaltitel: *K-9*), Huutch aus *Scott and Huutch* (1989), *Benji* (1987), *Hachiko*²³⁶, oder Buck aus dem mehrfach verfilmten Roman *Der Ruf der Wildnis* von Jack London.

Der Hund bringt nicht nur den Aspekt der Natürlichkeit in die Filmwelt, sondern er wird für die Zuseher zum Bewahrer von moralischen Werten, zum mutigen Beschützer der Unschuldigen und zum Sinnbild der Loyalität und Treue.

²³⁵ Vgl. Fogle, Bruce: Die BLV-Enzyklopädie der Hunde. München; Wien [u.a.]: BLV, 1996. S.29.

²³⁶ Anm.: Der japanische Akita Hachiko ging in die Geschichte ein. Das Tier gehörte dem Universitätsprofessor Hidesaburō Ueno und holte sein Herrchen seit 1924 jeden Tag vom Bahnhof Shibuya ab. Als Ueno im Mai 1925 während einer Vorlesung an einer Hirnblutung verstarb, suchte Hachiko für den Rest seines Lebens nach ihm. Der Rüde kam jeden Tag zu einer festen Zeit zum Bahnhof, um auf sein Herrchen zu warten. In Japan gilt Hachikō als der Inbegriff der Treue, ihm zu Ehren wurde eine Bronzestatue an der Westseite des Bahnhofs errichtet. Im März 1935 starb Hachikō, nachdem er fast zehn Jahre auf sein Herrchen gewartet hatte.

6.1 Der Hund als Symbol und Begleiter

Wiedenmann bezeichnet die Darstellung von Tieren als Symbol als „sekundäre Sozialintention“²³⁷. Diese sekundäre und indirekte Ebene in der Auffassung des tierischen Wesens steuert seiner Meinung nach auch die Interaktion und die Sichtweise auf ein Tier.²³⁸ Diese Symbolfunktion kann sich „auch gänzlich vom lebendigen Tier ablösen, sie verflüchtigt sich dann zu Formen, die nurmehr [sic] einen sehr eingeschränkten oder imaginären Tierbezug erkennen lassen.“²³⁹ Das Subjekt verblasst und nur ein, wie Wiedenmann es nennt, „Tier-Zeichen“²⁴⁰ bleibt bestehen.

Ein solches Tier-Zeichen übernimmt Lars von Trier in seinem Film *Dogville* aus dem Jahr 2003, der die Symbolik des Hundes auf eine völlig neue Ebene bringt. Der Hund Moses ist in diesem Film nicht präsent, sondern wird tatsächlich nur durch das Wort *dog* am Boden symbolisiert, er ist bis zum Schluss nur Teil des Zeichensystems, ein Wesen, das man zwar hin und wieder bellen hört, trotzdem jedoch nur ein Abbild von sich selbst bleibt. Erst am Ende des Films überwindet er die symbolische Darstellung seiner selbst, wird dreidimensional und geht somit von der Imagination des Hundes über in die christliche Symbolik der Auferstehung.

Diese Art der doppelten Symbolik in Lars von Triers Film ist jedoch eher ungewöhnlich. Meist wird der Hund weniger subtil als Symbol der Treue eingesetzt, so wie dies seit dem Altertum unter dem Einfluss des Christentums der Fall ist.²⁴¹ Er begleitet den Hauptakteur, bietet Sicherheit und leistet Beistand. Allein seine Präsenz als Hundesymbol und die damit implizierten Vorurteile des Zusehers, lassen diesen mit einer bestimmten Erwartungshaltung in den Film gehen. Wie schon erwähnt, wird der Hund besonders in Kinderfilmen gerne als verantwortungsbewusster Begleiter dargestellt, der das Kind – in den meisten Fällen ein Junge – in gefährlichen Situationen schützt.

²³⁷ Wiedenmann, Rainer: Die Fremdheit der Tiere. In: Münch, Paul [Hrsg.]: Tiere und Menschen: Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. Paderborn; Wien [u.a.]: Schöningh, 1998. S.355.

²³⁸ Vgl. Wiedenmann, Rainer: 1998. S.355f.

²³⁹ Wiedenmann, Rainer: 1998. S.356.

²⁴⁰ Wiedenmann, Rainer: 1998. S.356.

²⁴¹ Vgl. Rosenblum, Robert: 1989. S.13.

Hier seien als Beispiel *Old Yeller* (1957), *Big Red* (1962), *Savage Sam* (1963) oder *The Biscuit Eater* (1972) aus dem Hause Walt Disney genannt.

Aber nicht nur als Begleiter von Jungen, sondern auch für erwachsene Männer spielt der Hund eine Rolle. So wurden Hunde in Actionfilmen und Serien als Sidekick des Hauptakteurs gezeigt, zum Beispiel in *K-9*²⁴² mit James Belushi oder *Scott and Huutch* mit Tom Hanks (beide aus dem Jahr 1989).

Die heterogene Auffassung des hündischen Wesens und sein filmisches Sinnbild spiegelt sich auch in der Auslegung seiner Symbolik wider: so erzählt der Regisseur Kaan Müjdecı in seinem Film *Sivas* über den türkischen Jungen Aslan und seinen Kampfhund Sivas.

Der Regisseur äußerte sich in einem Interview mit der deutschen Nachrichtenagentur dpa auch zur Symbolik des Hundes: „Ich möchte mit dem Film eigentlich über die Männerwelt erzählen, und der Hund ist dafür ein Symbol.“²⁴³ Diese Männlichkeit und die implizierte Brutalität – und denkt man noch ein bisschen weiter – auch die dahintersteckende Natürlichkeit, wird in den Hundekämpfen dargestellt. Auch wenn der kleine Aslan mit seinem Hund, der fast so groß ist wie er selbst, im Dorf auftaucht, wird die Symbolik des Beschützers wieder greifbar.

Auch im Spielfilm *The Artist* aus dem Jahr 2011, der den Übergang vom Stumm- zum Tonfilm thematisiert und mit über 30 Filmpreisen ausgezeichnet wurde, ist der Begleiter des Protagonisten Georg Valentin, der Jack Russel Terrier Jack, der heimliche Star. Der Drehbuchautor und Regisseur Michel Hazanavicius lässt den Hundeschauspieler Uggie (der für diese Rolle den Palm Dog Award gewann) als Verstärkung der menschlichen Emotionen und als treuen Begleiter, der dem Protagonisten mit seiner Klugheit das Leben rettet, auftreten. Als Referenz an den berühmten Hund Asta, der in der Filmreihe *Thin Man* sein Herrchen ähnlich unterstützt, wird Jack alias Uggie oftmals als heimlicher Star des Films bezeichnet.

²⁴² Anm.: der deutsche Titel lautet *Mein Partner mit der kalten Schnauze*.

²⁴³ <http://www.zeit.de/news/2014-09/03/film-debuet-mit-jungem-star-venedigbeitrag-sivas-03154802> (Zugriff: 5.12.2014)

6.2 Der Hund als Hauptakteur

Neben seiner Rolle als Symbol oder Begleiter des Protagonisten ist die Darstellung des Hundes als Hauptakteur seit den 1920ern ein weiterer Aspekt der tierischen Abbildung im bewegten Bild.

Sieht man sich diese Filme im Laufe des letzten Jahrhunderts an, wird ein typisches Handlungsmuster, welches in verschiedenen Varianten vorhanden ist, deutlich: ein Hund wird durch Ereignisse wie einen Diebstahl, Besitzerwechsel oder Ähnliches seinem Herrchen und dem glücklichen Zuhause entrissen, gerät in Not und kommt mithilfe seiner Willensstärke unter widrigen Umständen wieder zu Gesundheit beziehungsweise findet zurück zu seinem Herrchen. *Lassie Come Home* ist ein Paradebeispiel für diesen Plot.

Diese Handlung wird jedoch in den letzten 20 Jahren immer wieder durch extrem anthropomorphisierte Hundefiguren, wie in den Walt Disney Produktionen *Air Bud* (1997), *Underdog* (2007) oder *Beverly Hills Chihuahua* (2008), unterbrochen. Man sollte diese, mit Hundedarstellern gespielten Menschengeschichten, als selbstständige Unterkategorie des fiktiven Tierfilms betrachten und nicht als Weiterentwicklung des klassischen Hundefilms.

Fest steht, dass der Collie Rover im Film *Rescued by Rover* als erster hündischer Hauptdarsteller agierte. Der britische Kurzfilm aus dem Jahr 1905 stellte Rover als treuen Begleiter und aufopferungsvollen Helfer, ganz in der Tradition der Literatur und Malerei des 19. Jahrhunderts, dar. Die Darstellung dieses heldenhaften Hundes spiegelte die fortschreitende Sentimentalisierung wider und beeinflusste die folgenden fiktiven Tierfilme, wie zum Beispiel die Filmreihe rund um den Schäferhund Rin Tin Tin, die 1923 mit dem Stummfilm *Where the North Begins* ihren Anfang nahm. Von 1922 bis 1932 agierte der ehemalige Botenhund des Ersten Weltkriegs in über zwanzig Filmen.

Nachdem Mitte der 1950er Lassie das Kino mit fünf Filmen – *Lassie Come Home* (1943), *Son of Lassie* (1945), *Hills of Home* (1948), *The Courage to Lassie* (1949) und *The Sun Comes Up* (1949) – und später als Serie das Fernsehen eroberte, wurde es ruhig um den Hund. Nur Walt Disney sah Potential im Hundefilm und produzierte neben Zeichentrickfilmen wie *Lady and the Tramp* (1955) und Spielfilmen in denen der Hund als Ausgangspunkt der Story eingesetzt wurde, wie *The Ugly Dachshund* (1966), auch Filme

mit tierischen Hauptdarstellern wie *The Incredible Journey* (1963), ein Film der stark an die Geschichte von Lassies Heimreise aus *Lassie Come Home* erinnert. Des Weiteren wurden einige Abenteuerfilme wie *The Call of the Wild* (1972) nach einem Roman von Jack London verfilmt, die die Mensch-Hund-Beziehung in das Setting der Wildnis verlegten und auch die Frage nach der latenten Natürlichkeit des Hundes aufgriffen.

Erst ab Mitte der 1980er wurde das Potential des Hundes als Hauptakteur eines Spielfilms wieder häufig genutzt. So entwickelten die Disney-Studios 1987 den treuen Benji, einen Mischling, der in mehreren Filmen verschiedene Abenteuer erlebte und auch die Universal Studios entließen 1990 einen weiteren Hundehelden in die Kinowelt: *Beethoven*, den gutmütigen Bernhardiner, der neben dem erfolgreichen ersten Film noch in sieben Fortsetzungen zu sehen war. Weitere fiktive Tierfilme mit (nichtsprechenden) Hunden in der Hauptrolle waren unter anderem die Umsetzung des Zeichentrickfilms *101 Dalmatians* aus dem Jahr 1996, *Marley & Me* (2009) oder die Hollywood-Version des japanischen Klassikers *Hachiko* (2009) mit Richard Gere.

Auch wenn das Hauptaugenmerk in diesen Filmen auf der Geschichte des Hundes liegt, wird die Beziehung zwischen Mensch und Hund dabei vereinfacht und stark sentimentalisiert dargestellt. Das Schicksal des Hundes bezieht sich weitgehend auf seine Beziehung zu den Menschen und behandelt das hündische Wesen nur peripher. Somit kommt auch hier eine anthropozentrische Weltanschauung zum Tragen.

Einer der wenigen Filme, der Hunde als Hauptdarsteller hat und nicht den Hollywoodklischees entspricht, ist der ungarische Film *Feher Isten - White God* aus dem Jahr 2014, der beim Cannes Film Festival ausgezeichnet wurde und *als Best Foreign Language Film* bei den 87. Academy Awards nominiert ist. Die Hunde im Film erhielten, wie Uggie aus *The Artist*, den *Palm Dog Award* 2014.

Die Handlung beginnt ähnlich wie in den schon erwähnten Hundefilmen und weist auch starke Ähnlichkeiten mit *Lassie Come Home* auf. Nur ist der menschliche Protagonist ein junges Mädchen namens Lilli, deren Mischlingshund Hagen von ihrem Vater weggegeben wird. Hagen wird von den Menschen gedemütigt, verfolgt und unterdrückt, während er sich auf die Suche nach seiner Besitzerin macht. Und hier endet auch die Ähnlichkeit mit den schon erwähnten Hundefilmen. Denn Hagen nimmt diese Peinigungen nicht hin, sondern wird Anführer sämtlicher Hunde in Budapest und führt ihren Aufstand gegen die

Gewaltherrschaft der Menschen an. Nur seine ehemalige Besitzerin Lilli ist in der Lage das Schlimmste zu verhindern.²⁴⁴ Als Metapher von Rassismus und Unterdrückung und der kollektiven Stärke, mit der man sich gegen die Obrigkeiten wehren kann, ist dieser Film und die darin dargestellte Symbolik des Hundes als von Menschen unterdrücktes Wesen, das sich plötzlich zur Wehr setzt, der Gegenentwurf zu den bisher beschriebenen Filmen. Drehbuchautor und Regisseur Kornel Mundruczo beschreibt die von ihm dargestellte Symbolik der Unterdrückung so:

„Nevertheless, I have chosen animals as the subject instead of minorities. I did this, because I wanted to focus freely on this sensitive subject; as freely and with the least amount of taboos as possible. Therefore, I tell the story of animals, a dispossessed species that was once man’s best friend. But man has betrayed them, and in turn, they revolted against their former masters and companions in order to validate their existence.“²⁴⁵

6.3 Hör mal wer da (nicht) spricht

Auch wenn die meisten Säugetiere Stimmungen durch Körperhaltung und Bewegung sowie charakteristische Laute ausdrücken, die nicht angelernt sondern angeboren sind²⁴⁶, werden in Filmen, wie Disneys Neuverfilmung des 30 Jahre zuvor entstandenen Films *The Incredible Journey*, Tiere als komplex denkende und sprechende Lebewesen dargestellt. Die Vermenschlichung und Sentimentalisierung von Tieren erreicht hier ihren Höhepunkt. Sind es in den Filmen mit „stummen“ Hunden noch Verhaltensweisen und Blicke, die das Seelenleben und die Gedanken des Hundes erahnen lassen, wird dem Hund hier alles Tierische genommen und durch eine menschliche Denkweise und Kommunikation ersetzt. Er wird zum Schauspieler, dessen tierische Instinkte und die gewollte Natürlichkeit nicht mehr existieren. Er kann als Wesen zwischen Mensch und Tier betrachtet werden.

²⁴⁴ Vgl. <http://www.festival-cannes.fr/en/archives/ficheFilm/id/100009237/year/2014.html> (Zugriff 10.12.2014)

²⁴⁵ <http://www.festival-cannes.com/assets/Image/Direct/f21bbd178966767ab1c38f8f9065c470.pdf> (Zugriff 10.12.2014)

²⁴⁶ Brunner, Ferdinand: Der unverstandene Hund: Erkenntnisse aus der tierpsychologischen Praxis, 5., neubearb. u. erw. Aufl., Augsburg: Naturbuch-Verl., 1994. S.17.

Der Grund für die Dominanz der sprechenden Tiere im Film ist, laut Melina Pfeffer, einfach: sie hilft dem Zuschauer Handlungsweisen besser rezipieren zu können, erklärt Hintergründe und baut einen Spannungsbogen auf.²⁴⁷

In *Lassie Come Home* kann die Kommunikation, wendet man die Kategorisierung der Kommunikationsebenen²⁴⁸ von Pfeffer an, als „natürliche“ gedeutet werden. Die Menschen im Film kommunizieren mit Lassie und auch den anderen Tieren auf sprachlicher Ebene, diese scheinen jedes Wort zu verstehen und antworten in „tierischer“ Sprache.

²⁴⁷ Vgl. Pfeffer, Melina: Anthropomorphisierung im Animationsfilm. München: Utz, 2012. S.117.

²⁴⁸ Vgl. Pfeffer, Melina: Anthropomorphisierung im Animationsfilm. München: Utz, 2012. S.117.

7 DER FIKTIONALE TIERFILM

Der fiktionale Tierfilm kann, wie Scott Curtis in *The Encyclopedia of early cinema* beschreibt, als einer von drei Haupttendenzen des Tierfilms gesehen werden:

„Three basic types of animal pictures emerged and co-existed during the early cinema period: (1) scientific or educational films, (2) hunting or safari films, and (3) narrative adventures in which animals play a central or important role.“²⁴⁹

Man kann den fiktionalen Tierfilm als Unterart des Spielfilms betrachten, da er abendfüllend ist und fiktionale Charaktere, Geschichten und Schauplätze aufweist. Wie das Genre des Spielfilms wird er über den Inhalt, die Dramaturgie und Ästhetik definiert und entwickelte er im Laufe der Filmgeschichte weitere Unterarten.²⁵⁰ So gibt es Unterteilungen in Real- und Trickfilme sowie Subgenres aufgrund von Handlung (z.B. den Abenteuerfilm) und Erzählform (z.B. Drama). „Dabei sind, im Spiel- wie im Dokumentarfilm, emotionale Überhöhung und Anthropomorphisierung die zentralen Identifikationsstrategien aus der Trickkiste des Tierfilms.“²⁵¹ Des Weiteren werden vorwiegend moralische und sentimentale Themen behandelt.

Der fiktionale Tierfilm ist als Unterart des Spielfilms für Rezipienten im Kino oder als Fernsehfilm zugänglich und in den meisten Fällen abendfüllend. Da der fiktionale Tierfilm auf Basis eines Drehbuchs mit fiktiver und narrativer Handlung basiert, grenzt er sich deutlich vom Dokumentarfilm, der im wissenschaftlichen Rahmen stattfindet, und Safarifilm, der hauptsächlich Jagdsituationen darstellt, mit tierischen Handelnden ab. Er besitzt der Definition entsprechend auch die Züge des Spielfilms, wo mit Hilfe von Plot Points die Handlung vorangetrieben wird.²⁵²

²⁴⁹ Curtis, Scott: Animal Pictures. In: Richard, Abel (Hg.): *The Encyclopedia of Early Cinema*. Routledge, Abington, 2005. S.25.

²⁵⁰ Stöber, Rudolf: *Mediengeschichte: die Evolution "neuer" Medien von Gutenberg bis Gates; eine Einführung*. Wiesbaden: Westdt. Verlag. 2003. S.45ff.

²⁵¹ <http://www.pnn.de/kultur/368378/> (Zugriff: 23.11.2014)

²⁵² Vgl. Curtis, Scott: Animal Pictures. In: Richard, Abel (Hg.): *The Encyclopedia of Early Cinema*. Routledge, Abington, 2005. S.25f.

8 FILMBEISPIEL *LASSIE COME HOME*

Anhand der definierten Termini und der Einordnung des Hundes im kunsthistorischen Kontext, wird im Folgenden der Film *Lassie Come Home* analysiert. Nach einem kurzen Einblick in die Entstehung von *Lassie Come Home* inklusive Inhalt und geschichtlichem Kontext, wird der Film mit Hilfe des theoretischen Hintergrunds und der Grundbegriffe Treue, Vermenschlichung/Versachlichung und Natürlichkeit im Rahmen einer Sequenzanalyse bearbeitet. Dabei wird auch versucht, den Film in den Kontext der gesellschaftlichen und kunsthistorischen Produktionszeit einzubetten, wozu Henry Jenkins Essay *Her suffering aristocratic majesty: The sentimental value of Lassie* als wichtiger Basistext dient.

Die Analyse des Films basiert hauptsächlich auf einem schriftlichen Sequenzprotokoll. Die Sequenz wird hier als eine Gruppe von Szenen verstanden, die eine Handlungseinheit bilden. Nach einer umfassenden, subjektiven Einordnung des ganzen Films werden die Grundbegriffe anhand von exemplarischen Hauptsequenzen gedeutet.

Das Sequenzprotokoll befindet sich im Anhang.

8.1. Filmdaten²⁵³

Originaltitel: Lassie Come Home

Deutscher Titel: Lassies Heimweh

Produktionsland: USA

Erscheinungsjahr: 1943

Laufzeit: 86 Minuten

Regie: Fred M. Wilcox

Drehbuch: Hugo Butler

Romanvorlage: Eric Knight

Produktion: Samuel Marx

²⁵³ <http://www.imdb.com/title/tt0036098/> (Zugriff: 25.11.2014)

Figuren (unter anderem):

Roddy McDowall	Joe Carracloough (Junge)
Donald Crisp	Sam Carracloough (Vater)
Dame May Whitty	Dally (alte Dame)
Edmund Gwenn	Rowlie (Schausteller)
Nigel Bruce	Duke of Rudling (Herzog)
Elsa Lanchester	Helen Carracloough (Mutter)
Elizabeth Taylor	Priscilla (Enkeltochter)
Ben Webster	Dan'l Fadden (alter Mann)
J. Pat O'Malley	Hynes (Hundepfleger)
Pal	Lassie

8.2 Inhalt des Films

Die Colliehündin Lassie ist die beste Freundin des Jungen Joe Carracloough, der mit seinem Vater Sam und seiner Mutter Helen im englischen Yorkshire lebt. Jeden Tag holt Lassie den Jungen um vier Uhr nachmittags von der Schule ab. Aufgrund der Wirtschaftskrise und der daraus folgenden Arbeitslosigkeit des Vaters verkaufen Joes Eltern Lassie eines Tages an den Herzog von Rudling, der den Hund aufgrund seiner Schönheit und Anmut seit Jahren besitzen wollte. Die Enkelin des Herzogs, Priscilla freut sich sehr über den Collie, der gemeinsam mit weiteren Hunden in Zwingern auf dem Anwesen untergebracht ist und von Hynes, dem Assistenten des Herzogs, gepflegt wird. Lassie schafft es jedoch aus dem Zwinger des Herzogs auszubrechen und wieder nach Hause zu laufen. Nachdem Hynes sie bei den Carraclooughs findet und wieder zurückbringt, reißt Lassie ein zweites Mal aus und sitzt um vier Uhr vor Joes Schule. Joe beschließt mit ihr zu fliehen, wird jedoch von seinem Vater gefunden, der den Lassie dem Herzog zurückbringt. Dieser beschließt daraufhin Lassie mit nach Schottland zu nehmen.

Bei einem Spaziergang mit Hynes reißt Lassie sich los, kann mit der Hilfe von Priscilla aus dem Anwesen fliehen und begibt sich auf den 1000 Meilen lange Weg nach Hause. Sie durchquert bei Sturm und Regen das Land, schwimmt durch Flüsse und überwindet Berge. Als sie ein privates Waldgebiet durchquert, wird sie von zwei Jägern für einen wildernden Hund gehalten, die ihren eigenen schwarzen Schäferhund mit dem Namen

„Satan“ auf sie hetzen. Lassie kann Satan jedoch vertreiben und die Jäger kommen in letzter Sekunde davon ab sie aus der Ferne zu erschießen. Als die erschöpfte Lassie nach einiger Zeit einen Bauernhof erreicht, wird sie von den Bauersleuten Dally und Dan‘l aufgenommen und wieder aufgepäppelt. Dally bemerkt jedoch, dass Lassie, nachdem sie wieder zu Kräften gekommen ist, jeden Tag um vier Uhr unruhig wird. Schweren Herzens lässt das Ehepaar Lassie ziehen. Später lernt Lassie den Schausteller Rowlie und seinen kleinen Hund Toots kennen. Dieser nimmt sie, nachdem er ihr Vertrauen gewonnen hat, ein Stück auf seiner Reise durch das Land mit. Als Rowlie eines Tages im Wald von zwei Räubern überfallen wird verteidigen Lassie und Toots ihn. Toots wird jedoch während des Kampfes getötet. Nach diesem Zwischenfall begleitet Lassie den Schausteller noch einige Zeit, schlägt aber am Ende doch den Weg nach Hause ein. Als sie eine Stadt durchquert, wird sie von zwei Hundefängern verfolgt, entkommt ihnen jedoch schwerverletzt in letzter Sekunde.

Erschöpft kehrt Lassie nach Hause zurück. Trotz dem die Familie immer noch Not leidet, nehmen Sam und Helen den Hund freudig wieder auf. Kurz darauf erscheinen der Herzog und Priscilla bei den Carraglouhgs, um Sam einen Job als Hundepfleger anzubieten. Als sie die völlig verschmutzte und abgemagerte Lassie sehen, gibt der Herzog vor, den Hund nicht wiederzuerkennen. Trotz ihres Zustands bricht Lassie um kurz vor vier Uhr auf um ihren Freund Joe wie gewohnt von der Schule abzuholen. Als dieser Lassie sieht, stürmt er überglücklich auf sie zu.

Es ist einige Zeit vergangen und Joe und Priscilla haben sich angefreundet. Gemeinsam verbringen sie ihre Zeit mit Lassie und deren Nachwuchs im Anwesen des Herzogs.

8.3 Geschichtlicher Kontext

Lassie Come Home war ursprünglich eine Kurzgeschichte, die Eric Knight 1938 in der amerikanischen Wochenzeitschrift *Saturday Evening Post* veröffentlichte. 1940 wurde der zugehörige Roman publiziert und von Kritikern und Lesern gleichermaßen gefeiert. Bislang wurde *Lassie Come Home* in 24 Sprachen übersetzt und kann durchaus als klassische Kinderliteratur angesehen werden.

Aufgrund des Erfolgs kaufte die US-amerikanische Filmproduktionsgesellschaft Metro-Goldwyn-Mayer (MGM) die Rechte und verfilmte den Roman. 1943 erschien der Film in

den Kinos (in Deutsch unter dem Titel *Heimweh*). In den Hauptrollen waren neben dem männlichen Rough Collie Pal als Lassie, Roddy McDowall als Joe Carraclough und Elizabeth Taylor als Enkeltochter des Dukes zu sehen.

Der Film wurde meist positiv bewertet und war ein großer Erfolg in den Kinos. Die New York Times schrieb in einem Review vom 8. Oktober 1943:

„The Radio City Music Hall should be filled with young folks these next few weeks—young folks and their wistful elders who still pulse to the joys and sorrows of youth. For the picture which opened there yesterday tells the story of a boy and a dog, tells it with such poignance and simple beauty that only the hardest heart can fail to be moved. ‚Lassie Come Home‘ is the title of this new Technicolored film, based upon a novel by the late Eric Knight and produced by Metro in a manner which leaves nothing to be desired.“²⁵⁴

Eric Knight konnte den Erfolg der Verfilmung nicht mehr miterleben, da er Anfang 1943 bei dem Absturz einer Militärmaschine ums Leben kam. Bis 2005 folgten zahlreiche weitere Sequels, unter anderem *Son of Lassie* (1945), *Hills of Home* (1948) und *Challenge to Lassie* (1949), *The Magic of Lassie* (1978), *Lassie: Best Friends are forever* (1994) oder *Lassie* aus dem Jahr 2005.²⁵⁵

Im Jahr 1954 startete zudem die Fernsehserie, die bis 1973 mit über 675 Episoden ausgestrahlt wurde. Hier verschob sich das Setting von Schottland nach Amerika, die Grundkonstellation *Hund und Kind* blieb jedoch gleich. Die Serie erhielt mehrere Nominierungen und gewann zwei Emmy Awards als *Beste Kinderserie* und gilt als eine der am längsten laufenden Kinderserien Amerikas.²⁵⁶

Des Weiteren war Lassie Hauptcharakter in Bilderbüchern, Comics²⁵⁷, einer Zeichentrickserie sowie einem Hörspiel.²⁵⁸

²⁵⁴ <http://www.nytimes.com/movie/review?res=9F05EFDA1438E33BBC4053DFB6678388659EDE> (Zugriff: 10.12.2014)

²⁵⁵ http://www.imdb.com/character/ch0028013/?ref_=fn_al_ch_1 (Zugriff 25.11.2014)

²⁵⁶ http://www.imdb.com/title/tt0046617/awards?ref_=tt_awd (Zugriff 25.11.2014)

²⁵⁷ Vgl. Haining, Peter: 2006. S.16f.

²⁵⁸ Vgl. Haining, Peter: 2006. S.102-113.

8.4 Warum Lassie? Ihr Vorbild und ihre tierischen Schauspieler

Obwohl Lassie in Film und Serie eine Hündin ist, wurde die Rolle immer von Rüden gespielt, da diese ein dickeres Sommerfell besitzen und somit – als Begründung der Produktionsfirma – schöner und imposanter wirkten. Der erste Lassie-Darsteller hieß Pal und war der Hund der beiden Hundetrainer Frank und Rudd Weatherwax, der im Casting zuerst abgelehnt und als „Stunt-Hund“²⁵⁹ unter Vertrag genommen wurde. Nachdem der ursprüngliche Collie eine Szene nicht spielen konnte, kam Pal zum Zug. Haining zitiert hier Louis B. Mayer von MGM: „Pal entered the water, but Lassie came out of it.“²⁶⁰ Einer der größten Hundestars war somit geboren. Pal beziehungsweise Lassie, der ein Jahresgehalt von \$ 50.000 erhielt, wurde so einer von nur drei Hunden (neben Rin Tin Tin und Strongheart) mit einem Stern auf dem legendären Walk of Fame. Er spielte in fünf Lassie-Filmen die Hauptrolle und wurde 18 Jahre alt. Insgesamt waren acht Collies der Familie Weatherwax als Lassie zu sehen.

Es ist nicht ohne Grund, dass ein Rough Collie der Held in Eric Knight's berühmtester Geschichte ist. Knight und seine zweite Frau Jere waren große Hundeliebhaber und hielten neben weiteren Hunden auch einen Collie namens Toots²⁶¹ auf ihrer Farm in Pennsylvania.²⁶²

Dieser Collie ist, wie es scheint, das Vorbild für Lassie, wie Jere Knight in einem Interview aus dem Jahr 1972 anklingen lässt:

„She was actually our dog, Eric's and mine, and her real name was Toots. She was the most warm, most loyal, the most loving, devoted dog. We had her from babyhood on, until she died of old age at 14. The intelligence of that dog was exceptional. She had an unusual range of vocabulary - an unusual number of words she could understand and commands she could execute. She simply would not leave where we were. If we were gone, she'd wait for us indefinitely.“²⁶³

²⁵⁹ Vgl. Haining, Peter: 2006. S.79-85.

²⁶⁰ Haining, Peter: 2006. S. 80.

²⁶¹ Anm.: auch im Film kommt ein Hund namens Toots vor.

²⁶² Anm.: Eric Knight wurde in England geboren, lebte aber bereits in seiner Kindheit in Südafrika und später in den USA.

²⁶³ Haining, Peter: 2006. S.62.

Als Eric Knight England, das Land seiner Kindheit, genauer genommen die ehemalige Grafschaft Yorkshire, besuchte, war er erschüttert über die Lebensbedingungen der Menschen: „[...] as they struggled to cope with unemployment, malnutrition and hazardous working conditions. He was also upset at the sight of men having to sell their belongings to survive – In particular their beautiful collie dogs.“²⁶⁴

Wieder zurück in den USA beschloss er, das Thema der englischen „working class“ und ihre Probleme zu thematisieren. Er hoffte mit dem sentimental Realismus seiner Novellen, wie *Invitation to Life* oder *The Happy Land*, auf den Verfall der Britischen Kultur und die Leiden des kleinen Mannes durch die Industrialisierung aufmerksam zu machen. Dies gelang nur mit mäßigem Erfolg. So beschloss Knight seine Kritik subtiler zu verpacken – in das Kinderbuch *Lassie Come Home* – und es gelang.²⁶⁵ Henry Jenkins beschreibt hier treffend: „[...] Knight translates the consequences of this social and economic crisis into the image of a child’s trust betrayed and a dog’s loyalty violated.“²⁶⁶

Dass seine Wahl auf die Rasse des Collies fiel, war mit Sicherheit seiner persönlichen Vorliebe für diese Hunde und den positiven Erfahrungen mit seinem Hund Toots zu verdanken. Doch auch die Herkunft dieses Schäferhundes spielt eine latente Rolle. Der Collie war nicht nur die Lieblingsrasse von Queen Victoria mit starkem Bezug zur Aristokratie, worauf im Film auch des Öfteren angespielt wird, wie in Sequenz 44 (01:02:10 - 01:03:30), wo Rowlie Lassie befiehlt einen Trick zu machen, diese jedoch nicht reagiert: „But doesn't the collie do anything? Why, you wouldn't expect royalty to perform, would you? Would you like to do some work, girl? Would you like to pick up these things? Pick up these things! May it please Your Majesty, as a favor to me...“, sondern er war auch durch seine Fähigkeiten als Hütehund in den ländlichen Gebieten verbreitet und beliebt.²⁶⁷

²⁶⁴ Haining, Peter: 2006. S.63.

²⁶⁵ Jenkins, Henry: The Sentimental Value of Lassie. (<http://web.mit.edu/21fms/People/henry3/lassie.html>) Zugriff: 4.5. 2014)

²⁶⁶ Jenkins, Henry: The Sentimental Value of Lassie. . (<http://web.mit.edu/21fms/People/henry3/lassie.html>) Zugriff: 4.5. 2014)

²⁶⁷ Vgl. Haining, Peter: 2006. S.24f.

So schreibt Knight:

„You can go into any one of hundreds of small mining villages in this largest of England's counties, and see, walking at the heels of humbly clad workmen, dogs of such a fine breed and aristocratic bearing as to arouse the envy of the wealthier dog fanciers from other parts of the world.“²⁶⁸

Die Würde und Erhabenheit, die Knight hier beschreibt und die auch im Film oft hervorgehoben wird, kann nicht nur auf den Einzelhund Lassie bezogen werden, sondern ist Teil der Rassestandards für den Collie Rough, der auch als langhaariger schottischer Schäferhund bezeichnet wird.

8.4.1 Rassencharakterisierung des Collie Rough

Die Rasse des Collies ist eine von 343 Hunderassen, die von der Fédération Cynologique Internationale, der Weltorganisation der Kynologie, anerkannt wird. Er fällt unter die Kategorie der Schäferhunde. Innerhalb der FCI verfassen die teilnehmenden Länder sowie die Standards- und die Wissenschaftliche Kommission die Rassestandards für Züchter und Wettbewerbe.²⁶⁹ Wie schon dargestellt, werden durch die Zuchtauslese verschiedene, für den Einsatzzweck unerlässliche, physiognomische und charakterliche Eigenschaften verstärkt.

Hier ein Teil der idealtypischen Beschreibung der Rasse des Collie Rough, welche von der FCI aufgestellt wurde:²⁷⁰

„Ursprung: Großbritannien

kurzer geschichtlicher Abriss:

Der lang- und der kurzhaarige Collie sind gleich, mit Ausnahme der Haarlänge. Man nimmt an, dass sich die Rasse aus Hunden, die von den Römern mit nach Schottland gebracht und mit den einheimischen Hunden verpaart wurden, entwickelt hat. Puristen weisen vielleicht auf feine Unterschiede hin, die sich ergeben haben durch die Auswahl von Zuchtexemplaren von individuellen Züchtern, aber die Tatsache bleibt bestehen, dass sich die beiden Rassen vor nicht allzu langer Zeit aus dem gleichen Ursprung entwickelt haben und in Wahrheit sich sogar gemeinsame Linien teilen, welche man noch heute finden kann. Der

²⁶⁸ Knight, Eric: Lassie come-home - 2. ed. Berne, Paris: Phoenix, 1946. S.1.

²⁶⁹ Vgl. <http://www.fci.be/de/Prasentation-unserer-Organisation-4.html> (Zugriff 18.11.2014)

²⁷⁰ <http://www.fci.be/Nomenclature/Standards/156g01-de.pdf> (Zugriff 18.11.2014)

langhaarige Collie ist eine etwas verfeinerte Version des ursprünglichen arbeitenden Collies der schottischen Schafhirten, von welchen er seit mindestens über hundert Jahren ausgesucht wurde. Viele dieser Hunde können noch immer befriedigende Arbeit leisten, wenn man ihnen die Chance dazu gibt. Die Grundaussage ist, dass trotz all seiner Schönheit, der Collie ein Arbeitstier ist.

ALLGEMEINES ERSCHEINUNGSBILD:

Er erscheint als ein Hund von großer Schönheit und gelassener Würde. Kein Einzelteil ist unproportioniert zum Gesamtbild. Der Körperbau ist geprägt von Kraft und Aktivität, er ist frei von Plumpheit und ohne jede Spur von Grobheit.

Der Ausdruck ist von größter Wichtigkeit. Betrachtet man die hierfür relevanten Merkmale, so wird er geprägt durch die vollkommene Ausgewogenheit und richtige Zusammensetzung von Schädel und Vorgesicht durch Größe, Form, Farbe und Lage der Augen und durch korrekt angesetzte und richtig getragene Ohren.

VERHALTEN/CHARAKTER (WESEN):

Freundlich veranlagt, ohne jegliche Spur von Nervosität oder Aggressivität. Ein ausgezeichneter Begleithund, freundlich, glücklich und aktiv, gut mit Kindern und anderen Hunden.“

8.5 Filmanalyse

Der Film *Lassie Come Home* bietet auf mehreren Ebenen die Möglichkeit zur Interpretation. So meint Marjorie Garber, dass Lassie „zumindest in allegorischer Hinsicht, ein Kriegsfilm“ sei, „in dem der heroische Gefangene aus einer Gefangenschaft in einem fremden Land (Schottland) entkommt, indem er über den Grenzfluß [sic] in Sicherheit schwimmt.“²⁷¹ Dass der Film hochpatriotisch und sentimental ist, ist, so Garber, eine Hommage an Eric Knight, der als Major im zweiten Weltkrieg²⁷² an der Seite der Amerikaner gekämpft hatte und dabei gefallen war.²⁷³ Die Umsetzung im Film ist zwar stark sentimentalisiert, doch die Basis dafür bleibt der Roman von Knight, der die gesellschaftlichen Missstände in seiner alten Heimat Yorkshire, die er im Jahr 1938 besuchte, auf subtile Weise anprangern wollte.²⁷⁴ Peter Haining beschreibt die Entstehung der ersten Gedanken Knights' so:

„However, thoughts of a story about dogs were at first far from Eric's mind as he witnessed all over again the hardship still being endured by the families in the villages around the moors as they struggled to cope with unemployment, malnutrition and hazardous working conditions. He was also upset at the sight of men having to sell their belongings to survive – In particular their beautiful collie dogs.“²⁷⁵

Dass die Interpretation von Garber nicht aus der Luft gegriffen ist, zeigt sich schon im Prolog des Films (Sequenz 2/ 00:01:15- 00:01:46), in dem Knights Militärkarriere und sein Tod als Major der US Army thematisiert werden. Durch diesen Prolog am Anfang des Films kann die Treue Lassies zu ihren Besitzern mit der Treue zum Vaterland gleichgesetzt werden. Interpretiert man die Geschichte rund um diesen Prolog, handelt sie nicht nur von Liebe und Mut, sondern dann liegt ihr, wie auch Garber meint, die Struktur eines Nationalepos zugrunde. Lassie wartet nicht nur auf ihren Herren, wie Odysseus Argus, sondern besitzt den Heldenmut wie Homers Held selbst, da sie sich trotz Widrigkeiten auf den Heimweg macht und sich von nichts ablenken lässt. In der Nachkriegszeit wurde

²⁷¹ Garber, Marjorie: Die Liebe zum Hund: Beschreibung eines Gefühls. Aus dem Amerikan. von Hans Voges. Frankfurt am Main: Fischer, 1997. S.63.

²⁷² Anm.: im ersten Weltkrieg war Eric Knight auf der Seite seiner heimischen (englischen) Truppen.

²⁷³ Vgl. Garber, Marjorie: 1997. S.63.

²⁷⁴ Vgl. Haining, Peter: 2006. S.62f.

²⁷⁵ Haining, Peter: 2006. S.63.

Lassie so zur amerikanischen Heldin deklariert, deren Herz ihrer Familie und – in dieser Interpretation – dem Vaterland gehört.²⁷⁶

Auch Henry Jenkins sieht dies ähnlich, legt seinen Interpretations-Schwerpunkt jedoch auf die Sentimentalisierung des Hundes, welche sich im 19. Jahrhundert vollzog. Er versteht Lassie, trotz ihrer eigentlichen Rassetypisierung als Arbeitshund, als Ausdruck von (Rassen-) Reinheit, Wertigkeit und Edelmut.

Moral, Ehrlichkeit und Hilfsbereitschaft sind ebenso Werte, die Knight, laut Jenkins, in einer Zeit der weltweiten Depression, vermitteln wollte. Denn trotz der Armut der Familie Carracloough wehrten sie sich lange dagegen ihren Hund zu verkaufen. Lassies emotionaler Wert wird somit über ihren ökonomischen Wert gestellt.²⁷⁷ Dies wird schon in der Sequenz 3 (00:01:46 - 00:02:16), in der man Sam Carracloough mit Lassie durch die braune Moorlandschaft gehen sieht, mit den Worten des Erzählers klar dargelegt: „This man is a Yorkshireman. Sam Carracloough, and his dog, Lassie. Lassie is Sam’s only saleable possession, in the dark prewar days of unemployment, empty pockets and the dole.“²⁷⁸

Eric Knight formuliert die Symbolik von Lassie in seinem Buch noch expliziter, indem er schreibt: „Lassie represented some sort of pride that money had not been able to take away from them.“²⁷⁹

Aufgrund der ausweglosen Situation muss der Vater jedoch Konsequenzen ziehen und den Hund verkaufen. Knight überträgt hier, so Jenkins, die soziale und ökonomische Krise auf „a child’s trust betrayed and a dog’s loyalty violated.“²⁸⁰ Dass Lassie trotz des Verrats ihrer Familie wieder zurückkommt, lässt auch das Motiv der Vergebung mit einfließen. Ihre Loyalität zu ihrer Familie und im Besonderen zu Joe wird dadurch nicht weniger. Sie ruht in sich selbst und besitzt, trotz der Dinge die sie auf ihrer Reise erlebt und die ihr von Menschen angetan werden, Tugenden wie Vergebung, Treue und Stolz. Menschliche Eigenschaften, die ihr Eric Knight in ihrer Symbolik als moralischer Übermensch implizierte. Diese Einfachheit der Darstellung von moralischen Werten und die eindeutige

²⁷⁶ Vgl. Garber, Marjorie: 1997. S.63.

²⁷⁷ Vgl. Jenkins, Henry: *Her suffering aristocratic Majesty: The Sentimental Value of Lassie*. (<http://web.mit.edu/21fms/People/henry3/lassie.html> Zugriff: 4.5. 2014)

²⁷⁸ *Lassie Come Home*, Regie: Fred M. Wilcox, USA: 1943. Sequenz 3. 00:02:03 - 00:02:13

²⁷⁹ Knight, Eric: *Lassie come home* - 2. ed. Berne, Paris: Phoenix, 1946. S.4.

²⁸⁰ Jenkins, Henry: *Her suffering aristocratic Majesty: The Sentimental Value of Lassie*. (<http://web.mit.edu/21fms/People/henry3/lassie.html> Zugriff: 4.5. 2014)

Rollenverteilung der Charaktere reduzieren die Komplexität hinsichtlich der Narration. Das scheint aufgrund der Vorlage, die Eric Knight als Kinderbuch konzipierte, verständlich. So versteht der Rezipient die Darstellung der moralischen Werte dieser fiktionalen Welt sofort und nimmt Lassie nicht nur als Held an, sondern kann ihre moralischen Werte besser nachvollziehen.

Neben der einfach zu folgenden Handlung und den klar gezeichneten Figuren kann man von Anfang an davon ausgehen, dass Lassie ausnahmslos im Dienst der Menschen handelt, zu denen sie in einem freundschaftlichen, im Falle des Jungen Joe sogar mütterlichen, Verhältnis steht. Diese Art der Vermenschlichung ist nach Jürgen Ehneß' Definition als Stufe I der Vermenschlichung zu bezeichnen. Geht man jedoch weiter und nimmt Lassies Art zu kommunizieren als eine Art „Sprechen“ wahr, kann auch die zweite Stufe der Anthropomorphisierung erkannt werden.²⁸¹

Trotz dieser offensichtlichen Vermenschlichung des Hundes Lassie als Hauptakteur des Films, kommt auch der Terminus der Versachlichung in einigen Sequenzen klar zum Ausdruck. Auch wenn der Hund als vollwertiges Familienmitglied beschrieben wird, ist er im Grunde genommen, überspitzt ausgedrückt, nur ein Gegenstand, der verkauft werden kann. Obwohl dies nur in äußerster Not geschieht, kann Lassies Rolle in der Familie trotz der emotionalen Verbindung als untergeordnet angesehen und wie Pfau-Effinger und Buschka dies bezeichnen, als „speziesistisches Herrschaftsverhältnis“²⁸² gesehen werden. Diese These wird anhand der Analyse zur Versachlichung noch weiter behandelt.

Des Weiteren ist festzustellen, dass das Muster des Films der klassischen Struktur eines Dramas entspricht. Es herrscht Gleichgewicht, dieses wird gestört und am Ende wieder hergestellt. Dazu werden, wie schon erwähnt, moralische Werte wie Loyalität, Treue und Familiensinn im Film nahezu überdeutlich akzentuiert. Die Treue Lassies, die (für Mensch und Hund) als herausragende Eigenschaft angesehen wird, ist als Grundmotiv des Films zu bewerten. Dies wird unter anderem durch die immer wieder wiederkehrende Unruhe Lassies zu einer bestimmten Uhrzeit, immer kurz vor 16:00 Uhr, dargestellt. Neben der

²⁸¹ siehe 4.5.1 Vermenschlichung des Hundes S.49.

²⁸² Pfau-Effinger, Birgit; Buschka, Sonja: 2013. S.10f.

Frage nach den kognitiven Fähigkeiten des Hundes, ein „Gefühl“ für Zeit zu haben, steht hier die Treue zu Joe im Mittelpunkt, der jeden Tag um diese Uhrzeit die Schule verlässt. Mit diesem Motiv wird dem Zuschauer mehrmals vermittelt, dass Lassie ihr Ziel zurück zu Joe zu kommen, nicht vergessen hat, egal in welcher Situation sie sich befindet. Der Zuseher wird in Sequenz 4 (00:02:16 - 00:03:45) zum ersten Mal darauf hingewiesen und auch Lassies Pünktlichkeit (eine weitere menschliche Tugend) wird darin gelobt, als sie im Zwinger des Herzogs eingesperrt ist: „Has she ever been late, Sam?“ „Never.“²⁸³ Ein weiteres Mal wird der Zuseher in Sequenz 37 (00:50:19 - 00:51:45) damit konfrontiert: Lassie, die von dem alten Ehepaar gerettet und aufgezogen wird, wird in dieser Sequenz erneut unruhig. Sie ist, obwohl es ihr bei dem alten Ehepaar gut geht, weiterhin getrieben von der Sehnsucht nach ihren „wahren“ Besitzern. Auch den moralischen Werten, die ihr zugesprochen werden, wird in dieser Sequenz noch einmal Nachdruck verliehen. So erklärt Dally ihrem Mann: „I think she's sorry for us, so she just puts up with us. Like she's too polite to run unless we tell her to go.“²⁸⁴ (Sequenz 38/ 00:51:45 - 00:53:16).

Selbst als sie kraftlos und verletzt wieder zu Hause ankommt, ist ihr Ziel noch nicht erreicht. Erst als sie, genauso wie in der Sequenz 6 (00:04:31 -00:05:00), vor der Schule auf Joe wartet, scheint sie wirklich wieder zu Hause angekommen zu sein und am Ende ihrer Reise.

Bezieht man sich ein weiteres Mal auf die charakterliche Darstellung von Lassie, erkennt man, dass sie im Gegensatz zu Hundefiguren wie Krambambuli, der mit dem Verlust seines Herrchens sich selbst verloren hat oder Jack Londons Buck, der dem Ruf der Wildnis verfallen ist²⁸⁵, trotz ihrer Zeit in der Wildnis und der Enttäuschung durch Menschen von ihren moralischen Werten nicht abgerückt ist. Sie besitzt eine charakterliche Stärke, die stark anthropomorphe Züge aufweist und ihr nicht nur tierischen, sondern vor allem menschlichen Heldenmut impliziert. Sie ist, im Gegensatz zu vielen weiteren Hundefiguren in der Kunst, nicht nur Begleiter, sondern eindeutig die

²⁸³ Lassie Come Home, Regie: Fred M. Wilcox, USA: 1943. Sequenz 4. 00:03:11 - 00:03:14

²⁸⁴ Lassie Come Home, Regie: Fred M. Wilcox, USA: 1943. Sequenz 38. 00:52:20 - 00:52:25

²⁸⁵ Vgl. Elfriede Stutz: Studien über Herr und Hund. In: Schwab, Ute; Das Tier in der Dichtung, Heidelberg: Winter, 1970. S. 222.

Hauptfigur und Heldin des Films. Dies wird auch durch die Häufigkeit ihres Auftretens deutlich, denn in nur 7 von 59 Sequenzen des Films ist Lassie nicht zu sehen.

Ein weiterer Punkt, der in *Lassie Come Home* zu erkennen war, ist die Verschiebung des Collie Rough vom Arbeitshund zu Begleithund. Lassie ist aufgrund ihrer Rassentypisierung eigentlich ein Arbeitstier, dies wird im Film jedoch kein einziges Mal thematisiert. Ihr seelischer Wert und ihre Darstellung als Begleithund stehen im Vordergrund. Das kann auch als Darstellung unterdrückter Charaktereigenschaften eines Collies durch seine Besitzer gesehen werden. Diese Rasse impliziert Würde und Anmut, Eigenschaften die eindeutig nicht in der Charakterisierung von Sam Carracloough vorkommen. Als Zeichen seiner Persönlichkeit, die durch äußere Umstände wie Armut und Arbeitslosigkeit nicht zum Vorschein kommen können, wird vielleicht genau dieser Hund gewählt.

Lassies positive Auswirkungen auf ihre Umwelt in ihrer Funktion als Begleithund werden des Weiteren in den Sequenzen 33 bis 39 sichtbar, in denen sie sich in der Obhut des älteren Ehepaars befindet. Scheinen sie anfänglich noch müde und nicht sonderlich glücklich, erhalten sie durch Lassie einen Teil ihrer Lebensfreude zurück. Dieser Effekt auf das Wohlergehen geht mit den Erläuterungen in Kapitel 4.2.2 konform.

8.5.1 Lassie als Inbegriff menschlicher Tugenden

In Bezug auf die einzelnen, in dieser Arbeit dargestellten, Begrifflichkeiten, fällt auf, dass im Laufe des gesamten Films Lassie als moralisch überlegene Figur dargestellt wird. Ihre kognitiven Fähigkeiten, ihre Treue und ihre Moral sind stark betont und als außerordentlich – sei es im menschlichen oder tierischen Kontext – zu betrachten. Im Folgenden werden diese Überlegungen anhand einzelner Sequenzen dargestellt und mit Hilfe der theoretischen Darstellung in dieser Arbeit analysiert.

8.5.1.1 Vermenschlichung von Lassie

Wie schon erwähnt, ist deutlich zu erkennen, dass Lassie in *Lassie Come Home* menschliche Attribute impliziert werden. Ihre Verhaltensweisen werden denen der Menschen gleichgesetzt und somit als nicht-tierisch interpretiert. Dies gilt vor allem für

die weiteren Figuren des Films und in weiterer Folge auch für den Rezipienten, der sich durch die Einfachheit der Darstellung nicht nur mit Lassie verbunden fühlt, sondern die Botschaft des Films leichter erfasst.

So sind auch die vier Merkmale²⁸⁶, die Rainer Wiedenmann im Rahmen seines Aufsatzes zur Vermenschlichung von Tieren aufzeigt, in mehreren Sequenzen gegeben. Merkmal 1 - das individualisierte Sprechverhalten wird durch die Bedeutung des Namens „Lassie“, der mit „Mädchen“ zu übersetzen ist, markiert.²⁸⁷ Die Übertragung von „humanen Passageriten“²⁸⁸, die individuelle Begrüßung und demzufolge auch Verabschiedung beinhalten, lässt sich am Ende der Sequenz 50 (00:11:11 - 00:14:00) beobachten, wo Rowlie der Schausteller die Pfote von Lassie zum Abschied schüttelt und ihr viel Glück für ihren Weg wünscht. Der dritte Punkt, bei dem das Tier und sein subjektives Wohlbefinden in den Vordergrund gestellt werden, ist in Sequenz 53 (01:15:45- 01:18:48) zu entdecken. Lassie ist schmutzig, unterernährt und verletzt wieder zurück nach Hause gekehrt.

Obwohl die Carraclouchs noch immer in Armut leben, teilen sie mit ihr das eigene Essen (Helen: „There's just a little bit of stew for supper.“ Sam: „Is it too good for her?“ „No, of course not.“²⁸⁹). Dass die Essens-Situation einer der ausschlaggebenden Gründe für Lassies Verkauf war, ist nun egal. Die moralische Verantwortung gegenüber Lassie steht im Vordergrund.

Das vierte Merkmal der Vermenschlichung ist, so Wiedenmann, die Ansicht, dass vor allem der Hund als Inbegriff von authentischer Liebe und Treue angesehen werden kann.²⁹⁰ Lassie ist hierfür das Paradebeispiel. Aber auch die Treue eines weiteren Hundes, der sein Herrchen sogar bis in den Tod verteidigt, wird in diesem Film in Sequenz 49 (01:07:26 -00:11:11) explizit dargestellt. Der Hund des Schaustellers Rowlie, der den Namen Toots trägt, versucht seinen Herren vor zwei Räubern zu beschützen. Trotz ihrer geringen Körpergröße greift sie einen der beiden Männer an, um Rowlie zu helfen. Durch diesen Akt der Selbstlosigkeit ist das, von Wiedenmann als Annäherung an die Ideale

²⁸⁶ Vgl. Wiedenmann, Rainer: 1998. S.370ff.

²⁸⁷ <http://www.dict.cc/?s=lassie> (Zugriff 20.12.2014)

²⁸⁸ Wiedenmann, Rainer: 1998. S.371.

²⁸⁹ Lassie Come Home, Regie: Fred M. Wilcox, USA: 1943. Sequenz 53. 01:17:50 - 01:17:57

²⁹⁰ Vgl. Wiedenmann, Rainer: 1998. S.372.

einer „innigen Freundschaft“ bezeichnete, vierte Merkmal der Vermenschlichung in *Lassie Come Home* nicht nur im Rahmen von Lassies Tugendhaftigkeit gegeben.

Eine weitere Sequenz, die die Anthropomorphisierung von Lassie veranschaulicht, ist am Anfang des Films zu finden. In Sequenz 9 (00:06:17 - 00:07:25) wird Joe am Morgen von Lassie geweckt. Sie sitzt vor seinem Bett und winselt. Als er nicht reagiert steigt sie mit den Vorderpfoten in das Bett und stupst ihn. Er schickt sie aus dem Zimmer und legt sich wieder hin. Doch Lassie weiß, dass Joe sich noch einmal hingelegt hat, dreht wieder um und zieht ihm die Decke weg (Abb. 1)²⁹¹. In dieser Szene finden sich mehrere Hinweise auf die anthropomorphen Züge Lassies. Nicht nur dass sie mit Joe kommuniziert, um ihn zu wecken, und seine menschliche Sprache zu verstehen scheint, sie kann auch den Gedankengang Joes nachempfinden und darauf reagieren, indem sie ihn, fast schon mütterlich, zurechtweist und ihm die Decke wegzieht.

8.5.1.2 Lassie und ihre kognitive Fähigkeiten

Lassies kognitive Fähigkeiten werden im Laufe des Films kein einziges Mal in Frage gestellt. Und das obwohl sie sogar Darwins Gedanken übersteigen, der Hunden Gefühlsregungen wie Scham oder Großmut zusprach. Aber auch im Sinne des Kognitivismus, der den Hunden sehr wohl Denkleistungen wie Wahrnehmung, Lernen oder Entscheidungsfindung anerkennt, ist die Art in der Lassies Denkweise dargestellt wird, mehr dem menschlichen als dem hündischen Universum zuzuschreiben. Dies wird nicht nur aufgrund ihrer Entscheidungsfindungen deutlich, sondern auch in ihrer Kommunikation mit den Menschen. Sie schafft es durch ihre kognitiven Fähigkeiten die Sprachlosigkeit, die Descartes als Grundlage der Seelenlosigkeit des Hundes sah, zu überwinden und mit den Menschen zu kommunizieren. Sie teilt in menschlicher Manier mit ihrem Verhalten als auch Lauten ihre Gedanken mit, und diese sind so eindeutig, dass sie – im Gegensatz zu hündischem Verhalten im realen Leben – keinesfalls falsch interpretiert werden können.

²⁹¹ Lassie Come Home, Regie: Fred M. Wilcox, USA: 1943. ca. 00:08:53

Ferdinand Brunner beschreibt das Verständnis zwischen Hund und Besitzer und die dadurch implizierte Kognition als Verhaltenserscheinung, die aufgrund eines „Kumpans-Verhältnisses“²⁹² entsteht. Hierbei wissen „[...] gesellig lebende Tiere [...]“ oft „[...] feinste, mitunter unbewusste Bewegungen des Kumpans zu verwerten.“²⁹³ Als Beispiel führt er unter anderem „zählende“ Hunde an, für die gewisse Verhaltensweisen oder auch körperliche Signale wie „[...] ein Augenzwinkern oder [das] Knacken mit den Fingernägeln ihres Meisters“²⁹⁴ schon ausschlaggebend ist.

Neben Lassies Fähigkeit zur Artikulation sind auch ihre Vernunft und ihre hohe emotionale Intelligenz bedeutende Merkmale ihres Charakters. Diese werden filmisch oftmals durch Close Ups auf ihre Mimik dargestellt und auch durch ihre Gesten, die in der zwischenmenschlichen Kommunikation vorkommen, demonstriert (Abb.2)²⁹⁵.

Das Thema der Kognition, des Mitdenkens und Einfühlsamkeit wird in *Lassie Come Home* in der Sequenz 50 (00:11:11 - 00:14:00) durch einen Abschiedsmonolog von Rowlie thematisiert:

„At first I thought you were a coward. But it's not that, nay. There's summat else about thee, my lass. And I'd dearly love to be inside thy mind and know what it is. That's the pity of it. You can understand some of man's language...but man isn't bright enough to understand thine. And yet it's us that's supposed to be the most intelligent.“²⁹⁶

Er bezeichnet in diesem Monolog das Einfühlungsvermögen von Hunden als denen des Menschen übergestellt, was in dieser Form der Vereinfachung als stark emotionalisierend angesehen werden kann. Jedoch ist die Sensitivität von Hunden ihren Sozialpartnern gegenüber tatsächlich stark ausgeprägt, wie in dieser Arbeit schon dargelegt wurde. Die nach menschlichen Kriterien aufgestellten Regeln der Kognition sind hier aufgrund der Anthropomorphisierung Lassies stärker ausgeprägt, können aber im Grunde genommen als richtig angesehen werden. Zwar ist die Ausgangslage des Verständnisses ein anderes als bei Menschen und nicht auf sprachliche Fähigkeiten zurückzuführen, die Begabung

²⁹² Brunner, Ferdinand: 1994. S.30.

²⁹³ Brunner, Ferdinand: 1994. S.30.

²⁹⁴ Brunner, Ferdinand: 1994. S.30.

²⁹⁵ *Lassie Come Home*, Regie: Fred M. Wilcox, USA: 1943. ca. 01:12:00

²⁹⁶ *Lassie Come Home*, Regie: Fred M. Wilcox, USA: 1943. Sequenz 50. 01:12:22 - 01:12:46

Signale des Menschen zu deuten ist aber vorhanden. So reagiert Lassie vielleicht eher durch ihre enge Bindung zum Menschen und zieht – ganz im Gedanken des Kognitivismus – eigene Schlussfolgerungen aus ihrem Verhalten. Diese Art der Kommunikation wäre als realistisch einzustufen, wird jedoch von der fingierten, vermenschlichten Darstellung Lassies im gesamten Film überlagert.

8.5.1.3 Lassie als Inbegriff der Treue

Interessant ist zu beobachten, dass der Hund in Filmen oftmals mit der Suche nach einem Zuhause gleichgesetzt wird. Er wird unabsichtlich oder absichtlich von seiner Familie getrennt und beginnt, aufgrund seiner Herrentreue, sein Zuhause und seine Familie zu suchen. Nicht nur in *Lassie Come Home* wird dieses Motiv gewählt, auch in erfolgreichen Filmen der 1990er wie *Homeward Bound, Far from Home: The Adventures of Yellow Dog*.

Sie bedienen sich, wie Marjorie Garber es bezeichnet, an der Quelle der Nostalgie,

„[...] einem bittersüßen Verlangen nach Dingen, Personen oder Situationen der Vergangenheit, einer Art kulturellem Heimweh (wobei das Wort Nostalgie dem griechischen Ausdruck *nostos* entlehnt ist und eine Rückkehr nach Hause meint). Zu Hause ist, wo der Hund ist.“²⁹⁷

Dass die Treue in *Lassie Come Home* sich als Grundmotiv des Films darstellt, ist besonders deutlich anhand der Sequenzen zu erkennen, die dieses Thema aufgreifen. So wurde schon die Darstellung der tickenden Uhr als Muster genannt, welches auch den Rezipienten immer wieder auf das übergeordnete Ziel Lassies hinweist. Hier ist die Sequenz 55 ein gutes Beispiel, da sie den beständigen seelischen Zustand, als der die Treue im Kapitel 3 dieser Arbeit beschrieben wurde, deutlich zeigt. In dieser Sequenz wird die entkräftete Lassie wieder unruhig, es folgt ein Schnitt auf die Uhr, die 15:50 anzeigt, und das Ticken der Uhr wird lauter (Abb.3)²⁹⁸. Lassie beginnt zu winseln und blickt die

²⁹⁷ Garber, Marjorie: 1997. S.42.

²⁹⁸ *Lassie Come Home*, Regie: Fred M. Wilcox, USA: 1943. ca. 01:22.59

Carracloughs bittend an, die natürlich sofort verstehen, dass Lassie zu Joe will. Schwach und mit verletzter Pfote macht sie sich auf den Weg zu Joes Schule.

Abgesehen von der Darstellung der kognitiven Fähigkeiten von Lassie kann die Treue, die sie Joe gegenüber zeigt, unter menschlichen Aspekten interpretiert werden. Auch Lorenz' Darstellung des „Treueschwurs“²⁹⁹ findet in der Deutung von Lassies Verhalten Platz, da dieses starke Band im Film eindeutig zwischen Lassie und Joe zu spüren ist. Lassie entscheidet sich bewusst dafür Joe als Rudelmitglied treu zu sein und somit das von ihr im hündischen Sinn als Rudelgefüge zu bezeichnende Familienband zu stärken. Diese stark überzeichnete und damit auch leicht falsch auszulegende Gefolgschaftstreue, die schon am Beginn der Arbeit thematisiert wurde, ist mit Sicherheit auch in *Lassie Come Home* als Ausgangspunkt der Anthropomorphisierung zu erachten. Lassie empfindet Trennungsschmerz, wie am Ende der Sequenz 11 (00:08:05 - 00:09:05) zu sehen (und zu hören) ist. Sie zeigt diesen durch sprachliche Kommunikation in Form von Winseln und durch Kratzen an der Schultür an (Abb.4)³⁰⁰.

Hier wird deutlich, dass Lassie weiß, was mit ihr geschieht und dass sie nicht von Joe getrennt werden möchte. Die Wiedersehensfreude in Sequenz 57 (01:24:25 - 01:25:02) wird wenig explizit dargestellt, auf das Freude ausdrückende Wedeln wird verzichtet und durch Musik und die Interpretation von Lassies Blick als „Erleichterung“ ersetzt (Abb. 5)³⁰¹.

²⁹⁹ Lorenz, Konrad: 1963. S.191.

³⁰⁰ *Lassie Come Home*, Regie: Fred M. Wilcox, USA: 1943. ca. 00:08:53

³⁰¹ *Lassie Come Home*, Regie: Fred M. Wilcox, USA: 1943. ca. 01:25:00

8.5.1.4 Lassie als moralische Instanz

Wie schon erwähnt, wird Lassie im gesamten Film ein hoher Standard an Moral zugestanden. Konrad Lorenz sieht den Hund zwar als loyalen Partner des Menschen an, jedoch gesteht er ihm keine moralischen Fähigkeiten zu. Seiner Meinung nach:

„kennt der Hund jenes Labyrinth oft einander widersprechender moralischer Verbindlichkeiten nicht, er kennt nicht oder nur in verschwindendem Maße den Zwiespalt zwischen Neigung und Sollen [...]. Auch der treueste Hund ist im Sinne menschlicher Verantwortlichkeit a-moralisch.“³⁰²

Nimmt man dieses Zitat als Ausgangspunkt, ist Lassie als hochgradig anthropomorph einzustufen, da ihre Fähigkeit moralisch zu handeln den anderen Charakteren überlegen ist. Auch hier dient die Sequenz 38 (00:51:45 - 00:53:16) im Haus des alten Ehepaars als Beispiel. Obwohl Lassie nicht glücklich wirkt, bleibt sie bei dem Ehepaar, das sie aufgezogen hat. Ihre moralische Verpflichtung ihnen gegenüber, der eindeutig menschlichen Wertvorstellungen zugrunde liegen, scheint sie zu binden. Dies sieht auch Dally so: „I think she's sorry for us, so she just puts up with us. Like she's too polite to run unless we tell her to go.“³⁰³ Sie wird so zum Vorbild für moralisches Handeln, für Dankbarkeit und Ehre. Der von Lorenz dem Hund nicht zugestandene Zwiespalt zwischen Eigennutz und Verpflichtung anderen gegenüber ist in der Figur des Filmhundes in großem Maße vorhanden. Erst als das Ehepaar bereit ist sie gehen zu lassen, führt sie, als gut erzogene Lady – wie sie im Film betitelt wird, ohne schlechtes Gewissen ihren Weg fort.

8.5.1.5 Die Versachlichung von Tieren in *Lassie Come Home*

Auch wenn Lassie durch ihre kognitiven Fähigkeiten, ihre Moral und Treue von den filmischen Figuren Anerkennung erfährt, wird durch Sequenzen am Anfang des Films ihre Stellung als untergeordneter Sozialpartner veranschaulicht. Ihre Position in der Familie ist nur solange sicher, bis das Geld nicht mehr reicht. Formuliert man es überspitzt, kann

³⁰² Lorenz, Konrad: So kam der Mensch auf den Hund, Augsburg: Weltbild Verlag GmbH, 1995. S.59.

³⁰³ Lassie Come Home, Regie: Fred M. Wilcox, USA: 1943. Sequenz 38. 00:52:20 - 00:52:25

man sagen, sie dient in ihrer Rolle als Begleithund, so wie im Zitat von Heinz Meyer am Anfang des Kapitels 4.5.2 zum Thema Versachlichung schon beschrieben „[...] in ihrer Funktion als Hilfsmittel im Dienste vorgegebener Zwecke [...]“³⁰⁴ solange, bis ihre Leistung den Kosten nicht mehr gerecht wird. Die eigentlich nur oberflächliche Integration in die Familie wird hier in der Sequenz 22 (00:28:24 - 00:29:55) durch eine Aussage des Vater verstärkt, der meint das Essen reicht nur mehr für die Familie. Auch ihr Verkauf an den Herzog, der sie – sinngemäß zitiert – seit fünf Jahren als Wertanlage besitzen möchte, zeigt die Tendenz zur Versachlichung (Sequenz 12/00:09:05- 00:10:16). Sie ist, genauso wie die anderen Hunde, die in Sequenz 23 (00:29:55-00:33:13) im Zwinger des herzoglichen Anwesens in Schottland gezeigt werden, kein Individuum, sondern Besitz. Die Moral dem Tier gegenüber spielt nur solange eine Rolle, wie sie die menschliche Bequemlichkeit nicht stört. Trotz dieser Einstellung der (erwachsenen) Menschen, bleibt Lassie ihrer Familie und insbesondere Joe treu, der vielleicht auch aufgrund seiner kindlichen Unschuld Lassie nicht als Besitz, sondern nur als Freundin sieht.

8.5.1.6 Natürlich? Natürlich (nicht) Lassie!

Wie schon erwähnt, zieht mit dem Tier im Film eine gewisse Natürlichkeit automatisch mit ein. Denn auch wenn Lassie in der narrativen Welt mit Moral und (sozialer) Intelligenz dem menschlichen Regelwerk nach eine Vorbildrolle für menschliches Verhalten innehat, bleiben diese Eigenschaften ein Resultat von Dressur. Der hündische Schauspieler hingegen ist trotz allem ein ganz normaler Hund.

So zitiert Haining hier die Autorin June Johns:

„As soon als Lassie [Pal] gets tired, as he does with remarkable punctuality after seven hours' work, he stops being an actor and behaves like any ordinary dog. He refuses to come when called, wags his tail when he should groan as though in pain, and does all he can to wreck the scene.“³⁰⁵

³⁰⁴ Meyer, Heinz: 1975. S.51f.

³⁰⁵ Haining, Peter: 2006. S.81.

Dieses Zitat spiegelt auch die Meinung von Möhring, Perinelli und Stieglitz wider, die mit dem Einzug von Tieren auch die der Natürlichkeit im Film gleichsetzen:

„Mit dem Tier scheint das Reale in den Film einzubrechen. Es bildet eine Ökonomie des Realen, die weder auf der Sprache noch auf den Bildern aufbaut. Das Tier steht außerhalb der Sprache, und gerade seine Stummheit ist es, die eine andere Art des Kontakts verlangt.“³⁰⁶

Trotz dieser Natürlichkeit der hündischen Schauspieler, die zum Beispiel in Theaterstücken stark zu spüren ist und den Zuseher immer daran erinnert, dass das gerade Gesehene nur inszeniert ist, kann in der narrativen Welt des Tierfilms diese Natürlichkeit zum Teil übertüncht werden. So wird zwar der tierische Schauspieler als solcher wahrgenommen, seine natürlichen Verhaltensweisen stehen im Film jedoch nicht im Fokus. Diese rücken durch die anthropomorphe Darstellung des Protagonisten in den Hintergrund. Wichtig ist hier eher die Möglichkeit sich in die Figur hineinversetzen zu können.

So kann Lassie kaum natürliches Verhalten zugesprochen werden. Die einzige Sequenz, in der dieses auftaucht, ist Sequenz 30 (00:40:35 - 00:42:05), wo Lassie (unschuldig) in eine Konfrontation mit dem schwarzen Schäferhund zweier Jäger, der den klingenden Namen Satan³⁰⁷ trägt, gerät.³⁰⁸ Die kurze Szene zeigt die beiden Hunde in einer Art unblutigem Dominanzkampf, der von Lassie gewonnen wird. Da blitzt ihr instinktgeleitetes Verhalten als Hund kurz auf.

Der Gegenpol zu dieser Demonstration der Natürlichkeit, der die Grundtendenz des Films Lassie in ihrer vermenschlichten und asexuellen Form zu zeigen nachdrücklich veranschaulicht, ist in Sequenz 58 (01:25:02 - 01:25:20) zu sehen. Hier begleitet die Kamera die beiden Kinder Joe und , die fröhlich mit dem Rad eine Allee entlangfahren. Kurz darauf sieht man Lassie laufen, gefolgt von fünf reinrassigen Collie Welpen. Die Fragen nach dem Vater, der Empfängnis und Geburt bleiben jedoch ungeklärt. Henry Jenkins sieht in dieser wundersamen Vermehrung den Versuch zur Bewahrung von

³⁰⁶ Möhring, Maren; Perinelli, Massimo; Stieglitz, Olaf: 2009. S.8.

³⁰⁷ Anm: dieser Name lässt auf die gegengesetzte Symbolik des Hundes schließen, der in der Geschichte ja als Begleiter des Todes interpretiert wurde

³⁰⁸ Lassie Come Home, Regie: Fred M. Wilcox, USA: 1943. ca. 00:40:41

kindlicher Unschuld: „Lassie is a pure maternal force, outside of brute barnyard reproduction. Part of the construct of childhood innocence after all, involves the denial of children both sexuality and sexual knowledge.“³⁰⁹

³⁰⁹ Jenkins, Henry: Her suffering aristocratic Majesty: The Sentimental Value of Lassie. (<http://web.mit.edu/21fms/People/henry3/lassie.html> Zugriff: 4.5. 2014)

9 Schlussbetrachtung

Betrachtet man den Film *Lassie Come Home* unter dem Blickpunkt von Maren Möhring, Massimo Perinelli und Olaf Stieglitz, die den Tierfilm als Abbild der menschlichen Gesellschaft bezeichnen, können aufgrund der Darstellung des Hundes ganz klar gewisse Tendenzen ausgemacht werden. Wendet man die vorher definierten Termini auf den Film an, wird deutlich, dass diese in Beziehung und teilweise auch im Gegensatz zu einander stehen und die ambivalente Beziehung des Menschen zum Tier widerspiegeln. So ist klar zu erkennen, dass die Treue des Hundes eine Eigenschaft ist, die zwischen Menschen erwünscht, aber aufgrund der starken Individualisierung im Laufe der Geschichte nicht vollkommen umsetzbar ist. Diese Eigenschaft ist Hauptgrund für das Band zwischen Mensch und Hund. So ist sie in *Lassie Come Home* der Anlass für Lassies Rückkehr und die Triebfeder der Handlung. Sie ist die Eigenschaft, die dem caninen Helden am meisten impliziert wird und die in verschiedener Art und Weise interpretiert werden kann, sei es als Reminiszenz an die Treue zum Vaterland oder die Treue zwischen Mutter und Kind.

Die beiden Termini, die sich nicht nur im Film, sondern auch in der Realität als Gegensätze darstellen, sind die der Anthropomorphisierung des Hundes und die der Natürlichkeit. Auch wenn die anfängliche Annahme die Gegensätzlichkeit von Vermenschlichung und Versachlichung war, sind es diese beiden Merkmale, die sich am weitesten voneinander entfernt befinden. Die Vermenschlichung von Lassie nimmt ihr jede Form der Natürlichkeit. Sie ist die Behüterin der gesellschaftlichen Normen und Tugenden. Als Lady, Majestät und gut erzogenes Wesen, das nichts frisst, das man ihr auf den Boden wirft (Sequenz 42/00:56:10 - 00:59:11), entspricht sie der menschlichen Ansicht von gesellschaftlicher Konformität. Die Natürlichkeit, die ein Hund eigentlich mitbringt, wird ausgeklammert. So kommt Lassie zum Beispiel wie die sprichwörtliche Jungfrau zum Kinde. Denn diese Natürlichkeit, die in der Industriegesellschaft durch Normen und Verhaltensregeln geordnet ist, würde zu einer wohlerzogenen Dame nicht passen. Die Verdrängung des tierischen Selbst spiegelt auch den Umgang mit Hunden in der realen Welt wider. Wie im Kapitel Versachlichung erwähnt, werden tierische, „unzivilisierte“ Verhaltensmuster nicht toleriert und als peinlich erachtet. Sie sind nicht mit der vermenschlichten Sicht auf den Hund zu vereinbaren. Sieht man also die Natürlichkeit des

Hundes als Gegensatz zu der Vermenschlichung, können Filmhunde wie Beethoven oder Marley, die sehr wohl ihre Natürlichkeit und ihre hündische Triebhaftigkeit (in überzogener Manier) ausleben, als Mittel zum Ausbruch aus der gesellschaftlichen Norm gesehen werden. Sie sind das Gegenteil der gesellschaftlichen Wertvorstellung, die mit Lassie vertreten wird, und helfen den Menschen ihren Zugang zu ihrer eigenen Natürlichkeit wieder zu finden.

Die Versachlichung, die im Vorhinein als Gegenpol der Vermenschlichung angesehen wurde, ist hingegen nicht klar zu erkennen. Sie ist erst auf den zweiten Blick zu fassen. So kann Lassie mit ihren stark vermenschlichten Zügen als Heldin und Hüterin der Moral gesehen werden, der Umstand, dass sie als Wertanlage von Besitzer zu Besitzer wechselt, zeigt jedoch die latente Einstellung, dass Tiere so sehr sie als Weggefährten dargestellt werden, immer noch eine untergeordnete Stellung in den Wertvorstellungen des Menschen haben. Sie sind, nicht nur aus rechtlicher Sicht, Gegenstände, die man besitzt und über die man trotz aller Eigenständigkeit, die Lassie nicht abzusprechen ist, immer noch Kontrolle hat. Denn was wäre gewesen, wenn der Herzog, als er am Ende des Films das Haus der Carraclouchs besuchte, doch seine Besitzansprüche geltend gemacht hätte? Dieser Umstand ist trotz der Verherrlichung des hündischen Wesens ganz klar zu bedenken.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass Hunde sowohl im Film, der hier als Analyseeinheit herangezogen wurde, als auch in der Realität als Symbol verwendet werden. Sie und der Umgang mit ihnen kann auch auf die zwischenmenschliche Ebene übertragen werden. Die ambivalente Umgangsweise, die ihnen hier zu Teil wird, reflektiert zum großen Teil auch die Beziehung zwischen Menschen, die als ähnlich ambivalent einzuschätzen ist.

Die von mir dargestellten Termini können so auf weitere Hundefilme angewendet werden und werden sich in ihrer Beziehung zu einander nicht ändern. Es ist immer ein Grundsymbol der Treue zu finden, ein Gegensatz zwischen Vermenschlichung und Natürlichkeit, und die Versachlichung schwingt hintergründig weiterhin mit. Das ist zwar subjektiv zu bewerten, ich bin mir jedoch sicher, dass die Tendenz dazu in jedem Spielfilm mit Hunden zu finden ist.

Trotz allem besteht in Hinblick auf den Tierfilm immer noch die Möglichkeit, den Blick der Menschen weg von der Reflexion ihrer Selbst, vom Speziesismus und der

anthropozentrischen Weltansicht hin zu einem Grundverständnis des Hundes (und in weiterer Folge auch anderer Tiere) und seiner Sinneswelt zu führen. Vielleicht kann durch das Hineinversetzen in die Hundefigur, das Tier als eigenständiges Wesen, das zwar nicht die gleiche Sinneswelt und Kognition besitzt wie der Mensch, jedoch ebenso wertvoll in seinem Leben ist, angesehen werden: ein eigenständiges, beseeltes Lebewesen, das nicht nur als Reflexion und Darstellung der eigenen Persönlichkeit dient.

„Was wir brauchen, ist eine mittlere Position, die den Speziesismus vermeidet, die aber das Leben der Zurückgebliebenen und Senilen nicht auf die Stufe stellt, der heute das Leben von Schweinen und Hunden zugerechnet wird, und das Leben von Schweinen und Hunden auch nicht so sakrosankt macht, dass wir es für falsch halten, sie aus hoffnungslosen Elend zu erlösen. Was wir tun müssen, ist, die nichtmenschlichen Lebewesen in unsere Sphäre moralischer Belange einzubeziehen und aufzuhören, ihr Leben als für welche trivialen Zwecke auch immer verfügbar zu machen.“³¹⁰

Der Hundefilm hat die Möglichkeit diese Position einzunehmen und ein solches Tierbild zu vermitteln. Vielleicht ist der Anfang mit dem *Film Feher Isten – White God* schon getan.

³¹⁰ Singer, Peter: Befreiung der Tiere. Eine neue Ethik zur Behandlung der Tiere. München: Hirthammer. 1982. S.40.

10 QUELLENVERZEICHNIS

10.1 Bibliografie

Ach, Johann: Warum man Lassie nicht quälen darf: Tierversuche und moralischer Individualismus. Erlangen: Fischer, 1999.

Ach, Johann; Stephany, Martina [Hrsg.]: Die Frage nach dem Tier. Berlin, Lit Verlag. 2009.

Angier, Natalie: The Beauty of the Beastly: New Views on the Nature of Life, Boston [u.a.]: Houghton Mifflin, 1995.

Berger, John: Why look at animals. London [u.a.]: Penguin Books, 2009.

Bergler, Reinhold: Mensch und Hund: Psychologie einer Beziehung, Köln: Ed. Agrippa, 1986.

Bezzel, Einhard: Liebes, böses Tier: die falsch verstandene Kreatur, München [u.a.]: Artemis & Winkler, 1992.

Birrer, Sibylle [Hrsg.]: Ausstellung Katz & Hund, Literarisch; Zürich: Verl. Neue Zürcher Zeitung, 2001.

Brantz, Dorothee [Hrsg.]: Tierische Geschichte: die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne / hrsg. von Dorothee Brantz und Christof Mauch . - Paderborn; Wien [u.a.]: Schöningh, 2010.

Brantz, Dorothee; Mauch Christof: Das Tier in der Geschichte und die Geschichte der Tiere. In: Tierische Geschichte: die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne / hrsg. von Dorothee Brantz und Christof Mauch. Paderborn; Wien [u.a.]: Schöningh, 2010.

Bromundt, Vivien; Föger, Benedikt; Kotrschal, Kurt: Faktor Hund: eine sozio-ökonomische Bestandsaufnahme der Hundehaltung in Österreich, Wien: Czernin, 2004.

Brunner, Ferdinand: Der unverstandene Hund: Erkenntnisse aus der tierpsychologischen Praxis, 5., Neubearb. u. erw. Aufl., Augsburg: Naturbuch-Verl., 1994.

Curtis, Scott: Animal Pictures. In: Richard, Abel [Hrsg.]: The Encyclopedia of Early Cinema. Routledge, Abington, 2005.

Cyrułnik, Boris; Matignon, Karine Lou; Fougea, Frederic: Tiere und Menschen. Die Geschichte einer besonderen Beziehung. München: Knesebeck, 2003.

Dekkers, Midas: Geliebtes Tier: die Geschichte einer innigen Beziehung. München; Wien: Hanser, 1994.

Duve, Karen: Lexikon berühmter Tiere. Frankfurt am Main: Eichborn, 1997.

Ehneß, Jürgen: Felix Saltens erzählerisches Werk: Beschreibung und Deutung. Frankfurt am Main; Wien [u.a.]: Lang, 2002.

Feddersen-Petersen, Dorit: Hunde und ihre Menschen. Stuttgart: Franckh, 1992.

Fogle, Bruce: Die BLV-Enzyklopädie der Hunde. München; Wien [u.a.]: BLV, 1996.

Förster, Annette: Das Zusammenspiel von Schauspielerinnen und Tieren im Stummfilm. In: Nessel, Sabine [Hrsg.]: Der Film und das Tier: Klassifizierungen, Cinephilien, Philosophien. Berlin: Bertz + Fischer, 2012.

Fuchs, Gotthard; Knörzer, Guido [Hrsg.]: Tier – Gott – Mensch: Beschädigte Beziehungen. Frankfurt/Main: Lang 1998.

Garber, Marjorie: Die Liebe zum Hund: Beschreibung eines Gefühls. Aus dem Amerikan. von Hans Voges. Frankfurt am Main: Fischer, 1997.

Gutjahr, Julia; Sebastian, Marcel: Die vergessenen ‚Anderen‘ der Gesellschaft – zur (Nicht-)Anwesenheit der Mensch-Tier-Beziehung in der Soziologie. In: Pfau-Effinger, Birgit; Buschka, Sonja [Hrsg.]: Gesellschaft und Tiere. Soziologische Analysen zu einem ambivalenten Verhältnis. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 2013. Online-Resource.

Haining, Peter: Lassie: the extraordinary story of Eric Knight and "the world's favourite dog", London [u.a.]: Owen, 2006.

Höller, Andrea; Hanna Palmanshofer; Stefan Schweigler [Hrsg.]: Animalisch: Kreaturen und Kreationen. Wien [u.a.]: Lit-Verlag, 2012.

Ingold, Felix Philipp: Nahe dem Hund. Künstlertum zwischen Kultur und Natur. In: Birrer, Sibylle [Hrsg.]: Ausstellung Katz & Hund, Literarisch; Zürich: Verl. Neue Zürcher Zeitung, 2001.

Irrgang, Bernhard: Am Ende der Anthropozentrik? In: Fuchs, Gotthard; Knörzer, Guido [Hrsg.] Tier – Gott – Mensch: Beschädigte Beziehungen. Frankfurt/Main: Lang, 1998.

Knight, Eric: Lassie come-home - 2. ed. Berne, Paris: Phoenix, 1946.

Kotrschal, Kurt: Faktor Hund: eine sozio-ökonomische Bestandsaufnahme der Hundehaltung in Österreich, Wien: Czernin, 2004.

Kotrschal, Kurt: Domestikation. Wie Hund und Mensch zusammenkamen. In: Bromundt, Vivien; Föger, Benedikt; Kotrschal, Kurt: Faktor Hund: eine sozio-ökonomische Bestandsaufnahme der Hundehaltung in Österreich, Wien: Czernin, 2004.

Kotrschal, Kurt: Im Egoismus vereint?: Tiere und Menschentiere - das neue Weltbild der Verhaltensforschung, München [u.a.]: Piper, 1995.

Leibfried, Erwin: Fabel. Stuttgart: Metzler, 1982.

Lorenz, Konrad: Er redet mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen. Wien: 1963.

Lorenz, Konrad: So kam der Mensch auf den Hund, Augsburg: Weltbild Verlag GmbH, 1995.

Malamud, Randy [Hrsg.]: A cultural history of animals in the modern age, Berg: 2007.

Malamud, Randy: Famous Animals in Modern Culture. In: Malamud, Randy [Hrsg.]: A cultural history of animals in the modern age, Berg: 2007.

Mensching, G.: Die Religionen. o.J. Zit. nach Meyer: Der Mensch und das Tier. 1975.

Meyer, Heinz: Der Mensch und das Tier. Anthropologische und kultursoziologische Aspekte. Moos, Gräfelfing vor München, 1975.

Möhring, Maren [Hrsg.]: Tiere im Film: eine Menschheitsgeschichte der Moderne, Köln [u.a.]: Böhlau, 2009.

Möring, Maren; Perinelli, Massimo; Stieglitz, Olaf: Tierfilme und Filmtiere. Eine Einleitung. In: Möhring, Maren [Hrsg.]: Tiere im Film: eine Menschheitsgeschichte der Moderne, Köln [u.a.]: Böhlau, 2009.

Müllner, Agnes; Schweiger, Stefan: Vom Käfig zum Kader: Tierische Archäologie des Kinos. In: Höller, Andrea; Hanna Palmanshofer; Stefan Schweigler [Hrsg.]: Animalisch: Kreaturen und Kreationen. Wien [u.a.]: Lit-Verlag, 2012.

Münch, Paul [Hrsg.]: Tiere und Menschen: Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. Paderborn; Wien [u.a.]: Schöningh, 1998.

Nessel, Sabine [Hrsg.]: Der Film und das Tier: Klassifizierungen, Cinephilien, Philosophien. Berlin: Bertz + Fischer, 2012.

Nessel, Sabine; Pauleit, Winfried: Vorwort. Ist das Filmtier ein spezifisches Tier? In: Nessel, Sabine [Hrsg.]: Der Film und das Tier: Klassifizierungen, Cinephilien, Philosophien. Berlin: Bertz + Fischer, 2012.

Oeser, Erhard: Hund und Mensch: die Geschichte einer Beziehung, Darmstadt: Primus-Verlag, 2004.

Orozco García, Lourdes: Theatre & animals. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2013.

Pfau-Effinger, Birgit; Buschka, Sonja [Hrsg.]: Gesellschaft und Tiere. Soziologische Analysen zu einem ambivalenten Verhältnis. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 2013. Online-Resource.

Pfau-Effinger, Birgit; Buschka, Sonja: Einleitung: Ambivalenzen in der sozialen Konstruktion der Beziehung von Gesellschaft und Tieren. In: Pfau-Effinger, Birgit; Buschka, Sonja [Hrsg.]: Gesellschaft und Tiere. Soziologische Analysen zu einem ambivalenten Verhältnis. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 2013. Online-Resource.

Pfeffer, Melina: Anthropomorphisierung im Animationsfilm. München: Utz, 2012.

Pieper, Annemarie; Thurnherr, Urs [Hrsg.]: Angewandte Ethik. Eine Einführung. . 6. überarbeitete und aktualisierte Auflage. München: C. H. Beck 1998.

Richard, Abel [Hrsg.]: The Encyclopedia of Early Cinema. Routledge, Abington, 2005.

Ridout, Nicholas: Animal Labour in the Theatrical Economy. In: Theatre Research International 29.1 (2004), S. 57 – 65.

Schönberger, Alwin; Die einzigartige Intelligenz der Hunde. München [u.a.]: Piper, 2006.
Schulz, Bärbel; Wilkneit, Katja: Der Hund in der Erwerbsarbeit der Dienstleistungsgesellschaft. Eine Untersuchung der Merkmale und Bedingungen qualifizierter Tätigkeiten von Tieren am Beispiel von Hunden. In: Pfau-Effinger, Birgit;

Buschka, Sonja [Hrsg.]: Gesellschaft und Tiere. Soziologische Analysen zu einem ambivalenten Verhältnis. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 2013. Online-Resource.

Simmel, Georg: Soziologie: Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Leipzig: Duncker & Humblot, 1908.

Singer, Peter: Befreiung der Tiere. Eine neue Ethik zur Behandlung der Tiere. München: Hirthammer. 1982.

Stephany, Martina: der Mensch im Tier - Antropomorphisierung und Funktionalisierung von Tieren im Zeichentrickfilm. In: Ach, Johann; Stephany, Martina [Hrsg.]: Die Frage nach dem Tier. Berlin, Lit Verlag. 2009.

Stieglitz, Olaf: Citizen Lassie. In: Möhring, Maren [Hrsg.]: Tiere im Film: eine Menschheitsgeschichte der Moderne, Köln [u.a.]: Böhlau, 2009.

Stöber, Rudolf: Mediengeschichte: die Evolution "neuer" Medien von Gutenberg bis Gates; eine Einführung. Wiesbaden: Westdt. Verlag. 2003.

Tauschitz, Lisabeth: Zoo Tycoon: Lenkung des animalischen Gegenübers. In: Höller, Andrea; Hanna Palmanshofer; Stefan Schweigler [Hrsg.]: Animalisch: Kreaturen und Kreationen. Wien [u.a.]: Lit-Verlag, 2012.

Teutsch, Gotthard M.: Soziologie und Ethik der Lebewesen. Eine Materialsammlung. Frankfurt/Main: Lang, 1978.

Von Kotzebue, August: Menschenhaß und Reue. Schauspiel in fünf Aufzügen. Berlin: Himbürg.

Wiedemann, Rainer: Die Fremdheit der Tiere. In: Münch, Paul [Hrsg.]: Tiere und Menschen: Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. Paderborn; Wien [u.a.]: Schöningh, 1998.

Wild, Markus: Tierphilosophie zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag, 2010.

Wild, Markus: Tierphilosophie zur Einführung. Hamburg: Junius-Verlag, 2008.

Wolf, Ursula: Das Tier in der Moral. Frankfurt am Main: Klostermann, 1990.

10.2 Filmografie

Lassie Come Home, Fred M. Wilcox, USA 1943; DVD Warner Home Video: 2004.

10.3 Internetquellen

<http://www.vgt.at> (Zugriff 31.10.2014)

<http://de.statista.com/themen/174/haustiere/> (Zugriff 10.11.2014)

<http://derstandard.at/2000005761518/Weltbevoelkerung-waechst-ungebremst-weiter>
(Zugriff 18.11.2014)

http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/download/kume/ullrich_tier.pdf (Zugriff: 1.12. 2014)

<http://fm4.orf.at/stories/1695998/> (Zugriff 05.11.2014)

<http://www.fci.be/de/Prasentation-unserer-Organisation-4.html> (Zugriff 18.11.2014)

<http://www.fci.be/Nomenclature/Standards/156g01-de.pdf> (Zugriff 18.11.2014)

http://www.filmmuseum.at/jart/prj3/filmmuseum/data/uploads/Vermittlung_Forschung/Hunde_Welt_Bild_Programm.pdf (Zugriff 23.11.2014)

http://www.imdb.com/character/ch0028013/?ref_=fn_al_ch_1 (Zugriff 25.11.2014)

http://www.imdb.com/title/tt0046617/awards?ref_=tt_awd (Zugriff 25.11.2014)

<http://www.pnn.de/kultur/368378/> (Zugriff: 23.11.2014)

<http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article106196779/Die-wahre-Geschichte-von-Goethes-Pudel.html> (Zugriff: 30.11.2014)

[https://www.youtube.com/watch?v=HtnSU3WjHc0#t= 14 0:04 - 0:14](https://www.youtube.com/watch?v=HtnSU3WjHc0#t=14%2004%20-%20014) (Zugriff: 2.12.2014)

<http://www.fci.be/de/Statistiken-unserer-Mitglieds-und-Vertragspartnerlander-79.html>
(Zugriff 18.11.2014)

<http://www.zeit.de/news/2014-09/03/film-debuet-mit-jungem-star-venedigbeitrag-sivas-03154802> (Zugriff: 5.12.2014)

<http://web.mit.edu/21fms/People/henry3/lassie.html> (Zugriff: 4.5. 2014)

<http://www.festival-cannes.fr/en/archives/ficheFilm/id/100009237/year/2014.html>
(Zugriff: 10.12.2014)

11. ANHANG

11.1 Abbildungen



Abbildung 1



Abbildung 2

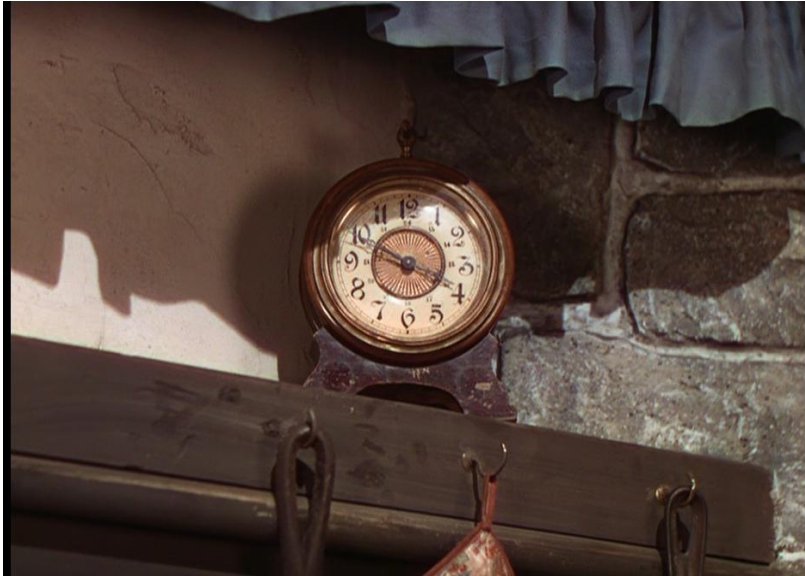


Abbildung 3



Abbildung 4



Abbildung 5



Abbildung 6

11.2 Sequenzprotokoll

	Handlung, Geschehen, Bildinhalte	Figuren	Zeit von - bis (Std.Min.Sek.)	Anmerkung
1.	Vorspann	-	00:00:00 - 00:01:15	
2.	Prolog - Geschichte von Eric Knight	-	00:01:15- 00:01:46	Bezug zu den USA wird hervorgehoben
3.	Sam Carracclough geht mit seinem Hund Richtung Dorf, die Landschaft ist moorig und in Brauntönen gehalten.	Lassie Sam	00:01:46 - 00:02:16	
4.	Vater Sam und Lassie gehen in die Stadt und treffen vor einem Laden auf Tom & Ron, sie reden über Lassie und ihre Schönheit; Lassie wird unruhig und läuft Richtung Schule, vorbei am Fleischer und Schuster, die beide beeindruckt von ihrer Pünktlichkeit nicken	Lassie Sam Tom Ron Fleischer Schuster	00:02:16 - 00:03:45	Kognitive Fähigkeiten oder erlernt?
5.	Joe sitzt in seinem Klassenzimmer und schaut ungeduldig auf die Uhr, während Lassie über den Zaun der Schule springt und auf ihn unter einem Baum wartet, Joe läuft die Stiege hinunter	Joe Lehrer Schüler Lassie	00:03:45 - 00:04:31	
6.	Lassie begrüßt Joe, legt ihm die Pfote auf die Hand; Lassie nimmt seine Bücher ins Maul und gemeinsam laufen sie nach Hause. Beide wirken ausgelassen. Schnitt. Weites Land. Viele Brauntöne. Teile eines Hauses und eines Gartens sind erkennbar. Der Garten wirkt etwas verwildert.	Joe Lassie	00:04:31 - 00:05:00	

7.	Lassie und Joe kommen zur Mutter ins Haus. Während er spricht, spielt Lassie mit seiner Mütze.	Lassie Joe Mutter	00:05:00 - 00:05:48	Lassie ist auch während des Spiels eher zurückhaltend, nicht ungestüm.
8.	Joe und Lassie laufen hinaus. Joe teilt sein Brot mit Lassie. Der Vater kommt gerade nach Hause. Vater und Mutter blicken den beiden hinterher und sprechen vom Herzog, der sie am nächsten Tag besuchen kommen will. Der Vater gibt der Mutter einige Münzen.	Lassie Joe Vater Sam Mutter	00:05:48 - 00:06:17	Knights Andeutung auf die Arbeitslosigkeit der Menschen in Yorkshire
9.	Lassie kommt in Joes Zimmer. Sie setzt sich neben das Bett, legt den Kopf darauf und beginnt zu winseln. Joe wacht nicht auf. Sie steigt mit den Vorderbeinen auf das Bett und winselt. Joe wacht auf und streichelt Lassie. Er zeigt auf die Tür, Lassie gehorcht ihm und verlässt den Raum. Joe lässt sich ins Bett fallen und dreht sich wieder um. Lassie ist vor der Türe stehengeblieben (sie hat es geahnt), blickt wieder in das Zimmer und sieht Joe wieder im Bett liegen. Sie läuft zum Bett und zieht ihm die Bettdecke weg. Joe lacht, Lassie wedelt mit dem Schwanz. Er streichelt sie.	Lassie Joe	00:06:17 - 00:07:25	Lassie wirkt wie eine Mutter, die ihr Kind aufweckt
10.	Der Vater betritt den Raum mit trauriger Miene während Joe und Lassie noch mit der Bettdecke spielen. Er verbeugt sich vor Lassie und Lassie "verbeugt" sich auch (die Position sieht aus, als würde sie ihn zum Spielen auffordern/ sich strecken).	Lassie Joe Vater	00:07:25 - 00:08:05	die Position sieht aus, als würde sie ihn zum Spielen auffordern

	Der Vater spricht mit Joe über mögliche Schwierigkeiten in der Zukunft.			/ sich strecken.
11	Joe und Lassie sind am Weg in die Schule. Lassie trägt wieder die Bücher. Joe springt über eine kleine Mauer, die die Schule einzäunt. Lassie folgt ihm. Er klettert hinauf und balanciert bis zum Ende der Mauer. Auch hier ist Lassie direkt hinter ihm. Sie springen herunter, Joe bückt sich und Lassie springt über ihn. Am Eingangstor der Schule nimmt Joe die Bücher aus Lassies Maul. Lassie jault und winselt, wartet vor der Tür und kratzt. Dann geht sie.	Lassie Joe	00:08:05 - 00:09:05	
12	Lassie läuft nach Hause. Man sieht eine Kutsche. Lassie bellt zur Begrüßung und setzt sich neben den Vater. Auch die Mutter steht mit dem Rücken zur Kamera. Halbtotale. Der Herzog ist gekommen, um Lassie abzuholen. Sie binden sie an der Kutsche an und bringen sie weg.	Lassie Vater Mutter Herzog Hynes	00:09:05- 00:10:16	
13	Joe läuft aus dem Schulgebäude. Er bleibt stehen und schaut wo Lassie ist. Ruft nach ihr und sucht sie. Dann läuft er nach Hause. Dort erklären ihm seine Eltern, dass Lassie verkauft wurde und er vielleicht einen neuen Hund bekommen wird. Joe beginnt zu weinen.	Joe Mutter Vater	00:10:16 - 00:13:48	
14	Anwesen des Herzogs. Er und seine Enkeltochter gehen zum Hundezwinger, um Lassie anzusehen. Lassie reagiert nicht und wirkt traurig. Prescilla fällt es auf. Der Herzog spricht mit Hynes und befiehlt ihm, gut auf den	Herzog Prescilla Lassie Hynes	00:13:48 - 00:16:00	

	Hund aufzupassen. Hynes droht Lassie.			
15	Lassie ist unruhig, beginnt zu jaulen - es ist kurz vor 16.00. Sie „überlegt“ wie sie aus dem Zwinger kommen könnte. Kratzt an der Tür und sieht sich um - dann hat sie die "Idee", sich unten durch zu graben und zwingt sich seitlich unten durch.	Lassie	00:16:00 - 00:16:55	Lassie ist pünktlich
16	Lassie wartet vor der Schule auf Joe. Sie gehen gemeinsam nach Hause. Lassie steht in der Tür und sieht hinein. Langsam geht sie hinein zum Vater, der im Schaukelstuhl sitzt und versucht ihn zu beschwichtigen. Drängt den Kopf unter seinen Arm. Sam erklärt Joe, dass sie zu behalten falsch wäre, weil sie nicht mehr in ihrem Besitz ist. Sam bürstet Lassie, die Mutter kocht ihr etwas zu essen.	Lassie Joe Vater Mutter	00:16:55 - 00:19:53	Lassie weiß, dass sie etwas "Falsches" gemacht hat.
17	Hynes kommt ins Haus und beschuldigt die Familie, den Hund abgerichtet zu haben, wieder nach Hause zu kommen.	Lassie Joe Vater Mutter Hynes	00:19:53 - 00:20:56	
18	Lassie ist wieder im Zwinger, der jetzt besser versperrt ist. Sie versucht noch einmal zu fliehen, aber Hynes hat alles abgesperrt. Er geht. Lassie nimmt Anlauf und springt über den Zaun.	Lassie Hynes	00:20:56 - 00:22:41	
19	Hynes geht wieder zum Haus der Familie und der Vater geht auf die Suche nach Joe und Lassie. Sie haben sich im Moor versteckt, wo der Vater sie findet. Gemeinsam bringen sie Lassie zurück.	Hynes Vater Mutter Lassie Joe	00:22:41 - 00:24:30	
20	Der Vater entschuldigt sich, dass	Lassie	00:24:30 -	

	Lassie schon wieder fortgelaufen ist. Der Herzog wusste davon nichts, er droht Hynes, falls sie wieder wegläuft, muss Hynes auch gehen.	Joe Herzog Prescilla Hynes	00:25:55	
21	Hynes, Sam und Joe bringen Lassie zu den Zwingern, wo Joe sie verabschiedet und ihr sagt, dass sie nicht mehr zurückkommen darf. Prescilla hält Joe auf und verspricht ihm, sich um sie zu kümmern. Sie geht zum Zwinger und spricht mit Lassie, die ihr die Pfote entgegenstreckt.	Lassie Joe Vater Hynes Prescilla	00:25:55 - 00:28:24	
22	Vater und Joe sprechen über Ehrlichkeit und darüber, dass der Vater arbeitslos ist und deswegen kein Geld für Lassie hat. Er offenbart Joe, dass Lassie nach Schottland gebracht wird.	Vater Joe	00:28:24 - 00:29:55	
23	Eine Burg in Schottland, man sieht verschiedene Hunderassen in Zwingern. Hynes bürstet Lassie, dann kommen Prescilla und der Herzog. Hynes bindet Lassie, nachdem die beiden wieder gegangen sind, eng am Zaun an. Prescilla hat ihre Reitgerte vergessen, kommt zurück und sieht wie Lassie angebunden ist. Sie ruft ihren Großvater, der Hynes anweist mit Lassie spazieren zu gehen.	Lassie Hynes Prescilla Herzog	00:29:55- 00:33:13	
24	Hynes geht mit Lassie spazieren. Er zerrt an ihrer Leine und schimpft mit ihr. Sie beginnt sich zu wehren und läuft davon. Er läuft ihr nach.	Hynes Lassie	00:33:13 - 00:34: 29	
25	Prescilla und der Großvater sind vom Reiten zurück. Prescilla sieht, dass Lassie kommt und öffnet das Tor, Lassie läuft Richtung Süden zum Meer.	Lassie Hynes Prescilla Herzog	00:34:29 - 00:24:54	
26	Lassie läuft auf den Felsen am	Lassie	00:24:54 -	

	Meer entlang. Man sieht ihre blutigen Pfotenabdrücke. Sie legt sich hin und leckt ihre Pfoten, dann läuft sie weiter.		00:36:20	
27	Lassie ist im Wald. Es beginnt stark zu regnen und zu donnern. Sie zieht sich in eine Höhle zurück, wo auch einige Schafe Zuflucht gesucht haben.	Lassie	00:36:20 - 00:37:23	
28	Am nächsten Morgen scheint die Sonne. Lassie läuft weiter durch den Wald, über eine Brücke, kommt zu einem See und trinkt.	Lassie	00:37:23 - 00:39:16	
29	Lassie kommt zu einem Zaun, daneben steht auf einem Schild, dass ein Kopfgeld auf Hunde ausgesetzt ist, die die Schafe des Besitzers töten. Zwei Jäger sitzen in einem Verschlag, vor ihnen ein angeleinter schwarzer Schäferhund, einer der Jäger zielt auf Lassie, lässt es aber bleiben. Dann schießt er doch auf Lassie und trifft. Sie läuft weiter, die Jäger und der schwarze Schäferhund folgen ihr.	Lassie Zwei Jäger schwarzer Schäferhund „Satan“	00:39:16 - 00:40:35	
30	Lassie und der Schäferhund kämpfen miteinander. Man sieht die Jäger zu ihnen laufen, sie schießen aber nicht, um nicht Satan zu treffen. Satan läuft weg, der Jäger schießt trotzdem nicht.	Lassie schwarzer Schäferhund „Satan“ Zwei Jäger	00:40:35 - 00:42:05	„Das war kein wilder Hund, der will irgendwo hin“
31	Vater und Mutter schenken Joe zum Geburtstag Bleistifte. Er glaubt aber, dass Lassie zurück ist. Bedankt sich mit trauriger Stimme und läuft wieder die Stufen hinauf.	Vater Mutter	00:42:05 - 00:43:37	
32	Lassie schwimmt durch einen überfluteten Teil des Waldes, wird dann von einem Fluss abgetrieben und kann sich mit letzter Kraft an das Ufer retten.	Lassie	00:43:37 - 00:45:55	
33	Es ist Nacht und regnerisch.	Lassie	00:45:55 -	

	Lassie liegt in der Nähe eines Hauses. Die Besitzer des Hauses, ein älteres Ehepaar, hören Lassie winseln, der Mann geht nach draußen und entdeckt Lassie. Das Paar bringt sie ins Haus.	altes Ehepaar (Dally + Dan)	00:47:40	
34	Das Ehepaar gibt ihr die letzte Milch und trocknet sie. Lassie ist sehr schwach.	Lassie altes Ehepaar	00:47:40 - 00:48:56	
35	Einige Zeit ist vergangen. Lassie ist wieder fit. Der alte Mann hat alle Menschen in der Gegend gefragt, doch niemandem gehört der Hund. Sie sind glücklich, weil sie Lassie behalten können. Sie sehen sich als neue Besitzer.	Lassie altes Ehepaar	00:48:56 - 00:49:49	Die beiden blühen merklich auf - passend zu 4.2.2
36	Joe liegt im Bett, er steht auf und sieht aus dem Fenster.	Joe	00:49:49 - 00:50:19	
37	Eine Uhr ist zu sehen, es ist kurz vor 16.00; Lassie wird unruhig. Dally will Lassie aber nicht hinauslassen, also legt sich Lassie nach kurzer Zeit wieder hin.	Lassie Dally	00:50:19 - 00:51:45	
38	Dally glaubt, dass Lassie nicht glücklich ist. Sie spricht mit ihrem Mann darüber, dass sie glaubt, dass Lassie nur aus Mitleid bleibt bzw. weil sie zu wohlerzogen ist um einfach wegzulaufen. Daniel widerspricht. Lassie sei doch nur ein Hund. Dally meint aber, dass Lassie irgendwo hin will. Sie beschließen Lassie gehen zu lassen.	Lassie altes Ehepaar	00:51:45 - 00:53:16	Lassie besitzt Moral
39	Es ist kurz vor vier Uhr, Lassie wirkt anfänglich entspannt, aber dann fängt sie an zu winseln und läuft zur Tür, sie lassen sie schweren Herzens hinaus, kurz nach dem Lassie aus dem Garten hinaus ist bleibt sie stehen , dreht sich um und wartet auf das finale „ok“ von Dally. Diese sagt Lassie unter Tränen, dass sie laufen soll	Lassie altes Ehepaar	00:53:16 - 00:55:19	Lassie „spricht“ mit den beiden

40	Lassie läuft durch einen Wald, man sieht ein Pferd auf einer Lichtung stehen	Lassie	00:55:19 - 00:55:33	
41	Ein Mann wohnt auf der Lichtung in seinem Wohnwagen, er rasiert sich und hat Essen auf dem Feuer stehen. Lassie scheint kurz zu überlegen, geht aber dann in seine Richtung und bleibt 20 Meter entfernt sitzen.	Lassie Rowlie (Schausteller) Toots	00:55:33 - 00:56:10	
42	Der Schausteller ruft seinen Hund (ein Havaneser) Toots und spricht mit ihm, sie haben eine liebevolle Beziehung zu einander; Lassie kommt näher und Toots bellt sie an, der Schausteller will Lassie locken, doch sie zögert, er will ihr etwas zu Essen geben, aber sie zögert; während er seinen Wohnwagen zum Weiterziehen bereit macht, kommt Lassie näher und schnuppert am Futter, das er ihr auf den Boden geworfen hat. Sie frisst es nicht. Der Schausteller holt ein besseres Stück Fleisch und setzt sich hinten auf eine Rampe seines Wohnwagens. Sein Pferd, das den Wohnwagen zieht, läuft los. Lassie läuft hinterher.	Lassie, Schausteller Toots	00:56:10 - 00:59:11	Lassie wird von dem Schausteller als gut erzogen betitelt, da sie nicht gleich frisst „Sie speist nicht an jeder Tafel“
43	Lassie läuft dem Wohnwagen hinterher; sie kommen zu einer Lichtung, an der zwei Pfeile in verschiedene Richtungen zeigen; Lassie bleibt stehen und bellt; Toots antwortet bellend; scheinbar will Lassie in die andere Richtung; der Schausteller „bespricht“ es mit Toots; sie fahren Richtung Manley	Lassie, Schausteller Toots	00:59:11 - 01:00:30	Das erste Mal, dass zwei Tiere miteinander kommunizieren und nicht Mensch und Hund; Lassie weiß wo sie hin muss?
44	Sie machen Rast an einem Bach,	Lassie,	01:00:30 -	Er

	der Schausteller stellt Lassie Futter hin; sie ist vorsichtig, frisst es aber dann doch; er glaubt es hat etwas mit ihren Manieren zu tun, die er und Toots sich jetzt - aufgrund Lassies Anwesenheit - auch angewöhnen müssen; er meint jedoch, dass „die vornehme Dame“ schon in kurzer Zeit bei ihrer Show mitmachen wird; Toots springt auf seinen Schoß und er küsst den Hund; sie fahren weiter; Lassie läuft hinterher.	Schausteller Toots	01:02:10	bezeichnet sie als Dame, die nicht auf der Straße frisst, sondern nur aus einem Napf „Die ist nicht so wie wir beide, jetzt müssen wir uns auch Manieren angewöhnen“
45	Ein Marktplatz. Der Schausteller hat seinen Wagen abgestellt und verkauft Pfannen und Töpfe; Toots sitzt dahinter; er bewirbt seine Ware lautstark; zwei Mädchen fragen wann Toots ihre Kunststücke endlich zeigt; er bereitet alles vor - einen Reifen, einen großen Ball etc.; Toots kommt, bleibt aber sitzen; sie wartet auf Lassie; Lassie kommt und setzt sich hin.	Lassie, Schausteller Toots Dorfbewohner	01:02:10 - 01:03:30	Ihre Majestät hat wohl das Stichwort überhört
46	Toots zeigt ihre Kunststücke - bringt einen kleinen blauen Ring und springt durch; tanzt auf dem Ball; Lassie sieht zu; die Kinder fragen, ob Lassie auch etwas macht, doch der Schausteller erklärt, dass sich ihre Hoheit wohl nicht auf dem Markt produziert; Er versucht es doch - Lassie reagiert nicht auf Befehle, sondern nur auf eine Bitte.	Lassie, Schausteller Toots Dorfbewohner	01:03:30 - 01:05:00	Lassie als „Besseres dargestellt“ Kognition und Verständnis oder erlernt? Lassie muss gebeten werden
47	Zwei Männer, die etwas	Schausteller	01:05:00 -	

	zwei Lichter erscheinen, sehen dabei zu. Sie meinen, dass der Schausteller wohl gut verdient hat.	Lassie Toots 2 Männer	01:05:40	
48	Der Schausteller verlässt das Dorf, die Männer folgen ihm; Lassie und Toots spielen im Wald miteinander; am Abend sitzen sie alle drei beim Feuer; der Schausteller legt Lassie etwas zu Essen vor die Schnauze, doch sie frisst es wieder nicht, weil es nicht in einem Napf ist, er spricht wieder mit Toots darüber, bald nach Hause zu fahren.	Schausteller Lassie Toots	01:05:40 - 01:07:26	Lassie und Toots spielen miteinander
49	Es ist dunkel, die beiden Männer schleichen zu dem Feuer; die Hunde bellen. Der Schausteller schickt sie weg; die Männer bedrohen ihn mit Stöcken und wollen sein Geld; er geht in Richtung Wohnwagen, holt einen Stock und beginnt zu kämpfen; die Hunde sitzen daneben und bellen; einer der beiden Männer schlägt dem Schausteller auf den Kopf; Lassie springt einen davon an; der Mann schlägt sie und sie läuft in den Wald; in der Zwischenzeit ist der Schausteller wieder am Kämpfen, wird aber niedergeschlagen; Toots zerrt am Bein des Räubers; er schlägt auch sie; der Schausteller wird wütend, weil sein Hund geschlagen wurde und fängt wieder zu kämpfen an; Lassie kommt zurück und kämpft auch, sie vertreiben die Räuber; aber Toots liegt tot bei einem Baum; der Schausteller hebt sie hoch und spricht unter Tränen mit Toots.	Schausteller Lassie Toots 2 Männer	01:07:26 - 01:11:11	„Du warst ein gutes Tier, so gut“
50	Der Wohnwagen kommt ein weiteres Mal an eine Kreuzung;	Schausteller Lassie	01:11:11 - 01:14:00	thine. And yet

	Lassie geht gerade aus Richtung Süden nach Laskill, er biegt rechts ab; er steigt von seinem Wohnwagen/Kutsche ab und fragt Lassie, ob sie ihn nach Hause begleiten will. Sie wedelt freudig mit dem Schwanz, als er sie streichelt und legt ihm die Pfote an die Brust; er weiß, dass sie ihn nicht begleitet; er will das auch nicht, weil Lassie ihn zu sehr an seinen Hund Toots erinnern würde; er spricht mit ihr und verabschiedet sich; sie läuft weiter und dreht sich noch einmal um, er wünscht ihr viel Glück und sie bellt als Antwort zweimal und läuft weiter.			it's us that's supposed to be the most intelligent.
51	Lassie läuft eine Straße entlang, sie ist dreckig und abgemagert; sie wird von Hundefängern gesehen, die sie fangen wollen. Sie bemerkt, dass sie sie verfolgen und läuft davon; nach kurzem Überlegen biegt sie in eine leere Seitengasse und läuft in ein leer stehendes Haus (sieht aus wie ein ehemaliges Bürogebäude); die beiden Hundefänger verfolgen sie ein-zwei Stockwerke hinauf; als sie in eine Ecke gedrängt wird, springt sie aus dem Fenster; man hört sie jaulen und sieht kurz darauf ihren Körper auf der Straße liegen	Lassie Hundefänger	01:14:00 - 01:15:35	There's a likely looking collie.
52	Lassie steht auf, sie hat sich an der Vorderpfote verletzt und versteckt sich hinter einigen Kisten	Lassie Hundefänger	01:15:35 - 01:15:45	
53	Der Vater kommt nach Hause; er wirkt bedrückt, er setzt sich zu seiner Frau an den Tisch, die gerade näht und berichtet ihr, dass er noch immer keine Arbeit gefunden hat; die Mutter zitiert	Lassie Vater Mutter	01:15:45- 01:18:48	Sie bereiten ihr ihr letztes Gemüse zu

	ihren Sohn Joe, der sagte, dass mit Lassie alles besser war; plötzlich hören die beiden ein Winseln vor der Tür; Lassie steht dreckig und verletzt vor der Tür und wedelt mit dem Schwanz; sie humpelt an den beiden vorbei und legt sich erschöpft auf den Teppich; die beiden setzen sich zu ihr auf den Boden und füttern sie mit ihrem letzten Gemüse und streicheln sie; plötzlich hören sie eine Kutsche vorfahren, es sind der Herzog und Prescilla			
54	Sie bringen Lassie in einen Nebenraum und bitten den Herzog und seine Enkeltochter ins Haus; der Herzog erzählt ihnen, dass Lassie wieder weggelaufen sei und fragt, ob Lassie wieder zu ihnen zurück ist; Sam verneint; der Herzog fragt, ob er schon Arbeit hat und bietet ihm die Stelle als Hundebetreuer an; sie hören Lassie im Nebenraum winseln und an der Tür kratzen; der Herzog öffnet die Tür und Lassie kommt heraus; Sam leugnet, dass es Lassie sei und auch der Herzog meint mit einem Augenzwinkern, den Hund noch nie gesehen zu haben; Prescilla stimmt ihm zu; sie verabschieden sich	Lassie Vater Mutter Herzog	01:18:48 - 01:22:55	If she wants our lad and our home as bad as this... then here she should stay.
55	Lassie liegt noch auf dem Teppich, Vater und Mutter knien neben ihr; Lassie wird unruhig und geht zur Tür, kratzt daran; sie legen ihr das Halsband an und Lassie geht langsam hinaus	Lassie Vater Mutter	01:22:55 - 01:23:52	
56	Die Anfangssequenz wird wiederholt: Lassie, schmutzig und humpelnd, läuft durch das Dorf Richtung Schule; die Dorfbewohner sehen ihr erstaunt	Lassie Dorfbewohner	01:23:52 - 01:24:25	

	und wohlwollend nach			
57	Lassie ist im Garten vor der Schule; die Kinder stürmen heraus; Joe kommt heraus, bleibt erstaunt stehen und läuft dann auf Lassie zu und streichelt sie „Ach meine Lassie ist wieder da“	Lassie Joe Kinder	01:24:25 - 01:25:02	
58	Joe und Prescilla fahren mit dem Fahrrad auf einem Weg (im Anwesen des Herzogs); Lassie läuft gesund hinterher; ihr folgen 5 Welpen	Joe Lassie Welpen	01:25:02 - 01:25:20	Reinrassig ? wie funktionie rt das mit den Welpen?
59	Abspann		01:25:20 - 01:25:34	

11.3 Zusammenfassung

Diese Arbeit bietet einen Einblick in die differenzierte Beziehung zwischen Menschen und Hunden. Um diese unter verschiedenen Blickwinkeln darzustellen und die definierten Termini Treue, Vermenschlichung, Versachlichung und Natürlichkeit zu beleuchten werden philosophische Ansätze genutzt. Besonders die Tierethik und der (un-)moralische Umgang mit Tieren stehen hier im Vordergrund. Des Weiteren wird die Entwicklung der Mensch-Hund Beziehung dargestellt und die Funktionen des Hundes für den Menschen als Gebrauchs- bzw. Begleithund erläutert.

Dadurch dass die Begriffe Treue, Vermenschlichung, Versachlichung und Natürlichkeit die Beziehung stark prägen, sind sie auch im kunsthistorischen Kontext zu finden. Sie werden anhand der Malerei und der Literatur, die sich stark mit dem Thema Treue beschäftigen; der Darstellung auf der Bühne, wo die Natürlichkeit des Hundes eine besonders große Rolle spielt und anhand von Comics, die die Anthropomorphisierung von Tieren unmissverständlich demonstriert, dargestellt. Als weiterer Punkt wird der fiktionale (Tier-)Film behandelt, wobei hier der Hund als Begleiter des Protagonisten und auch als Hauptdarsteller gezeigt wird. Das Hauptaugenmerk der Studie liegt auf dem Film Lassie Come Home, der als Beispiel der Medialisierung von Hunden herangezogen und analysiert wird. Hierzu werden die vorhergegangenen Definitionen auf den Film angewendet und diese anhand von einzelnen Szenen dargestellt.

11.4 Abstract

This thesis provides an insight into the complex relationship between men and dogs. In order to be able to see this relationship from different angles it was necessary to build on philosophical approaches. These approaches helped defining and analysing the terms faith, anthropomorphisation, objectification as well as instinctiveness. Concerning this research especially animal ethics and the (im-)moral interaction with animals have priority. This thesis furthermore depicts the development of the human-canine bond as well as the dogs' function for the human as working and companion dog. The above mentioned terms, faith, anthropomorphisation, objectification and instinctiveness, have a deep impact on this bond and therefore they are also discussed in the art-historical context of this topic. The term faith in connection with dogs for example is often captured in painting and literature, whereas the instinctiveness and naturalness of dogs is important in theatre and comics often make use of the anthropomorphisation of animals. This study additionally discusses the fictional (animal) film in which the dog is either presented as the protagonist's companion or even in a leading role itself. The main focus hereby lies on the movie *Lassie Come Home*, which serves as an example for the medialization of dogs and particular scenes are analysed on the basis of the defined terms.

11.5 Curriculum Vitae

Persönliche Daten:

Vor- und Zuname	Elena Hajek
Nationalität	Österreich
Geburtsdatum	25.06. 1985
Geburtsort	Linz

Ausbildung:

2005-2015	Diplomstudium an der Universität Wien Theater-, Film- und Medienwissenschaften, Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft
1999-2005:	Oberstufe BRG Traun mit musisch-kreativem Schwerpunkt, Abschluss mit Matura
1995-1999:	Unterstufenrealgymnasium BRG Traun
1991-1995:	Volksschule Traun